

# Namenkundliche INFORMATIONEN

Nr. 30

Mai 1977

## A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Horst Naumann

Vorname - Rufname - Übername

(Fortsetzung, Teil II)

Als zweite wichtige Gegebenheit bei der Herausbildung von Rufnamen hatten wir erwähnt, daß sich das "Zersprechen" bei den Familiennamen auf der gleichen Ebene in den gleichen Altersgruppen weitgehend gleichartig wie bei den Vornamen vollzieht. Deshalb wollen wir die oben verwendete Gruppenbildung auch hier beibehalten.

1. Aus vorhandenen Familiennamen werden Kurzformen gebildet, indem ein Bestandteil weggelassen wird.

a. Weglassen des ersten Bestandteils:

Zilla/Pazilla

b. Weglassen des zweiten Bestandteils:

Uhle/Uhlemann - Reiß/Reißmann - Enkel/Enkelmann - Engel/Engel-

mann - Kunz/Kunzmann - Stadel/Stadelmann - Stete/Stetefeld -

Wolge/Wolgemuth - Himmel/Himmelreich - Stock/Stockhausen;

Rose/Rosenheim (+ Rösner) - Schelle/Schellenberg;

Schemm/Schemmerling - Rosch/Roschütz;

Dobbe/Doberenz - Dusche/Duschek - Ebe/Ebert - Seife/Seifert -

Ratte/Radetzki - Oese/Ceser - Prille/Priller - Renne/Renner -

Weise/Meisel - Löffel/Löffler; Berg/Berger - Fisch/Fischer -

Frist/Frister; Leo/Leonhardt - Liko/Likowski; Prei/Preißler;  
Herz/Herzog; Fritz/Fritzs; Mü/Müller  
Hahn/Hähnel - Graf/Gräfner - Franz/Frenzel - Schaf/Schäfer - Kugel/Kügler  
Eibi/Eibisch - Elli/Ellinger - Hani/Hanisch - Heini/Heinich -  
Röli/Rölig - Kühli/Kühling - Lexi/Lexius - Lipsi/Lipsius - Lubi/Lubik - Oli/Olischer - Phili/Philipp - Pippi/Pippig - Schelli/Schellinski - Tscherni/Tschernik - Wolfi/Wolfin - Zari/Zaritzky

Im Gegensatz zu den Kurzformen, die aus Vornamen gebildet werden, treten hier jene Rufnamen völlig zurück, die auf dem Weglassen des ersten Bestandteils beruhen. Bei den Rufnamen, die durch Weglassen des zweiten Bestandteils gebildet wurden, fällt hier auf, daß sich zwei Erscheinungen als bestimmend erweisen: die tatsächliche Kurzformbildung einerseits (Uhle; Schemm, Rosch; Dobbe und alle Namen auf -i) und das Bemühen um eine Art Sinnfüllung andererseits (Reiß, Enkel, Engel, Stadel, Himmel, Stock; Rose, Schelle; Dusche, Seife, Oese, Prille, Renne, Löffel, Ratte, Berg, Fisch, Frist, Prei, Herz; Hahn, Graf, Franz, Schaf, Kugel).

2. An vorhandene Familiennamen wird ein neues sprachliches Element angefügt:

- i: Bauchi (mehrfach) - Bartschi - Behni - Blanki - Blocki - Blohmi - Böhmi - Bryksi - Claußi - Dietzi - Drutschi - Franzi - Fuchsi - Gaschi - Gentschi - Grabsi - Grimmi - Großi - Grothi - Guhli - Günschi - Heinzi - Herbsti - Horni - Jahri - Jugeli - Jungi - Kahli - Kliebschi - Kloppi - Krenni - Kropfi - Kummi - Lelli - Lufti - Luxi - Matzi - Mauli - Moecki - Mönchi - Naßi - Patzi - Porschi - Preißi - Pröhli - Proschi - Pulsi - Quecki (mehrfach) - Racki - Rauchi - Reinhardti - Rinki - Rucki - Scherfi - Schicki - Schildti - Schlechtli - Schmidti (oft) - Scholzi - Schulzi - Schwarzzi - Schwartzi - Schwezi - Scoori - Senfi - Skorni - Specki - Stauchli - Sterli - Straußi - Streyi - Thoni - Thobi - Thurmi - Trauti - Trolli - Tschirchi - Tschoni - Tutschi - Wahli - Wolfi - Wörli - Wundti - Zschuchi; Säckli/Sack
- chen: Bärchen - Finkchen; Schenkelchen; Fritzchen - Paulchen; Richterchen - Schmidtchen (oft) - Brehchen - Mixchen - Röhmchen - Spreerchen;  
Fränkchen/Franz - Cläußchen/Clauß - Kläuschen/Klaus - Cürthchen/Curth;

Hähnchen/Hahn - Eichhörnchen/Eichhorn - Hörnchen/Horn - Thürmchen/Thurm (mehrfach) - Nägelchen/Nagel - Böhnchen/Bohne - Stäubchen/Staub - Vögtchen/Vogt;

Sandmännchen/Sandmann - Baumännchen/Baumann - Heibemännchen/Heinemann - Reimännchen/Reimann - Stadelmännchen/Stadelmann;

[Gerchen/Gera]

Hendelinchen/Hendel

-l: Brittl/Britt - Dietzl/Dietz - Schmidtl/Schmidt (mehrfach) - Wittl/Witt;

Märzel/März - Oppel/Opp - Woitaßel/Woitaß;

Heimkinnel/Heimann - Normännel/Normann - Kröpfel/Kropf;

Jahrli/Jahr - Suhrli/Suhr;

Beierle/Beier - Brucherle/Brucher - Dörrle/Dörr - Meierle/Meier - Meyerle/Meyer - Schirmerle/Schirmer;

Schwäbele/Schwabe;

Spirale/Spyra

-lein: Beyerlein - Lieboldlein - Preislein

-(e)line: Bergerline - Harteline/Harte - Mälzerine - Pietscheline - Schubertline (nur Mädchen)

-ine: Bulline/Bull - Götzeline/Götzel - Hackeline - Helmine - Mannerine/Manner - Müllerine - Pabeline - Schlosserine - Titteline - Waltherine (nur Mädchen)

Meiselino/Meisel

-ene: Wilkene/Wilk

-a: Lorentza

-e: Dahle - Falke - Knolle; Brändele - Heckele

-ei: Rammei - Kotschel/Tkotsch

-o: Klembo/Klemm (mehrfach) - Rinko/Rink

-us: Curthus - Finkus - Grabsus - Lenkus - Nothus - Queckus - Schierigus - Wilkus - Wittus

-is: Pfauis

-er: Lentzer - Clauser - Rohser - Schwarzer

-ex: Feithex - Mendex/Mende - Schmidtex - Sprodex/Sprode

-ek: Klotzek

-ke: Naßke

-ka: Apitzschka - Noffzka - Opitzka

-ikus: Luftikus - Schmidtikus

-ige: Müllerige

- sche: Grohmannsche - Meiersche - Müllersche - Webersche (nur Mädchen)
- schen: Ottschen - Sturmschen - Thielschen (nur Mädchen)
- usch: Pröhlusch
- utsch: Sellutsch/Sell
- witsch: Gluckewitsch/Glück
- ich: Klüglich/Klügel - Kummerich/Kummer; Schwälberich/Schwalbe
- ling: Kümmerling/Kummer
- lieschen: Beyerlieschen - Schuber(t)lieschen
- mann: Hampelmann

Wir finden hier fast alle zusätzlichen sprachlichen Elemente wieder, die uns auch in der dritten Hauptgruppe der Rufnamen begegneten, die aus Kurzformen von Vornamen gebildet wurden. Aber hier handelt es sich nicht um Kurzformen von Familiennamen. Diese erscheinen auch hier erst in der dritten Hauptgruppe. In dieser oben aufgeschlüsselten zweiten Hauptgruppe fällt auf, daß es sich meist um solche Familiennamen handelt, die sehr kurz sind: Bei den Rufnamen auf -i finden wir 83 einsilbige Familiennamen, die mit Hilfe dieses -i zweisilbig werden. Nur Jugel und die Ausnahme Reinhardt sind ursprünglich zweisilbig gewesen und werden durch -i nun dreisilbig. Bei den Rufnamen auf -chen werden die Proportionen durch die Familiennamen auf -mann verschoben, indem dort sogar zwei dreisilbige Namen vorhanden sind (Heinemann, Stadelmann). Bei den Rufnamen auf -l, -el, -le, -li finden wir sowohl ein- als auch mehrsilbige Familiennamen als Ausgangspunkt. Das gilt auch für die Rufnamen auf -lne, -e, -ex, -ka. Nur zweisilbige Familiennamen sind unter -sche, -ich, -ling, -lieschen, -mann zu finden. Dagegen sind bei -ei, -o, -us, -is, -er, -ek, -ke, -ikus, -schan nur einsilbige Familiennamen vertreten. Zu berücksichtigen ist dabei, daß es sich bei vielen zusätzlichen sprachlichen Elementen in dieser zweiten Hauptgruppe um sehr geringe Belegzahlen handelt. Nur -i, -chen und -l weisen verhältnismäßig viele Belege auf. Dabei steht auch hier -i wieder zahlenmäßig an der Spitze.

3. An Kurzformen aus vorhandenen Familiennamen wird ein neues sprachliches Element angefügt:

- i: Ammi/Ammann - Becki/Beckmann - Dippi/Dippmann - Fuhrmi/Fuhrmann - Hansi/Hansmann - Hoffi/Hoffmann - Hösi/Hösemann - Kuli/Kulmann - Lachi/Lachmann - Lehmi/Lehmann - Lippi/Lippmann - Naumi/Neumann - Neumi/Neumann (mehrfach) - Normi/Normann - ReiEi/Reismann - Ulli/Ullmann - Vossi/Vossmann - Wichi/Wichmann;

Schumi + Schui/Schumann + Schumacher;

Eichi/Eichenberg - Freudi/Freudenberg - Gleisi/Gleisberg - Oli/

Olberg - Rauti/Rautenberg; Brandi/Brandenburger; Quosi/Quosdorf -

Toni/Tondorf - Tappi/Tappendorf; Jacki/Jackstadt - Topfi/Topfstedt

Stocki/Stockhausen; Sembi/Sembach - Strobi/Strohbach - Äschi/Aesch-

bacher; Ducki/Duckstein; Hahni/Hahnewald; Acki/Acksteiner; Backi/

Backofen - Grüni/Grünwedel - Landi/Landgraf - Rosi/Rosenkranz -

Rohri/Rohrwasser - Mehli/Mehlhorn (mehrfach) - Ficki/Fickenwirth;

Feli/Felgendreher - Baldi/Baldauf; Großi/Großöhme;

Echi/Echhardt - Engi/Enghardt - Geri/Gerhardt - Kuhni/Kuhnhardt;

Berti/Berthold; Ali/Albrecht - Gumpi/Gumprecht;

Hapki/Hapke - Böhmi/Böhme - Duwi/Duwe - Franki/Franke - Fritschi/

Fritsche - Fuldi/Fulde - Funki/Funke - Heintki/Heintke - Hoppi/Hop-

pe - Kappi/Kappe - Kitzi/Kitze - Kuski/Kuske - Nolli/Nolle - Schnel-

li/Schnelle - Staudi/Staude - Stucki/Stucke; Söcki/Socke; Broski/

Broska;

Albi/Alber - Bechi/Becher - Bergi/Berger - Böttchi/Böttcher - Bru-

chi/Brucher - Dingi/Dinger - Dördi/Dörder - Erli/Erler - Eschi/

Escher - Fabi/Faber - Fehli/Fehler - Ficki/Ficker - Finsti/Finster

- Fischi/Fischer (mehrfach) - Fristi/Frister - Gräsi/Gräser - Gün-

thi + Günthi/Günther - Hübschi/Hübscher - Jüttni/Jüttner - Kaisi/

Kaiser - Mäschli/Mäschler - Mulli + Mülli/Müller - Näsi/Näser -

Oehli/Oehler - Schelli/Scheller - Schilli/Schiller - Schirmi/Schir-

mer - Schlossi/Schlosser - Schreibi/Schreiber - Singi/Singer - Som-

mi/Sommer - [Töppli/Töpfer] - Ungi/Unger - Wacki/Wacker - Walthei/

Walther - Webi/Weber - Zimmi/Zimmer;

Fiedi/Fiedler - Paufi/Paufler - Röbi/Röbler - Schindi/Schindler -

Schmutzi/Schmutzler - Wachi/Wachler - Winki/Winkler (oft);

Elsni + Ellli/Elsner; Bitti/Bittner - Wagi/Wagner; Manni/Mandler;

Stelli/Stelzer; Milli/Milster; Richi/Richter;

Ahni/Ahnert - Albi/Albert - Bieni/Bienert - Ebi/Ebert - Geili/Gei-

lert - Grüni/Grühert - Gummi/Gummert - Kuni/Kunert - Mummi/Mummert

- Neubi/Neubert - Schubi/Schubert (oft) - Siebi/Siebert;

Ditti/Dietrich - Hedi/Hedrich - Heini/Heinrichs + Heinrich (mehr-

fach) + Heinzig - Weini/Weinrich - Putti/Puttrich; Rudi/Rudolph;

Konni/Konrad; Siebi/Siebold; Willi/Villmar;

Barthi/Barthel - Ebi/Ebel - Esti/Estel - Feusti/Feustel (mehrfach),

- Hansi/Hansel - Jugi/Jugel - Meusi/Meusel - Möcki/Möckel (mehr-

fach) - Siegi/Siegel; Manni/Männel;

Graichi/Graichen - Pörsi/Persen - Tuchi/Tuchen;

Labi/Labes - Tarri/Tarras - Höfi/Höfs;

Willi/Wilk + Wilske - Jörschi/Jörschke - Lemi/Lemke - Lübbi/Lübke;

Schilli/Schilke;

Ralli/Ralf - Scholi/Scholz;

Kretschi/Kretschmar - Jeschi/Jeschar - Marschi/Marschall - Missi/

Missale - Passi/Passemussen - Sangi/Sanguinette - Rudi/Rudat - Do-

ni/Donath - Mati/Mateit - Pucki/Pucknat - Fitti/Fietkau - Saffi/

Szaffran - Vibri/Vibrans - Pirri/Pirrenz - Pommi/Pommerenke - Mau-

ki/Mauksch - Göcki/Göckeritz - Kasper/Kasperek - Wissi/Wissmach;

Bischi/Bischoff; Dixi/Benedix; Neffi/Wisnewski.

Haffki + Finki/Haffinki

Die Rufnamen mit dem zusätzlichen sprachlichen Element -i herrschen auch hier eindeutig vor. Dabei ersetzt -i viele lange Zeit, zum Teil auch heute noch selbständige Namenbestandteile wie -mann, -hold und in Orts- und Flurnamen vorkommende sprachliche Bestandteile (Berg, Dorf, Bach) sowie Teile von Wörtern (Ofen, Stein). -i tritt aber auch an die Stelle von nicht selbständig verwendeten sprachlichen Elementen aus dem Deutschen und aus anderen Sprachen (-e, -er, -ler + -ner; -ert, -rich; -enz, -ek, -ke, -at usw.). -i ist für Jungen und für Mädchen gebräuchlich; bei den Rufnamen der Mädchen verdrängt -i immer mehr das früher gebräuchliche -n (Mülli/Müllern).

-e: Ditte/Dittmann - Lusche/Luschmann - Lippe/Lippmann + Lippold; Klin-

ge/Klingberg - Olle/Olberg - Stolle/Stollberg; Backe/Backofen -

Kalle/Kaltofen - Ecke/Eckstein - Birne/Birnbaum (mehrfach) - Klin-

ge/Klingbeil - Kröpfe/Kröpfung - Wolle/Wollmeyer;

Mulle/Müller - Graupe/Graupner - Pleißer/Pleißner - Tetze/Tetzner -

Elle/Elster; Gumpe/Gumprecht;

Heine/Heinrich - Petze/Petzold - Wiege/Wiegand - Scholle/Scholz -

Blüte/Blüthgen

Kräte/Kretschmar - Katze/Katzmarek - Gralle/Gralatz - Mauke/

Mauksch - Roße/Roßmanit; Thoe/Thoß

-e tritt in der Verwendung unmittelbar neben -i. Hier treten mehr-

fach Konkurrenzen auf: Ditti/Ditte, Olli/Olle, Backi/Backe, Mülli/

Mulle, Elli/Elle, Gumpi/Gumpe, Heini/Heine, Scholli/Scholle, Mauki/

Mauke. Meist handelt es sich bei diesen Konkurrenzen um Rufnamen

für dieselbe Person.

- a: Leika/Leikert - Junga/Jungandreas; Hulda/Meinhold, Herta/Hertel
- o: Bello/Bellmann - Benno/Benndorf
- u: Ullu/Ullmann
- ei: Engei/Enghardt - Fehlei/Fehler - Mullei/Müller - Pohlei/Pohlers -  
Sommei/Sommer - Tanzei/Tänzer - Tepei/Tepper - Wackei/Wacker -  
Ziegei/Zieger
- ei tritt gleichfalls als Konkurrenz zu Rufnamen auf -i auf.
- chen: Fließchen/Fließbach - Viebchen/Viehweg - Baldchen/Baldauf; Käppchen/Kappe - Äräuschen/Krause - Löhschen/Lohse - Räbchen/Rabe -  
Schwäbchen/Schwabe - Schwälbchen/Schwalbe (mehrfach) - Stäudchen/Staude - Sträubchen/Straube; Stöckchen/Stöcker - Rödchen/Röder; Thienchen/Thienel - Hänschen/Hansen + Hänsel; Gerchen/Gera; Kretschchen/Kretschmar - Nadchen/Nadolny - Simchen/Sinemus - Mäuschen/Emaus - Schöbchen/Schober
- Auch bei -chen finden wir auffällige Konkurrenzen zu -i.
- (e)l: Beckl/Beckmann - Hartel/Hartmann; Brandl/Brandenburger; Brettl/Brettschneider (mehrfach); Körn1/Körner - Webl/Weber - Heppel/Höppner; Kuhnel/Kuhnt - Waffel/Wafra - Poppel/Popnitz; Möbsel/Möbius
- le: Bierle/Bierbaum
- er: Becker/Beckmann - Reiner/Reinhardt - Nikler/Nicolaus - Spanner/Spantig - Weiner/Weindok - Böhner/Bönsch - Läuser/Klaus
- ex: Grundex/Grundmann - Kadex/Kademann; Neuex/Neuhaus; Rotex/Rothe - Bayex/Bayer - Fehlex/Fehler - Hammex/Hammer - Kramex/Kramer - Krossex/Krosser - Richtex/Richter (mehrfach) - Schöllnex/Schöllner - Seillex/Seiler - Trommex/Trommer - Zeidex/Zeidler - Bienex/Bienert - Grünex/Grünert - Schubex/Schubert - Heidex/Heidel - Schnabex/Schnabel - Seidex/Seidel;  
Goldex + Goldek + Gollek/Goldmann - Mullex + Müllex (mehrfach)  
+ Mulleg/Müller  
Staudix/Stauden
- ek: Waldek/Waldenburger - SommeK/Sommermeyer - Bechek/Becher - Beyek/Beyer - Kertschek/Kertscher - Mulek/Müller - Kasek/Kasper - Schreitek/Schreiter - Rodek/Roderer - Hedrek/Hedrich - [Kolek/Kühling] - Kretschek/Kretschmar;  
Schubsek/Schubert  
Matschuk/Matschul
- s: Schwabs/Schwabe - Bergs/Berger - Stobs/Stober - Hübs/Hübler -

- Stubs/Stübler - Scheibs/Scheibner
- se, -si:** Ladse/Ladwig - Möckse/Möckel; Hexi/Heckel - Liebsi/Liebold -  
Pipsi/Pippig - Schöbsi/Schöbel (mehrfach)
- us:** Lippus/Lippmann - Hentkus/Hentke - Kitzus/Kitze - Kohsus/Kohse -  
Lepkus/Lepke - Petrus/Petri - Richtus/Richter (mehrfach) - Schippus/Schipper - Winkus/Winkler - Günzus/Günzel - Heidus/Heiden -  
Neubus/Neubert  
Fitikus/Fietkau
- is:** Nikis/Nikoleit
- sch:** Socksch/Socke - Leiksch/Leikert
- scha, -schi:** Körnscha/Körner - Baudschi/Baudisch - Ritschi/Ritter
- atsch, -etsch, -utsch:** Tellatsch/Teller - Winketsch/Winkler - Mül-  
lutsch/Müller - Niebutsch/Nieber - Pruknutsch/  
Pruckner - Schlossutsch/Schlosser
- tschka:** Uhlitschka/Uhlig
- tzka:** Witzka/Wittig
- ka:** Pipka/Pippig
- ke:** Prudke/Pruditsch
- ike:** Friederike/Friedrich
- utke:** Krawutke/Krawietz
- in:** Balduin/Baldauf
- ing/-ung:** Rieding/Riethausen - Höling/Hölig - Eising/Eisner - Fisching/  
Fischer - Hutsching/Hutschenreuter - Willinge/Williger  
Meidung/Meidlinger - Harung/Hering
- ens:** Finzens/Finzel
- f:** Kokef/Kogel
- itz:** Heilitz/Heilmann
- atzki:** Schubatzki/Schubert

Wenn wir die ersten drei Gruppen überschauen, so können wir zwischen diesen viele Gemeinsamkeiten feststellen. Besonders zwischen der zweiten und der dritten Gruppe gibt es viele formale Übereinstimmungen. So treten hier die gleichen zusätzlichen sprachlichen Elemente auf. Andererseits wird aber in der dritten Gruppe auch an bestimmte Veränderungen in der Silbenstruktur angeknüpft, wie wir sie in der ersten und auch in der zweiten Gruppe feststellen können.

#### 4. Grundlegende Veränderungen der lautlichen Verhältnisse

Fax/Felber - Kaks/Kasperek - Zed/Zeldler - Schmung/Schmahl - Aze/  
Arzt;



Erbse/Erbacher - Falle/Falk - Ecke/Engert - Pappe/Barthel - Schnack/  
Schnecke - Sturzel/Sterz - Funzel/Finzel - Töppel/Törpel - Wodka/  
Wuttke - Zwinsch/Zweiniger - Nekar/Nike

5. Nach Veränderung der lautlichen Verhältnisse wird ein neues sprachliches Element angefügt

-i: Aschi/Asshoff - Batschi/Bartsch - Datzi/Dietze - Franti/Franke -  
Gaschi/Gasek - Grawalli/Grawunder - Hatschi/Hartmann - Klitschi/  
Kleditsch - Koni/König - Liphodi/Lippold - Maggi/Markgraf - Marki/  
Meyer - Otti/Orthmann - Pitti/Plittnik - Ratzi/Lorenz - Schutzi/  
Rutz - Schmalzi/Scholz - Simi/Sinemus - Sobi/Sombrowski - Sonni/  
Sommermeyer - Sterni/Skorn - Stoppi/Strobel - Topfi/Kropfz -  
[Töppi/Töpfer]

-e: Fritze/Fritsche - Hemme/Hedrich

-a: Trixera/Tröger

-o: Hetscho/Hentschel

-ey: Guley/Gey - Parley/Palesch - Wanney/Wagner

-chen: Schwänzchen/Schwentesi

-er: Hackser/Haring - Markser/Meyer - Pfitscher/Pippig - Plumser/Po-  
lowski - Roscher/Rosenkranz

-el: Fiedel/Fiedler (oft) - Kuddel/Kuhnhardt - Sammel/Sommermeyer -  
Zimpel/Zimmermann

-ek, -ke, -ka: Jusek/Just - Woizek/Woiton - Zwetschke/Zetzsche - Losch-  
ka/Löffler

-ex, -ix: Naxex/Nagel; Radix + Radik/Rothe

-us: Schnieblus/Schnabel - Fidschus/Thiede

-ina, -ine: Schattina/Schattner - Zappeline/Zaspel

-moller: Wachmoller/Wagner

6. Familiennamen werden durch Verdoppelung einer Silbe oder eines Lau-  
tes verändert

Lulu/Lubusch - Schuschu/Schumacher; Gluckgluck/Klügel

Buttbutt/Kabutke

Bubul/Bellmann

Gaga/Gralatz

Die unter den Vornamen aufgeführten Gruppen 7 bis 10 kommen bei den  
Rufnamen, die aus Familiennamen gebildet werden, nicht vor.

Sicher werden viele Leser unter der großen Zahl der vorgeführten  
Namen ihren eigenen Rufnamen aus der Schulzeit gefunden bzw. wieder-  
erkannt haben.

Insgesamt sind in den Zusammenstellungen 1309 Rufnamen enthalten. Davon kommen 30 mehrfach, 25 oft und 17 häufig vor. Von diesen 1309 Rufnamen sind 598 von Vornamen und 711 von Familiennamen gebildet. Hier herrscht also ein insgesamt recht ausgeglichenes Verhältnis. Aufschlußreich ist dabei, daß innerhalb der einzelnen Gruppen beachtliche Unterschiede festzustellen sind:

Gruppe	aus Vornamen (männlich/weiblich)		aus Familiennamen	
Gruppe 1	32/88	120	57	177
Gruppe 2	37/18	55	206	261
Gruppe 3	111/143	254	373	627
Gruppe 4	32/24	56	16	72
Gruppe 5	33/39	72	53	125
Gruppe 6	2/3	5	6	11
Gruppe 7	1/5	6	0	6
Gruppe 8	10/9	19	0	19
Gruppe 9	5/4	9	0	9
Gruppe 10	2/0	2	0	2
	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	265/333	598	711	1309

Von der Gesamtsumme her herrscht die Gruppe 3, in der an Kurzformen aus vorhandenen Personennamen ein neues sprachliches Element angefügt wird, eindeutig vor. Das gilt für die Bildung aus Vornamen und Familiennamen gleichermaßen. Aber bei den Gruppen 1 und 2 treten erhebliche Unterschiede auf: In der Gruppe 1, bei den Kurzformen aus vorhandenen Personennamen, herrscht die Herleitung der Rufnamen aus Vornamen eindeutig vor, und in der Gruppe 2, bei der an vorhandene Personennamen ein neues sprachliches Element angefügt wird, überwiegt eindeutig die Herleitung der Rufnamen aus Familiennamen. Dabei ist es keineswegs so, daß in den Gruppen 1 bis 3 immer ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Jungen- und Mädchennamen besteht. Das zeigt sich beispielsweise schon darin, daß in den Gruppen 2 (und 4) mehr Jungennamen enthalten sind, während in den Gruppen 1 und 3 bei den Rufnamen, die aus Vornamen gebildet wurden, eindeutig die Mädchen bestimmend sind. Es zeigt sich aber auch darin, daß bei den Namenreihen (Sig[1], Anne usw.) mehr Mädchen vertreten sind als Jungen. Das ist eine sehr wesentliche Feststellung, denn bei der Vornamengebung spielen Varianten und auch Vielfalt der unterschiedlichen Einzelnamen für Mädchen eine viel größere Rolle als bei den Jungen.

Weiterhin ist aufschlußreich, in welcher Weise die wichtigsten zusätzlichen sprachlichen Elemente wirksam geworden sind. Aus den vorangehenden Zusammenstellungen ist deutlich geworden, daß -i, -e, -chen am häufigsten vorkommen. -i und -e sind auch in jenen Gruppen vertreten, die auf Namenkürzung bzw. auf grundlegender Umgestaltung der Lautverhältnisse beruhen. Die in diesen beiden Hauptgruppen aufgezeichneten Belege werden in der Rubrik "sonstige" mitgezählt.

	aus Vornamen		aus Familiennamen	sonstige	
	männlich	weiblich			
<u>-i</u>	96	96	308	62	562
<u>-e</u>	22	16	52	60	150
<u>-chen</u>	6	30	53	0	89

Daraus wird ersichtlich, daß -i das vorherrschende Element ist. Bei den Rufnamen, die aus Familiennamen gebildet wurden, macht es mehr als 50 % aller Belege aus, bei den aus Vornamen gebildeten Rufnamen dagegen nur knapp ein Drittel. Während -i sowohl bei den Rufnamen der Jungen als auch bei den Rufnamen der Mädchen etwa im gleichen Verhältnis in den Gesamtzahlen vertreten ist und auch -e in beiden Bereichen gleichermaßen vertreten ist, erscheint -chen vor allem bei Rufnamen der Mädchen, allerdings in weitaus geringerer Belegzahl. Das herausragende Merkmal dieser Übersicht ist zweifellos das absolute Vorherrschen der Rufnamen auf -i, die aus Familiennamen gebildet wurden. Auch bei den Rufnamen auf -e herrschen die aus Familiennamen gebildeten gegenüber den aus Vornamen gebildeten deutlich vor. Bei -chen sind diese Verhältnisse ausgeglichen.

Abschließend ist noch zu klären, ob sich bei diesen Bildungen innerhalb der einzelnen Gruppen wesentliche Unterschiede oder Übereinstimmungen feststellen lassen. Wir stellen hier unter I die aus Vornamen und unter II die aus Familiennamen gebildeten Rufnamen entsprechend der Einteilung in die Hauptgruppen zusammen. Einbezogen werden die unter "sonstige" verzeichneten Belege der obigen Tabelle

		männlich/weiblich				
I	1	<u>-i</u>	2/29	II	1	15
		<u>-e</u>	6/27			
2		<u>-i</u>	20/1		2	85
		<u>-chen</u>	3/15			30
3		<u>-i</u> <sub>1</sub>	17/30		3	81
		<u>-i</u> <sub>2</sub>	35/23			

männlich/weiblich		
- <u>i</u> <sub>3</sub>	1/9	117
- <u>i</u> <sub>4</sub>	2/9	3
- <u>i</u> <sub>5</sub>	1/10	
- <u>e</u>	16/11	31
- <u>chen</u>	3/10	22
4 - <u>i</u> <sub>1</sub>	10/6	4 -
- <u>e</u>	4/6	-
5 - <u>i</u> <sub>1</sub>	15/17	5 24
- <u>e</u>	4/5	2

Aus dieser Übersicht wird uns klar, daß es bei den aus Vornamen entstandenen Rufnamen der Jungen und der Mädchen doch recht beachtliche Unterschiede gibt, was die Verteilung der zusätzlichen oder durch Kürzungen entstandenen sprachlichen Elemente anbetrifft. So sind -i und -e in der ersten Gruppe fast nur bei den Mädchennamen vertreten. Das hängt ganz eindeutig damit zusammen, daß die Vornamen der Mädchen bereits in ihren amtlichen Formen auf -e (und -a) enden (Gruppen 1a, 1c: Nate, Gina/Brige/Rama) oder daß beim Weglassen des zweiten Bestandteils das -i erhalten bleibt (Gruppen 1b und 1d: Moni/Geli). In der Gruppe 2 sind dagegen bei den Rufnamen auf -i die Jungen fast allein vertreten. Dadurch gleicht sich insgesamt gesehen das Verhältnis wieder einigermaßen aus. Man kann bereits aus diesem Vergleich feststellen, daß -i innerhalb der Rufnamen nicht als Kennzeichen der Mädchennamen anzusehen ist, sondern daß man die Verhältnisse sehr differenziert beurteilen muß. Dies wird bestätigt durch die Gruppe 3. Hier finden wir unter -i<sub>1</sub> viele Rufnamen, die gleichermaßen für Jungen und Mädchen gebräuchlich sind (Sigi, Koni, Roli, Ulli usw.). -i<sub>2</sub> entspricht in seiner Bildungsweise im wesentlichen den Beispielen unter 1b (Christi/Wolfi - Birgi/Dagi). Dagegen tritt bei -i<sub>3</sub> nur ein Wechsel des auslautenden sprachlichen Elements ein: -a und -e werden zu -i (Gerdi/Gerda - Silki/Silke). Das findet seine Parallele bei jenen Rufnamen, die aus Familiennamen entstanden sind. Während bei -i<sub>2</sub> die Jungennamen gegenüber den Mädchennamen vorherrschen, sind bei -i<sub>3</sub> bis -i<sub>5</sub> wiederum fast ausschließlich Mädchennamen vertreten (Gerdi - Gitti - Bini). Der Vergleich mit jenen Rufnamen der 3. Gruppe, die aus Familiennamen entstanden sind und auf -i enden (Ammi - Echi - Hapki), zeigt, daß hier -i<sub>3</sub> deutlich gegenüber allen anderen Verwendungsweisen vorherrscht (Typ Hapki + Albi + Fiedi + Ahni + Barthi usw.). Aber hier tritt -i

vor allem bei Rufnamen für Jungen auf. Damit erfolgt wiederum der gleiche Ausgleich in der mengenmäßigen Verteilung, wie wir ihn schon bei den Gruppen 1 und 2 feststellen konnten. -i ist also recht gleichmäßig über die Rufnamen der Jungen und der Mädchen verteilt. Es bildet den Kern der kindersprachlichen und der dem frühen Jugendalter eigenen Verwendung von Rufnamen. Dabei erfaßt es alle Bereiche der Namenbildung der offiziellen Vornamen: Es tritt an vollständige Vor- und Familiennamen, an Kurzformen von Vor- und Familiennamen und an lautliche Umgestaltungen von Vor- und Familiennamen an. Man kann sogar behaupten, daß -i in vielen Fällen erst die Voraussetzung dafür ist, daß Kurzformen entstehen können.

Das zusätzlich angefügte sprachliche Element -i spielt im Bereich der Gattungsbezeichnungen keine Rolle. Es tritt aber bei Personenbezeichnungen dann häufiger auf, wenn eine persönliche Zuneigung ausgedrückt werden soll. Doch gilt dies nur für eine kleine Zahl offizieller Personenbezeichnungen wie Vati, Mutti, Opi, Omi, d. h. vor allem für Verwandtschaftsbezeichnungen innerhalb des engsten Familienverbandes. Außerhalb dieser Verwandtschaftsbezeichnungen begegnet -i vor allem bei übertragenen Bezeichnungen im Intimbereich: Mäusi, Puppi. Hier sind häufig Konkurrenzen auf -chen festzustellen: Mäuschen, Püppchen. Zum Teil herrscht -chen auch allein: Herzchen, Schätzchen. Die Rufnamen auf -i treten zwar außerhalb des engsten Familienverbandes auf, aber sie dürften doch bis zu einem bestimmten Maße von dort her beeinflusst werden. -i drückt - hier wie dort - persönliche Zuwendung aus. Während bei den allgemeiner gebräuchlichen Verwandtschaftsbezeichnungen die Variationsmöglichkeiten gering an Zahl sind (Vati/Papi/Dadi - Mutti/Mami) und sich auch im Intimbereich nur eine begrenzte Zahl an Varianten nachweisen läßt, finden wir unter den Rufnamen nicht nur eine außerordentlich große Zahl an Belegen, sondern vor allem auch eine sehr große Vielfalt an Bildungsmöglichkeiten. Sowohl von der Zahl der Belege als auch von der Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten her erweist sich -i als eines der wesentlichsten Kennzeichen der Rufnamenbildung, wenn nicht als das wesentlichste überhaupt. Diese Behauptung wird dadurch noch gestützt, daß -i sowohl bei der Bildung von Rufnamen aus Vornamen als auch bei der Bildung von Rufnamen aus Familiennamen auftritt und dabei gegenüber allen anderen Erscheinungen eindeutig vorherrscht. Sie wird weiterhin dadurch gestützt, daß -i von allen Veränderungen und Entwicklungen, die sich von den 5. bis zu den 10. Klassen erkennen las-

sen, am wenigsten betroffen wird und daß die auf -i gebildeten Rufnamen sich im großen Klärungsprozeß als konstanteste Elemente erweisen.

Ogleich wir hier nur einige wenige Probleme erörtern konnten, die mit der ersten und zweiten Gegebenheit zusammenhängen, ist doch klar geworden, daß trotz aller Besonderheiten und Zufälle das Gesamtbild durch typische, allgemeine Erscheinungen bestimmt wird. Diese Erscheinungen bestehen

- in erkennbaren Regularitäten bei der Bildung von Rufnamen aus offiziellen Vor- und Familiennamen, die sich in einer systematischen Darstellung erfassen lassen,
- in einer insgesamt zwar ausgeglichenen, im einzelnen aber sehr abgestuften Verteilung gleicher Bildungsweisen auf Jungen- und Mädchenamen,
- in der großen Selbständigkeit der Rufnamen gegenüber den offiziellen Vor- und Familiennamen, die sich unter anderem auch darin zeigt, daß die Gruppen 1 bis 6 gleichermaßen für Vornamen und Familiennamen gelten und sich hier eigene, von den amtlichen Namenformen unabhängige Einteilungskriterien erkennen lassen,
- in der überaus großen Zahl an "individuellen" und allgemein gebräuchlichen Varianten.

Die Varianten sind in den umfangreichen Zusammenstellungen des Materials mit enthalten. Sie sind dort meist weit verstreut zu finden. Daher soll hier abschließend auf einige damit zusammenhängende Probleme eingegangen werden.

Varianten gibt es bei Rufnamen, die aus Vornamen entstanden sind, und auch bei Rufnamen, die aus Familiennamen entstanden sind. So finden wir für den offiziellen Vornamen Andreas die Rufnamen André, Andressa, Andrea, Dreas, Andi, Andek, Anne, Ase, Assi, Atze, von denen zumindest die letzten sechs sich nicht über "normale" Lautveränderungen und weitere zwei (Andressa, Andrea) sich nicht über Regularitäten der offiziellen Namenbildung erklären lassen. Aber alle diese sprachlich nicht normgerecht entstandenen Formen finden ihre Stütze innerhalb der Rufnamen:

Andressa in der Gruppe I 9., Andrea in I 8., Assi in I 5., Anne u.a. in I 3. Ähnlich ist das bei den Varianten zum amtlichen Vornamen Barbara: Bärbel, Bärbi, Barbi, Babi, Babusch, Babex, Babsi, Brabbel.

Besonders weit ausladende Varianten finden wir bei:

Andreas und Barbara (s.o.)

Annett(e): Nette, Netti, Nettchen, Netschi, Tenna  
Bernd: Berndi, Berndl, Berni, Bernl, Börnde, Bendi, Bördi, Belgi, Bemme  
Bettina: Bettinchen, Bettel, Tina, Tine, Tinchen, Bitscher  
Birgit: Birg, Birge, Birgi, Biggi, Brig, Britt, Batschgit  
Brigitte: Brigit, Briggi, Gitte, Gitti  
den Namen auf Christ:- Adi/Christiane - Chris/Christl + Christine +  
Christina + Christa + Christoph - Chrisi/Christian - Chriser/Christina - Christi/Christian + Christiane - Christel/Christine - Gine/Christina - Jani/Christiane - Kitta/Christian - Krille/Christel - Tina/Christina - Tini/Christine  
Cornelia: Cornie, Corn, Conni, Nela, Neli, Nolli  
Eberhard: Eb, Ebbe, Ebi, Ebs, Ebbel, Ebatsch  
Gisela: Gis, Gisse, Gisel, Gila, Gischi, Gelesia  
Gunther: Gunni, Gunnik, Gunnex, Gundis, Gundex, Guntsch  
Hartaut: Harte, Harti, Hartsch, Hacki  
Ilona: Illi, Ilusch, Loni, Lona  
Lothar: Loth, Lothe, Lothi, Lotsche, Lotze, Lolo, Lolli  
Manfred: Manne, Manni, Männe, Manet, Mecki, Mulli  
Marina: Marinchen, Marinutsch, Manna, Rina, Rino, Martz  
Martina: Martin, Martinchen, Martel, Marta, Marita, Martschen, Martscher, Matscher, Tina, Tini, Tinchen  
Matthias: Mathe, Mats, Matsa, Matsch, Matsche, Matschus, Matschas, Matsches  
Michael: Micha, Michi, Michel, Micher, Misch, Mischi, Mischka, Micki, Mickesch, Mickele  
Monika: Moni, Mona, Monka, Minka, Mamajauk  
Peter: Peterlein, Petrus, Petra, Peti, Petex, Petja, Pie, Pitt, Pitti, Pieda, Pjotr, Pu, Pulmes  
Petra: Petri, Petrus, Petros, Petroi, Petruschka, Peter, Peterle, Pe, Pedi, Peta, Peti, Petatsch, Petzl, Petzt, Pitti, Pepi  
Regina: Regi, Regin, Renia, Gina, Nina, Regschas  
Sabine: Sabi, Sabel, Sabse, Biane, Bienchen, Bini  
Den Namen auf Sieg:- Sig/Siegfried - Sigi/Siglinde + Sigrid + Sigrun + Siegbert + Siegfried + Siegmar + Sigmund - Siege/Siegbert - Sigei/Sigmund - Siegel/Siglinde  
Steffen, Stefan: Steff, Steffi, Steffkus, Stepfel, Steps, Dewan  
Steffi: Steff, Steffen, Steffka, Steppel, Stepsi  
Sylvia: Sylv, Sylvi, Silli, Sisi

Thomas: Thom, Tommi, Tomix, Tomson, Tomsche, Tomschik, Tömis, Toddi,  
Tulli

Ursula: Ursi, Ulla, Usch, Uschi, Uschenka

Ute: Uti, Utchen, Utsch, Utsches, Uschka

Uwe: Uwi, Uwik, Ub, Ullu, Ullutsch

Viola: Ola, Villi, Vivi, Violine

Wolfgang: Wolganga, Wolf, Wolfi, Wolfer, Wolle, Wolli, Wollang, Wol-  
latsch, Gang, Gangi, Geng; Wucki, Gnagfloh

Bei den Rufnamen, die aus Familiennamen gebildet werden, ist die Zahl der jeweiligen Varianten meist nicht ganz so groß.

Wenn heute von Vornamen gesprochen und wissenschaftlich berichtet wird, dann kann man nicht nur den offiziellen, amtlichen Bereich berücksichtigen. Denn wie die Sprache selbst, so werden auch ihre einzelnen Mittel in unterschiedlichen Bereichen verwendet. Die Umgangssprache erlebt zur Zeit eine große Aufwertung, und sie verändert auch schrittweise eine Reihe schriftsprachlicher Normen. Ähnlich ist das auch bei den Vornamen. Zwar ist augenblicklich nur eine geringe Einwirkung der Rufnamengebung auf die Vornamengebung festzustellen, aber Danny, Andy, Tina, Tom, Barb, Chris, Jörg, Dirk und viele andere amtliche Vornamen sind in der Rufnamengebung durchaus gebräuchlich. Sie können ohne weiteres in die Vornamengebung überwechseln, wenn sie irgendwo eine Stütze finden. Zum Teil bieten fremde Sprachen solche Stützmöglichkeiten, zum Teil auch Literatur, Kunst, Film und Schlager, in die Rufnamen einmündeten. Damit soll allerdings nicht behauptet werden, daß Atze, Assi, Wucki, Babsi, Petroi in absehbarer Zeit in den Rang offizieller Vornamen aufrücken werden. Aber sie machen uns darauf aufmerksam, daß

- der Vorname nicht als alleinige Form verwendet wird,
- das "Zersprechen" der Vor- und Familiennamen auf vielfältige Weise erfolgt,
- es auch hier Systemzusammenhänge vielfältiger Art gibt.

Ist es schon kompliziert, bei den offiziellen Vornamen zu erfahren, warum gerade der und kein anderer Name gewählt wurde, so ist es fast unmöglich, bei den Rufnamen zu ergründen, warum der eine Wolfgang Wucki und ein anderer Wollatsch gerufen wird. Erkennbar ist, daß es beim Zersprechen bevorzugte und weniger gebräuchliche Möglichkeiten gibt. Erkennbar ist auch, daß die Mehrzahl aller Rufnamen für den Namensträger nichts Beleidigendes, Herabwürdigendes ausdrücken soll. Erkennbar ist



ferner, daß im Bereich der Rufnamen nicht nur kollektiver, sondern auch subjektiver, individueller Namengebrauch häufig aufgezeichnet worden ist.

Wir haben die Übernamen bewußt nicht mit in unsere Ausführungen einbezogen, obgleich sie zweifellos eine Vielzahl interessanter Probleme enthalten. Ihre Behandlung würde ganz neue Ordnungsprinzipien erfordern. In der sachlichen Aufgliederung entsprechen die von uns erfaßten Übernamen den Vorgaben, die von Ferenc Ördög für das Ungarische ausgearbeitet wurden (Személynévoizsgálatok Göcsij es Hetis területén. Budapest 1973). Unter der Rubrik "Beziehung zur benannten Person" verzeichnet Ördög folgende Teilbereiche:

1. Körperliche (äußere) Eigenschaften

1. Statur (groß, übergroß, dick, mager) - auch: entgegengesetzter Inhalt (z.B. wenn ein Kleiner Großer genannt wird oder Riese)
2. Farbe von Haar, Gesicht, Körper
3. Körperliches Gebrechen, Krankheit
4. Allgemeiner Eindruck von der Gangart, Haltung und Person, Ähnlichkeit mit jemand
5. Kleidung, Haar-, Barttracht
6. Hinweise auf Sprachfehler, Sprechweise, falsche Ausdrucksweise eines Wortes

2. Seelische (innere) Eigenschaften

1. Geistesgabe, Wissen
2. Auffallender Charakterzug
3. Allgemeiner Eindruck vom Namengeber
4. Geistige Gebrechen, linkisches Verhalten
5. Bevorzugte Tätigkeit, Lieblingspeise, -getränke, Leidenschaft

3. Name nach Redewendungen

4. Bestimmte Ereignisse, Begebenheiten, Geschichten

(Die von Ördög aufgeführten Gruppen 5. - 10. treffen auf die von uns ermittelten Rufnamen nicht zu: 5. Hinweis auf Beruf, Amtsstellung, Vermögensverhältnisse, Besitz; 6. Hinweis auf Alter; 7. Herkunft aus einer anderen Ortschaft; 8. Lage des Wohnhauses; 9. Umzug in ein anderes Haus; 10. Fremde Herkunft).

Unter den von uns ermittelten Rufnamen sind noch einige Erscheinungen festzustellen, die hier nur kurz erwähnt werden sollen.

So sind in unserem Material eine ganze Reihe von Rufnamen bezeugt, die den Vornamen von Vater, Mutter, Großmutter oder Verwandten entspre-

chen. Außerdem finden sich vereinzelt auch Rufnamen, die vom Beruf der Eltern hergeleitet wurden. Im übrigen gleicht - unter den Übernamen - die aus unserem Material ersichtliche Ordnung dem von Ördög zusammengestellten System.

Anmerkung:

Eine gekürzte, populärwissenschaftliche Fassung dieses Beitrags erscheint unter dem gleichen Titel als Abschnitt 4 der Monographie "Vornamen heute" im VEB Bibliographisches Institut.

Thorsten Andersson

Alteuropäische Hydronymie aus nordischer Sicht

Von ungefähr 1950 an ist die Diskussion alter Gewässernamen in Europa von Hans Krahes Theorie einer alteuropäischen Hydronymie beherrscht worden. Diese Hydronymie, die sich von Skandinavien im Norden bis Italien im Süden, von Westeuropa einschließlich der Britischen Inseln im Westen bis zum Baltikum im Osten erstreckt haben soll, stammt nach Krahes Meinung aus einer westindoeuropäischen Sprachstufe, mit der er zwischen dem Urindoeuropäischen und der Aufgliederung in die späteren Einzelsprachen (Germanisch, Keltisch usw.) rechnet. Voll ausgebildet soll die alteuropäische Hydronymie in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends gewesen sein.<sup>1)</sup> Eine neue Phase in der Diskussion der alteuropäischen Hydronymie wird von einem Krahe-Schüler, Wolfgang P. Schmid, eingeleitet, der in einer 1968 erschienenen Arbeit, *Alteuropäisch und Indogermanisch*, den Gedanken einer westindoeuropäischen Spracheinheit mit Recht, wie es scheint, für unhaltbar erklärt und *Alteuropäisch* dem *Indoeuropäischen* gleichstellt.<sup>2)</sup> Die alteuropäische Hydronymie wird somit durch eine indoeuropäische ersetzt, obwohl die ältere Bezeichnung (als Synonym) meistens beibehalten wird.

Die alteuropäische Hydronymie wird bekanntlich durch drei Komponenten bestimmt: 1) gewisse Grundwörter (Wurzeln), besonders solche, die 'Wasser' bedeuten, 2) gewisse Suffixe, 3) die Chronologie (voreinzelsprachliche Namen).

Die Formulierung "aus nordischer Sicht" in der Rubrik dieses Aufsatzes ist selbstverständlich nicht so zu verstehen, daß gerade von diesem Teil des indoeuropäischen Sprachgebiets aus besondere Gesichtspunkte anzulegen wären. Meine Absicht ist, die Fragestellungen der alteuropäischen Hydronymie mit Ausgangspunkt von einem einzelnen Sprachzweig,

d. h. in diesem Fall vom Nordischen und im etwas weiteren Kreis vom Germanischen aus, zu beleuchten.

Die einstämmigen Ortsnamen<sup>3)</sup> haben in der Ortsnamenforschung von Anfang an besondere Beachtung gefunden, weil unter ihnen die ältesten Namen zu finden sind. Vor allem hat man sich in diesem Zusammenhang für die Gewässernamen und im Norden außerdem für die Inselnamen interessiert, zwei Namenkategorien, die in ihrer Bildung große Übereinstimmungen zeigen.<sup>4)</sup> Seit langem ist bekannt und anerkannt, daß es in Europa onomastische Zusammenhänge gibt, an denen auch der Norden Anteil hat. Diese europäische Perspektive findet man z. B. schon in der großen Arbeit von 1903-06 über schwedische Seennamen von Elof Hellquist.<sup>5)</sup> Selbstverständlich wurde ein halbes Jahrhundert später Krahes Theorie auch im Norden beachtet und diskutiert. Die Theorie hat u. a. als Anregung für das groß angelegte Werk *Danske sø- og ånavne* von John Kousgård Sørensen gedient, von dem bis jetzt zwei Bände, die Buchstaben A-G umfassend, erschienen sind (s. das Literaturverzeichnis). Der 6. Nordische Namenforscherkongreß 1971 in Helsingør in Dänemark war den einstämmigen Ortsnamen, vorzugsweise mit Bezug auf Krahes Theorie, gewidmet. Vertreter der außernordischen Namenforschung waren auch eingeladen, darunter der Krahe-Schüler W.F.H. Nicolaisen. Die Kongreßvorträge sowie Referate der Diskussionen sind in *Namen och bygd*, Jahrg. 59 (1971) und 60 (1972), gedruckt. Ein Bericht über den Kongreß von Karel Roelandts ist in *Onoma* 16 (1971) S. 156ff. erschienen.

Von den nordischen Beiträgen auf dem Kongreß 1971 setzen sich zwei direkt mit der Theorie der alteuropäischen Hydronymie auseinander, nämlich der Vortrag von John Kousgård Sørensen, *Danmark og Gammeuropa*, und mein Vortrag, *Norden och det forna Europa. Några synpunkter på ortnamnens ålder och samband*. Auch der Vortrag von Per Hovda, *Til norske elvenamn*, bezieht sich oft auf Krahes Theorie, während der Vortrag von Kristian Hald, *De danske ånavne*, allgemeiner gehalten ist. Wolfgang Laur und W.F.H. Nicolaisen behandeln die Hydronymie in Schleswig-Holstein bzw. Großbritannien. D.P. Blok legt chronologische Aspekte auf die alteuropäische Hydronymie, und Hans Kuhn schließlich behandelt Ein zweites Alteuropa. Ich werde hier vor allem vom nordischen Material ausgehen.

Der nordische Kongreß 1971 ergab eine Auseinandersetzung mit der alteuropäischen Theorie besonders in drei Punkten: 1) die Namen können

aus schon existierenden Wörtern gebildet worden sein; 2) das Ansetzen von Wurzeln und die Wahl zwischen homonymen Wurzeln können durch das "System" beeinflusst werden; 3) wie streng läßt sich die Chronologie aufrechterhalten?

Ein ausführliches Referat der Vorträge und Diskussionen kommt hier natürlich nicht in Frage. Die Problemstellungen lassen sich aber am besten durch ein paar Beispiele beleuchten.

In der alteuropäischen Theorie spielt die "Wasserwurzel" <sup>+</sup>el-/ol- 'fließen, strömen' eine zentrale Rolle. Den Grund für das Ansetzen dieser Wurzel machen einige Wörter in baltischen Sprachen aus: lett. aluõts 'Quelle', lit. alviti 'von Wasser überschwemmt werden', almėti 'unaufhörlich strömen', almės, elmės Plur. 'aus dem Körper fließende Materie, Blutserum', almais 'eilig, heftig'. Ganz eindeutig ist die angenommene Wurzelbedeutung nicht. Der Bezug auf Wasser, der für Krahes Theorie entscheidend ist, da ja nach seiner Meinung die alteuropäischen Gewässernamen vornehmlich aus "Wasserwurzeln" gebildet worden sind, ist nur in baltischen Sprachen bezeugt.

Wenn man unvoreingenommen europäische Ortsnamen außerhalb des baltischen Gebietes untersucht, bieten sich nicht in erster Linie die baltischen Wörter als Vergleichsmaterial. Wir können auch nicht davon ausgehen, daß Al- in allen Namen identisch sein muß. Wenn sich der Name Alantia und damit verwandte Namen, die mit lett. aluõts 'Quelle' zusammengestellt werden können, an verschiedenen Stellen in Europa feststellen lassen, braucht Al- in anderen Kombinationen nicht unbedingt denselben Ursprung zu haben. Homonymie ist ja auch in Ortsnamenelementen ein bekanntes Phänomen.

In einer ausführlichen Behandlung des Elementes Al- in meinem Kongressvortrag<sup>6)</sup>, auf den ich für Einzelheiten verweise, habe ich die alte Erklärung von Al- aufgenommen, die vor Krahes Theorie allgemein anerkannt war. Eine Gruppe von Al-Namen ist bekanntlich auf die sowohl in germanischen als auch in anderen indoeuropäischen Sprachen gut vertretene ide. Wurzel <sup>+</sup>al- 'wachsen; wachsen machen, nähren' und damit gebildete Wörter zurückgeführt worden. Wichtig ist, daß sich diese Erklärung von Al-Namen in vielen Fällen, die ich herangezogen habe, sachlich sehr gut begründen läßt, indem sich die betreffenden Gewässer oft durch das Wachsen, Anschwellen des Wassers, d. h. vor allem durch Überschwemmungen, kennzeichnen. Ich nehme in meiner Übersicht u. a. die

Namen Alster (Elster) und Alma auf.

Der Name Alma ist von mehreren Forschern aus einer Entsprechung des lateinischen Adjektivs almus 'nährend' erklärt worden. Das späte Weiterleben eines entsprechenden Adjektivs im Nordischen scheint, wie Ivar Lundahl meint, eine Stütze in zwei Wörtern in schwedischen Mundarten zu finden: alma sig 'keimen, wachsen', almig 'üppig, wuchernd'. Möglicherweise liegt sogar das angenommene Adjektiv alm mit derselben Bedeutung wie almig vor<sup>7)</sup>; die mundartlichen Belege, die in Frage kommen, müssen allerdings genau auf ihren Ursprung geprüft werden. Ein Adjektiv alm (vorsichtigerweise noch mit Sternchen), am ehesten mit der Bedeutung 'wachsend, (in bezug auf Wasser) anschwellend', gibt eine gute Erklärung für mehrere nordische Namen. Zum Teil sind es Namen von ganz unbedeutenden Bächen, die sicherlich keinen uralten Namen geführt haben.

Krahe erwägt in seiner Diskussion der Alma-Namen die Erklärung aus einer Entsprechung von lat. almus, lehnt sie aber ab, da seine alteuropäische Erklärung "für Gewässernamen schon an und für sich besser paßt, vor allem aber sich den ganzen hier analysierten Zusammenhängen sowohl morphologisch als semasiologisch zwanglos einfügt".<sup>8)</sup> Diese Argumentation zeigt recht gut den Einfluß, den das "System" als solches auf die Einzelinterpretationen ausüben kann.

Die Namen Alster und Elster, welche Form nach üblicher Ansicht als Variante von Alster zu verstehen ist, kommen an mehreren Stellen innerhalb des germanischen Sprachgebiets vor. Ich habe den Vorschlag gemacht, Alster (Elster) am ehesten aus einem germanischen Adjektiv +alstra- (+alistra-) 'wachsend, anschwellend' zu erklären. Sachlich paßt diese Deutung gut sowohl für die schwedischen Alster-Namen als auch für die Alster in Holstein und in Hessen.<sup>9)</sup> Dasselbe gilt, wie ich hier hinzufügen möchte, sowohl für die Schwarze Elster wie für die Weißelster in Sachsen. Diese beiden Flüsse, Nebenflüsse der Elbe bzw. der Saale, sind im unteren Lauf von Überschwemmungsgebieten umgeben.<sup>10)</sup> Diesen Charakter der Weißen Elster habe ich persönlich in Leipzig beobachten können.

John Kousgård Sørensen nimmt in seinem Kongreßvortrag zwei Namen auf, die nach seiner Meinung am ehesten von einem europäischen Zusammenhang aus erklärt werden können. Es handelt sich in beiden Fällen um aus Siedlungsnamen erschlossene Flußnamen, Var (adän. Wærn) und Isen.<sup>11)</sup>

Den Namen Isen erklärt Kousgård Sørensen aus der ide. Wurzel +eis-/+cis-/+is- '(sich) heftig, schnell bewegen', die für die alteuropäische

Hydronymie beansprucht wird. Die Erklärung ist ansprechend, zumal sie sich sachlich gut begründen läßt.<sup>12)</sup>

Den Namen Wern stellt Kousgård Sørensen mit kontinentalen Flußnamen, z. B. Werre (1072 Werna) in Thüringen, zusammen, die aus einer der alteuropäischen Hydronymie zugeschriebenen Wurzeln, <sup>+</sup>wer-/<sup>+</sup>wor-/<sup>+</sup>wr- 'Wasser, Regen, Fluß' (germ. <sup>+</sup>Warina usw.), erklärt werden. Auch diese Deutung scheint sehr wahrscheinlich zu sein.<sup>13)</sup> Für die Einordnung in eine alteuropäische Hydronymie ist aber die Frage des Alters entscheidend. Ein niederländischer Name, den D.P. Blok in seinem Kongreßvortrag erwähnt, Werina, scheint nach seinen Ausführungen zu urteilen jünger zu sein, als es die alteuropäische Hydronymie verlangt.<sup>14)</sup> Der thüringische Name Werre (als germ. <sup>+</sup>Warina oder <sup>+</sup>Weruna rekonstruiert) wird von Hans Walther in eine Gruppe "Frühgermanische Namen (bis etwa zur Zeitenwende entstandene)" eingeordnet.<sup>15)</sup> Kousgård Sørensen (a.a.O. S. 75, 78) betont selbst, daß er keine endgültige Stellung zur Datierung des Namens Wern genommen hat. Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Produktivität des -n-Suffixes. Von den alten Suffixen, mit denen in der alteuropäischen Hydronymie gerechnet wird, scheint nun gerade -n- im Nordischen ziemlich lange produktiv geblieben zu sein.<sup>16)</sup> Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß der Name Wern nicht mit Sicherheit für voreinzelsprachlich zu halten ist. Dasselbe gilt für den Namen Isen, der (nach der vorgeschlagenen Deutung) auch mit dem Suffix -n- gebildet worden ist.

Schon die hier angeführten Beispiele zeigen die große Schwierigkeit, sichere Schlüsse über das Alter vorgeschichtlicher Ortsnamen zu ziehen.

Wenn ein Flußname wie Alma von einem schon existierenden Wort <sup>+</sup>alm- gebildet worden ist, sind von der Namenbildung aus überhaupt keine Schlüsse auf das Alter des Namens zu ziehen. Dieser Name steht auch keinesfalls vereinzelt da. Mehrere Beispiele sind in der Diskussion der alteuropäischen Hydronymie, auch auf dem Kongreß 1971, herangezogen worden. Dazu kommen sicherlich viele andere Fälle, die sich nicht mehr feststellen lassen, weil die betreffenden Wörter früh verloren gegangen sind. Es muß jedoch betont werden, daß es sich hier nicht um einen entscheidenden Einwand gegen die alteuropäische Theorie handelt, da nur ein gewisser (wenn auch beträchtlicher) Teil der Namen in dieser Weise entstanden sein kann.

Die hier angedeutete Diskussion des Namens Elementes Al- dürfte ge-

zeigt haben, daß die von Krahe angesetzten Wurzeln nicht ungeprüft übernommen werden können, da die Möglichkeit besteht, daß die Theorie selbst die Wahl mit bestimmt hat. Von diesem Gesichtspunkt aus wird in meinem Kongreßvortrag auch die Wurzel <sup>+</sup>u<sub>e</sub>is-/<sup>+</sup>u<sub>i</sub>is- 'fließen, zerfließen' besprochen (a.a.O. S. 30ff.). Neben dem Namelement Is- aus der ide. Wurzel <sup>+</sup>e<sub>i</sub>s-/<sup>+</sup>o<sub>i</sub>s-/<sup>+</sup>i<sub>s</sub>- müssen wir offensichtlich mit einem anderen Element Is- rechnen. Der osttirolische Flußname Isel wird von Walter Steinhauser aus der Wurzel erklärt, die in germ. <sup>+</sup>i<sub>s</sub>- (dt. Eis usw.) vorliegt; die Isel ist "durch ihr aus der Gletscherwelt kommendes kaltes Wasser gekennzeichnet" (S. 107).<sup>17)</sup> Schon diese Beispiele zeigen, daß wir sicherlich in höherem Grad, als es Krahe annimmt, mit homonymen Namelementen rechnen müssen und daß das "System" somit zum Teil nur eine scheinbare Einheitlichkeit zeigt.

Die hier gemachten Einwände gegen die Theorie führen zu Abstrichen, die erheblich sein können. Übrig bleibt jedoch eine Anzahl übereinstimmender Namen in verschiedenen Teilen von Europa, die nicht aus den Einzelsprachen erklärbar sind. Das sind die Restnamen, die den Ausgangspunkt für die alteuropäische Theorie bilden. Die entscheidende Frage ist nun, wie sicher sich diese Namen datieren lassen. Wie schon die angeführten nordischen Beispiele gezeigt haben, muß hier die Unsicherheit groß sein. Das Interesse konzentriert sich auf die Stellung und Produktivität der bekannten Suffixe -m-, -n-, -r-, -l-, -s- u. a. Entscheidend ist die Frage, inwieweit sich die Suffixe auf voreinzelsprachliche Zeit beschränken. Eine allgemeingültige Antwort kann nicht gegeben werden, zumal die Suffixe bis jetzt nicht genügend untersucht worden sind. Auf dem nordischen Kongreß ging aus Vorträgen und Diskussionen mit großer Deutlichkeit hervor, wie wichtig es ist, Bedeutung und Funktion, Verbreitung und Alter der alten Suffixe zu untersuchen (ausdrücklich in NoB 60, 1972, S. 55f., 57, 76 betont). Diese Fragen sind bekanntlich sehr kompliziert, zumal man damit rechnen muß, daß ein Suffix doppelten Ursprung haben kann. Das ist z. B. schon früh von Jakob Sverdrup bei der Behandlung norwegischer Flußnamen auf -n- betont worden.<sup>18)</sup> Auf die wahrscheinlich ziemlich spät erhaltene Produktivität gerade des -n--Suffixes wurde, wie schon erwähnt, auf dem Kongreß hingewiesen. Auch Bildungen mit anderen Suffixen, die einzelsprachlich produktiv zu sein scheinen, werden in den Kongreßakten angeführt, z. B. norw. Viksa, das (neben Vikna, anorw. Víkn) als denominative Ableitung von einem spezifisch germanischen Wort, anord. vík 'Bucht', erklärt

wird.<sup>19)</sup> Es scheint auf jeden Fall klar zu sein, daß die betreffenden Suffixe nicht (oder nicht alle) auf die alte Zeit, die für die alteuropäische Hydronymie angesetzt wird, beschränkt sind.

Hier muß hinzugefügt werden, daß Krahe selbst durchaus mit dem Weiterleben der alteuropäischen Suffixe in einzelsprachlicher Zeit rechnet. Das kommt in seiner Produktion oft zum Ausdruck.<sup>20)</sup> So z. B. werden germanische Bildungen mit -n- und -s- angeführt. Es heißt u. a.: "Wann die Produktivität solcher s-Bildungen im Deutschen erlosch, ist kaum zu sagen; sie für die Zeit der Völkerwanderung zu leugnen, besteht kein Anlaß."<sup>21), 22)</sup>

Ab und zu hebt Krahe ausdrücklich diese "weichere" Linie hervor: "Wir haben wiederholt betont, daß die Prinzipien der alteuropäischen Hydronymie, nicht zuletzt ihre morphologischen Möglichkeiten, stellenweise noch bis weit in 'einzelsprachliche' Perioden hinein lebendig geblieben sind".<sup>23)</sup> In der zusammenfassenden Darstellung in der Arbeit Unsere ältesten Flußnamen (S. 59) betont Krahe, daß alle angeführten Namen nicht bis in die Blütezeit der alteuropäischen Hydronymie zurückgeführt werden können. "Denn die Wörter, auf denen die Namen beruhen, blieben ja doch teilweise bis in 'einzelsprachliche' Zeiten erhalten und konnten auch dann noch - unter Umständen in Anlehnung an die vorhandenen morphologischen Muster - neue Namen aus sich erzeugen."

Auf dem nordischen Kongreß 1971 hat John Kousgard Sørensen, wie wir gesehen haben, eine abwartende Haltung gegenüber der alteuropäischen Theorie eingenommen. Er will Wærn und Isen in europäischer Perspektive sehen, läßt aber die - für die Theorie entscheidende - Frage des Alters offen. In meinem Kongreßvortrag habe ich die Ansicht vertreten, daß sich ein strenges chronologisches System nicht aufrechterhalten ließe, und ich habe deshalb die "weichere" Linie befürwortet, die man, wie gerade erwähnt wurde, auch bei Krahe beobachten kann. Aus der Debatte auf dem Kongreß ging ein allgemeiner Wunsch hervor, die alten Gewässernamen unvoreingenommen zu untersuchen, um in dieser Weise die Zusammenhänge deren Art und Chronologie möglichst genau zu präzisieren.

Wenn Krahe eine "weichere" Linie betont, handelt es sich zwar nur um eine Modifikation der eigentlichen Theorie, aber im Grunde besteht durchaus kein unüberwindbarer Widerspruch zwischen seiner Auffassung der Datierungsfrage und der weniger strengen Einstellung, die z. B. von nordischer Seite zum Ausdruck gekommen ist. Ich komme unten darauf



zurück.

Die Stellungnahmen zu der alteuropäischen Theorie, die ich hier kurz besprochen habe, sind in der Literatur nicht näher diskutiert worden. Wolfgang P. Schmid bezieht sich aber in seinen Schriften zum alteuropäischen Thema gelegentlich auch auf die von nordischer Seite vorgebrachten Argumente. Das geschieht vor allem in einer Überarbeitung eines Vortrags, den er auf dem 11. Internationalen Kongreß für Namenforschung 1972 in Sofia als Plenarvortrag (und also ohne anschließende Diskussion) hielt.<sup>24)</sup> In Schmid's Aufsatz wird mit Hilfe der Hydronymie der Versuch unternommen, das baltische Gebiet als Ausstrahlungszentrum innerhalb der alteuropäischen Hydronymie mit starken Beziehungen zum westlichen Europa zu zeigen, wobei auf den Gedanken einer baltisch-slawischen Urverwandtschaft verzichtet werden muß (s. besonders S. 7, 14ff.). Auf einer Europakarte (S. 11) werden die angenommenen baltischen hydronymischen Beziehungen zum übrigen Europa demonstriert, von denen einige näher erörtert, andere nur verzeichnet werden (S. 10).<sup>25)</sup> Die nordischen Namen, die herangezogen werden, finden sich alle bei Krahe, mit Ausnahme vom altdänischen Namen Wærn ("Varina"), der dem Vortrag von John Kousgård Sørensen entnommen ist. Diese Namen, die als alteuropäische Parallelen angeführt werden, bieten sowohl eine Gelegenheit, solche nordische Beispiele zu prüfen, als auch die Möglichkeit, auf die Gesichtspunkte einzugehen, die Schmid auf die nordischen Ausführungen anlegt. Die angeführten Namen werden hier in alphabetischer Reihenfolge kurz besprochen.

<sup>+</sup>Aka (Rygh, NE S. 3, Hovda, NE S. 17). Dieser erschlossene Flußname, der mit Aga im Baltikum zusammengestellt wird, wird von Krahe (UÄF S. 54) aus der ide. Wurzel <sup>+</sup>ag- 'treiben, in Bewegung setzen', 'rasch' erklärt, die u. a. in anord. aka 'fahren' vorliegt. Wenn der norwegische Name Aka, ein schwaches Femininum (-ön-Stamm), semantisch gesehen nach diesen Linien zu verstehen ist, läßt er sich aber viel einfacher als eine Bildung zum genannten nordischen Verb erklären: 'die Vorwärtsfahrende' ('den som fer fram, kóyrer fram', Hovda).<sup>26)</sup> Die nordischen Flußnamen auf -a bilden eine große Gruppe; sie sind sowohl von Nomina (s. unten) als auch von Verben abgeleitet worden und können höchst unterschiedliches Alter haben.

Ala (Rygh, NE S. 3). Dieser Flußname scheidet aus der Debatte aus. Der Fluß ist nach Angaben in Gerichtsprotokollen erst im 17. Jahrhun-

dert entstanden, und zwar durch Überschwemmung in einem künstlichen Graben, den ein Mann gegraben hatte, um Wasser aus dem See zu leiten.<sup>27)</sup> Es ist unsicher, wie der Name erklärt werden soll.

Aura (Rygh, NE S. 7f.). Schmid (a.a.O. S. 18) verweist auf eine ausführlichere Behandlung dieses Namens in einem Aufsatz mit dem Titel Aura und Aurajoki.<sup>28)</sup> Die Aur-Namen, die zahlreich in Norwegen und Schweden vorkommen, bereiten gewisse Schwierigkeiten. Zum Teil gehören sie eindeutig zu awnord. aurr Mask. 'Kies'. Neben diesem Wort steht möglicherweise ein homonymes aurr Mask. 'Feuchtigkeit, Nässe', das allerdings nicht sicher bezeugt ist.<sup>29)</sup> Aura gehört in die große Gruppe der schwach flektierten femininen Flußnamen, die zum Teil (durch Abschwächung) auf Zusammensetzungen mit anord. á Fem. 'Fluß' zurückgehen können. Der Name kann theoretisch gesehen sowohl auf aurr 'Kies' als auch auf aurr 'Feuchtigkeit' (falls vorhanden) zurückgehen; vgl. Flußnamen wie Leira (leir 'Lehm', Rygh, NE S. 141ff.) bzw. Vatna (vatn 'Wasser', Rygh, NE S. 292). In einem der Fälle ist der Flußname Aura von einem Seenamen Aurr Mask. abgeleitet. Ein solcher Seename kann aus einem Appellativ aurr 'Feuchtigkeit' gebildet worden sein, vielleicht auch aus dem Appellativ aurr 'Kies'; gegen die letztere Möglichkeit sind jedoch vom Gesichtspunkt der Wortbildung aus Einwände erhoben worden. Wahrscheinlich liegt auch ein Flußname Aur (starkes Femininum) vor. Als Inselname ist Aur Fem. sicher bezeugt. Der Inselname ist aus aurr 'Kies' gebildet worden; das feminine Genus ist durch Assoziation mit dem Substantiv awnord. ey Fem. 'Insel' bedingt. Die Aur-Namen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sind somit problematisch.<sup>30)</sup> In der weiteren Erforschung sind vor allem zwei Momente wichtig. Zunächst sind Geländeuntersuchungen für das Beurteilen der Namen wichtig. Zweitens muß das angenommene Substantiv aurr 'Feuchtigkeit' sorgfältig geprüft werden; eine zentrale Rolle spielt dabei die Interpretation von zwei Stellen in der Völuspá (aurr Str. 19, aurugr Str. 27; vgl. Anm.29). Krahe (UAF S. 43f.) führt Aura unter der Wurzel <sup>+</sup>av- (au-) 'Quelle, Flußlauf' auf, zu der er u. a. das unsichere aurr führt. Schmid, der Krahe folgt, äußert gewisse Bedenken gegen einen einzelsprachlich gebildeten nordischen Flußnamen Aura (a.a.O. 1973 S. 191). Wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, sind diese Bedenken unbegründet. Auch von einem Subst. aurr 'Feuchtigkeit' ist die Bildung eines Flußnamens Aura möglich.<sup>31)</sup>

<sup>+</sup>Éisa (Rygh, NE S. 38). Diesen erschlossenen Flußnamen, den es of-

fenbar auch in Dänemark und Schweden gegeben hat<sup>32)</sup>, sowie den Flußnamen Eisand(i) (Rygh, NE S. 38) führt Krahe (UÄF S. 55f.) unter der ide. Wurzel <sup>+</sup>eis-/<sup>+</sup>ois-/<sup>+</sup>is- '(sich) heftig, schnell bewegen' auf, zu der u. a. das awnord. Verb eisa 'einherstürmen' gehört; als Grundform setzt er <sup>+</sup>Aisā (älter <sup>+</sup>Oisā) an. Dieselbe Auffassung von Eisa wird von Schmid (a.a.O. 1972 S. 8) vertreten. In der nordischen Diskussion pflegt man dagegen die Flußnamen Eisa und Eisand direkt mit dem Verb eisa (den letzteren als Part. Präs.) in Verbindung zu setzen. Schmid (a.a.O. 1972 S. 5) räumt ein, daß Eisand als einzelsprachliche Bildung angesehen werden kann. Dagegen findet er es "höchst fraglich", ob zu den nicht-denominativen ō-Verben "postverbale Substantiva des Typus <sup>+</sup>Aisā gebildet werden konnten". Die nordischen Flußnamen auf -a sind nun aber schwache Feminina (germ. -ōn-Stämme). Eine große Gruppe dieser Namen ist von Verben (schwachen wie starken) abgeleitet worden. Unter diese Namen, die im Alter sehr unterschiedlich sein können, ordnet sich Eisa ganz natürlich ein. Unter den wenigen primären nordischen ō-Verben erwähnt Alf Torp neben eisa u. a. awnord. hrata 'fallen, stürzen'.<sup>33)</sup> Das letztere Verb scheint in einem norwegischen Flußnamen Rutu vorzuliegen, der sich auf anorw. <sup>+</sup>Hrata, Casus obliqui <sup>+</sup>Hrøtu regelrecht zurückführen läßt. Der Fluß strömt durch steile Klüfte.<sup>34)</sup> Eine Namensform wie Rutu unterstreicht, wie wichtig die Kenntnis der spezifischen Lautregeln der Einzelsprachen bei der Beurteilung von Namen sein kann. - Was Eisa betrifft, steht nichts einer einzelsprachlichen Deutung im Wege. Damit ist nicht gesagt, daß eine Ableitung direkt von der Wurzel, deren e-Stufe im dänischen Namen Isen (s. oben) vorliegen kann, ausgeschlossen ist.

<sup>+</sup>Fala (Rygh, NE S. 45). Dieser Name wird von Krahe (UÄF S. 79) und Schmid (a.a.O. 1972 S. 10) mit lit. Palà zusammengehalten und zu einer ide. Wurzel <sup>+</sup>pel-/<sup>+</sup>pol- geführt.<sup>35)</sup> Es ist umstritten, inwieweit ein nordischer Flußname <sup>+</sup>Fala (in Norwegen und Schweden) zu rekonstruieren ist. In der nordischen Diskussion des Namentelementes Fal- werden zwei Alternativen erwogen: ein Substantiv <sup>+</sup>fala 'Ebene' (mit West-, Ostfalen, Polen verwandt) und das Adjektiv schw. fal, awnord. fōlr 'bleich, fahl' (= dt. fahl). Ein nordischer Flußname <sup>+</sup>Fala ist am ehesten aus dem Adjektiv zu erklären.<sup>36)</sup>

Neta (Rygh, NE S. 172). Dieser Name wird von Schmid (a.a.O. 1972 S. 10) mit Nede im baltischen Gebiet (ide. Wurzel <sup>+</sup>ned-/<sup>+</sup>nod- 'naß, Flut', Krahe, UÄF S. 47) zusammengestellt. Der Name, der nur in einem Fall si-

cher bezeugt ist, kann eine viel einfachere Erklärung haben. In Norsk stadnamleksikon (S. 231) wird die Meinung vertreten, daß er zu norw. net 'Fischnetz' gebildet worden ist. Da der Fluß laut Lexikon (S. 231f.) aus dem See Netsjøen kommt, ist auch eine Bildung als Klammerform zum Seenamen möglich (vgl. Aurr - Aura oben).

Wærn. Wie oben im Anschluß an John Kousgård Sørensen erwähnt worden ist, ist dieser altdänische Name sehr wahrscheinlich in einem europäischen Zusammenhang zu sehen.

Die Musterung der Namen, die als baltisch-nordische Parallelen genannt worden sind, führt zu keinem besonders positiven Ergebnis. Es stellt sich heraus, daß die Beurteilung fast aller nordischen Namen zu schwach begründet ist.<sup>37)</sup> Mit wahrscheinlicher Ausnahme von adän. Wærn braucht kein einziger Name ein besonders hohes Alter zu haben.<sup>38)</sup> Als einigermaßen sicheres Beispiel unter den baltisch-nordischen Parallelen bleibt nur Wærn übrig. Mit dem Feststellen einer solchen Parallele ist aber, wie schon oben betont worden ist, die zeitliche Einstufung durchaus nicht beantwortet.

Was die Hauptthese über die Stellung des Baltischen innerhalb des Indoeuropäischen betrifft, die Schmid in seinem Aufsatz vertritt, bedeutet diese Musterung eine erhebliche Schwächung der baltisch-nordischen Beziehungen. Im übrigen fehlt mir aber jegliche Kompetenz, mich zu der These über die zentrale Stellung des Baltischen und über das Verhältnis zwischen Baltisch und Slawisch zu äußern.

Verallgemeinert kann man den Schluß ziehen, daß eine von den Einzelsprachen ausgehende Analyse unbedingt nötig ist, ehe die Namen in evtl. größere Zusammenhänge eingeordnet werden können. Das ist schon früher betont worden, u. a. von Wolfgang Fleischer in einem lehrreichen Aufsatz über den Namen Tharandt.<sup>39)</sup> Diese Forderung verdient aber wiederholt zu werden, denn nur wenn sie beachtet wird, lassen sich einigermaßen sicher die Restnamen feststellen, die ja den Ausgangspunkt für die alteuropäische Hydronymie ausmachen.

Der Name Wærn, der als Parallele zu einem baltischen Namen übrig blieb, führt uns zu der Frage der Stellung und Produktivität der Suffixe zurück. Ein erfreuliches Interesse für die Suffixe kennzeichnet die hydronymische Diskussion des letzten Jahrzehnts. Wolfgang P. Schmid hat von indoeuropäischer Seite aus sehr wichtige Beiträge zu der morphologischen Analyse der alten Flußnamen gegeben, so in den oben er-

wählten Arbeiten und in Untersuchungen, auf die in diesen verwiesen wird. In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die chronologische Seite der Suffixdiskussion.

Das einzelsprachliche Weiterleben der als alteuropäisch bezeichneten Suffixe ist nicht nur von nordischer Seite, sondern auch von anderen Seiten mehrmals betont worden. So z. B. äußert Hans Walther bei der Diskussion verschiedener Namensschichten im Saale- und Mittelbegebiet folgendes: "Leider ist bei vielen suffixalen Bildungen die Entscheidung, ob sie noch vorgermanisch/alteuropäischer oder erst frühgermanischer Entstehung [sind], schwer zu treffen". Dazu fügt er den für Namen aus einer Zeit, deren Wortschatz unbekannt ist, wichtigen Kommentar: "das lexikalische Kriterium kann dabei auch nur vereinzelt weiterhelfen".<sup>40)</sup> Ernst Eichler betont in einem Aufsatz mit dem Titel Grundsätzliche Bemerkungen zur Erforschung des vorlawischen Substrats in der altsorbischen Onomastik die Schwierigkeit der Chronologisierung: "die Einschmelzung etwa eines alteuropäischen Namens im Germanischen bei identischen Strukturen ist wohl heute kaum noch eruierbar".<sup>41)</sup> Auch R.E. Fischer und G. Schlimpert betonen, daß "vielfach eine Entscheidung darüber, ob ein Name ein germanisches oder ein noch älteres Substrat enthält, nicht möglich" ist.<sup>42)</sup>

In der letzten Zeit hat sich Albrecht Greule den Problemen der zeitlichen Schichtung der alten Gewässernamen besonders eifrig zugewandt. Vor allem setzt er sich mit diesen Problemen in seiner 1973 erschienenen Arbeit Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein auseinander.<sup>43)</sup> Er demonstriert mit seinem Material das Weiterleben der ide. Suffixe in einzelsprachlicher (germanischer, keltischer) Zeit sowie die Ausgliederung der einzelsprachlichen Hydronymien. Er nimmt die besondere Problematik des Begriffes "alteuropäische Hydronymie" auf, die darin besteht, daß die typologische Seite des Begriffes ("Flußnamen, deren Etymon und Suffix mehrfach in Europa verbreitet sind") nicht ohne weiteres eine chronologische Interpretation erlaubt (S. 226f.); dieses Problem geht z. B. auch aus der Diskussion über adän. Wærn klar hervor (s. oben). Greule versucht, solche Namen auszuscheiden, die einzelsprachliche Merkmale zeigen, betont aber gleichzeitig, daß Namen nicht voreinzelsprachlich sein müssen, nur weil differenzierende Merkmale fehlen (S. 226). Greules Ausführungen münden in das Urteil, "daß der Begriff 'alteurop.' für die Chronologie der Sprach- oder Siedlungsgeschichte nur eingeschränkt verwendet werden kann" (S. 227). "Ein alt-

europ. Typus" - heißt es (S. 227) - "kann [...] in eine spätere Einzelsprache als Name übernommen und an verschiedenen Orten wieder gegeben worden sein, oder die Bildungsmöglichkeiten der Hydronymie lebten in den Einzelsprachen neben den als einzelsprachliche Appellative existierenden Ktyma der alteurop. Hydronymie fort, so daß noch in einzelsprachlicher Zeit die Möglichkeit bestand, FLNN. von alteurop. Aussehen neu zu bilden."

Bei der Behandlung einzelner Namen demonstriert Greule auch das bekannte Problem, zwischen Namen, die als Namen gebildet worden sind, und Namen, die aus schon existierenden Wörtern gebildet worden sind, zu unterscheiden. Er vergleicht z. B. den an mehreren Stellen vorkommenden Flußnamen Ara mit entsprechenden Appellativen in verschiedenen Sprachen und kommt dabei zu dem Schluß, daß es sich in einigen Fällen um spätere Bildungen zu dem betreffenden Appellativ handelt (S. 25f.). Das gilt z. B. für die Aar im Elsaß ("Angesichts dieser Appellative liegt die Vermutung nahe, in der Straßburger Aar nicht einen alteurop. FLN., sondern das germ. <sup>+</sup>arō zu sehen", S. 25; s. auch S. 225).

Diese Gesichtspunkte, die ich hier ausführlich referiert und zitiert habe, decken sich in allem wesentlichen mit dem Ergebnis, zu dem ich in meinem Vortrag 1971 gekommen bin. Die Gedankengänge sind an sich nicht neu; sie knüpfen, wie schon betont wurde, an die "weichere" Linie der alteuropäischen Theorie an, die in Krahes Schriften oft zu finden ist. Nur ist das Schwergewicht unterschiedlich verlagert. Die "weichere" Linie führt uns näher an die althergebrachte Auffassung, daß es im Ortsnamenschatz Europas Zusammenhänge gibt, die sich über die Grenzen der einzelnen Sprachen und Sprachzweige erstrecken, und daß bei der Deutung einzelner Namen ein eventueller solcher Zusammenhang mit beachtet werden muß.

Eine wichtige Aufgabe der Gewässernamensforschung ist das Ermitteln verschiedener Schichten. Besonders erfolgreich können solche Untersuchungen in Gebieten sein, wo man nicht nur mit verschiedenen Stufen ein und derselben Sprache, sondern mit verschiedenen Sprachen zu rechnen hat. Das ist z. B. auf dem Gebiet der DDR der Fall, wo sich unter der deutschen Namensschicht eine slawische und unter dieser eine vor-slawische befindet. Das Problem der Schichtung in germanische und vorgermanische (indoeuropäische) Namen ist aber hier grundsätzlich dasselbe wie z. B. im Norden. Die Schwierigkeit, gewisse Namen als germanisch oder vorgermanisch zu bestimmen sowie unter den letzteren eine Gruppe

von Restnamen mit spezifisch alteuropäischer Struktur (im Kraheschen Sinne) auszusondern, ist dieselbe. Was wir brauchen, sind feste chronologische Anhaltspunkte. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich übereinstimmende Restnamen in verschiedenen Teilen Europas durch stratigraphische Untersuchungen bestimmten Entwicklungsstufen des Indoeuropäischen zuordnen ließen.

Was die übergreifenden onomastischen Zusammenhänge in Europa betrifft, hat Krahe mit seiner alteuropäischen Theorie eine vorläufige Synthese gewagt. Diese kann jetzt vorzüglich als Ausgangspunkt für Einzelanalysen dienen, die hoffentlich zu sicherer fundierten Ergebnissen führen werden. Greule äußert in einer Besprechung die Ansicht, "daß in der FIN.-Forschung die Begriffe 'germ.', 'vorgerm.', 'voreinzelsprachlich' und vor allem 'alteuropäisch' dringend neu definiert werden müssen".<sup>44)</sup>

Von verschiedenen Seiten sind also Gesichtspunkte vorgebracht worden, die eine Modifikation der Theorie der alteuropäischen Hydronymie, vor allem eine größere chronologische Flexibilität bedeuten. Sowohl in meinem Vortrag von 1971 als auch hier in diesem Aufsatz habe ich die Frage der alten Hydronymie an Hand konkreter Beispiele beleuchten wollen. Es ist meiner Meinung nach nötig, in dieser Weise jeden einzelnen Namen und jede Gruppe von Namen von den Einzelsprachen aus zu prüfen. Die bisherige Diskussion ist meines Erachtens in allzu hohem Grade von dem von Krahe vorgeschlagenen System als gegebener Größe ausgegangen. Dies ist dem Urheber der alteuropäischen Theorie gegenüber nicht gerecht, da er selbst seine Ergebnisse nicht als endgültig betrachtete; er bezeichnet selbst die Arbeit Unsere ältesten Flußnamen als ein "Provisorium" (Vorwort, S. 5). Seine Theorie ist ja auch schon ziemlich stark modifiziert worden. Die Hypothese einer westindoeuropäischen Einheit, die ja die Voraussetzung für den Begriff "Alteuropäisch" in der klassischen Form ist, ist aufgegeben worden. Die Vertreter der Kraheschen Schule sprechen jetzt nicht mehr so gern von einem System der Gewässernamen, sondern lieber von einem Namensnetz oder einer Namenlandschaft (Schmid). Die Diskussion über das Alter der betreffenden Suffixe ist, wie wir gesehen haben, in vollem Gang. Es ist, meine ich, jetzt nötig, auch die Grundwörter (Wurzeln) der Reihe nach zu prüfen. Wie ich auch in diesem Aufsatz zu zeigen versucht habe, kann das Ansetzen der "Wasserwurzeln" nicht immer als endgültig betrachtet werden. Andere se-

mantische Komponenten sind auch in alten Namen anzunehmen, wie ja Krahe selbst wenn auch in beschränktem Maße einräumt. Auch in diesem Punkt scheint mir größere Flexibilität nötig; die Wahl zwischen homonymen Wurzeln sollte nicht vom "System" aus bestimmt werden. Die hier befürwortete größere Flexibilität steht im besten Einklang mit der prinzipiellen Einstellung, die der Krahe-Schüler W.F.H. Nicolaisen in seinem Beitrag auf dem nordischen Kongreß 1971 zum Ausdruck bringt (s. besonders NoB 59, 1971, S. 100). Wir sind beide der Meinung, daß gerade Flexibilität das Schlüsselwort der fortgesetzten Diskussion sein muß.

Krahes Größe auf dem Gebiet der Gewässernamenforschung wird natürlich - das möchte ich gern betonen - durch die Modifikationen, die gemacht worden sind und gemacht werden können, keinesfalls geschmälert. Die Theorie der alteuropäischen Hydronymie hat eine äußerst fruchtbare Diskussion des ältesten europäischen Ortsnamenschatzes in Gang gesetzt.

Aus nordischer Sicht möchte ich zuletzt noch einmal darauf hinweisen, daß sich die Erforschung alter Ortsnamen keinesfalls auf die Gewässernamen beschränken darf. Krahe selbst verweist gelegentlich auch auf andere Namenkategorien, Insel- und Bergnamen.<sup>45)</sup> Was den nordischen Sprachraum betrifft, sind hier vor allem die zahlreichen alten Inselnamen zu erwähnen.

Wir stehen noch am Anfang der Erforschung des alten europäischen Ortsnamenschatzes. Eine Voraussetzung, in diesem Unternehmen Erfolg zu erreichen, ist eine Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Einzelsprachen und der übergreifenden indoeuropäischen Sprachforschung. Durch eine solche doppelseitige Bearbeitung des Materials besteht die Möglichkeit einer fortlaufenden gegenseitigen Ergänzung und Korrigierung. Eine solche Zusammenarbeit wird es möglich machen, die Diskussion der alten europäischen Onymie in sinnvoller Weise weiter vorwärts zu bringen.

#### Abgekürzt zitierte Literatur

BNF = Beiträge zur Namenforschung.

Hovda, NE = Hovda, Per, Norske elvenamn. Eit tillegg til O. Rygh "Norske Elvenavne". (Skrifter frå Norsk Stadnamnarkiv 3.) Oslo-Bergen 1966.

Kousgård Sørensen, DSÅ = Kousgård Sørensen, John, Danske sø- og ånavne 1, 2. (Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning 6, 12.) København 1968, 1973.

Krahe, UAF = Krahe, Hans, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964.

NoB = Namn och bygd.



Rygh, NE = Rygh, O., Norske Elvenavne. Efter offentlig Foranstaltning udgivne med tilføjede Forklaringer af K. Rygh. Kristiania 1904.  
Walther, Namenkundl. Beitr. = Walther, Hans, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26.) Berlin 1971.

Anmerkungen:

- 1) H. Krahe, Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie (Akad. der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abh. der Geistes- und sozialwiss. Kl. Jg. 1962:5); ders., UAF (s. Verzeichnis abgekürzt zitierter Literatur am Ende des Aufsatzes).
- 2) W.P. Schmid, Alteuropäisch und Indogermanisch (Akad. der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abh. der Geistes- und sozialwiss. Kl. Jg. 1968:6). Weitere Literaturangaben bei Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 24f., Anm. 87; s. auch W.F.H. Nicolaisen in: NoB 59 (1971) 100f., Anm. 8.
- 3) Der Terminus Ortsname wird in diesem Aufsatz im weiteren, zusammenfassenden Sinne benutzt.
- 4) S. z.B. P. Hovda in: NoB 59 (1971) 128ff. und in: Actes du XI<sup>e</sup> Congrès international des sciences onomastiques, Sofia, 28.VI.-4.VII. 1972, 1 (Sofia 1974) 395ff.; Th. Andersson in: NoB 63 (1975) 143f.
- 5) E. Hellquist, Studier öfver de svenska sjonamnen, deras härledning ock historia 1-6 (Bidrag till kannedom om de svenska landsmålen ock svenskt folkliv 20:1-6, Stockholm 1903-06).
- 6) Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 35ff.
- 7) G. Hedström, Sydsmåländska folkmål 1 (Skrifter utgivna genom Landsmålsarkivet i Lund 1, Lund 1932) 188f. (Exzerpt in den Sammlungen von Ordbok över Sveriges dialekter, Uppsala).
- 8) H. Krahe in: BNF 4 (1953) 113 Anm. 11.
- 9) Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 37ff., 50f.; ders. in: NoB 63 (1975) 158f.
- 10) Mündliche Auskünfte von Herrn Dr. sc. Hans Walther, Leipzig. S. auch z.B. E. Banse's Lexikon der Geographie 1 (Braunschweig-Hamburg 1923) 376; Westermann, Lexikon der Geographie, hrsg. von W. Tietze 4 (Braunschweig 1970) 149f., 925.
- 11) J. Kousgård Sørensen in: NoB 60 (1972) 69ff.
- 12) L. Elmevik in: NoB 60 (1972) 79.
- 13) Vgl. aber Diskussion (P. Hovda, K. Hald) in: NoB 60 (1972) 79f.
- 14) D.P. Blok in: NoB 59 (1971) 155ff.
- 15) Walther, Namenkundl. Beitr. 127, 234.
- 16) K. Hald in NoB 59 (1971) 77f.; ders. in: NoB 60 (1972) 79f.; s. auch Th. Andersson in: NoB 61 (1973) 168f.
- 17) W. Steinhäuser in: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 16, Innsbruck 1971) 101ff.; s. auch I. Reiffenstein in: BNF NF 11 (1976) 212.
- 18) J. Sverdrup in: Maal og Minne 1910, 143ff., besonders 147f.; s. auch über das Suffix -str- unten in meinem Aufsatz Stand und Aufgaben der schwedischen Namenforschung.
- 19) P. Hovda in: NoB 59 (1971) 138, 140; ders. in: Actes... (s. Anm. 4) 395, 397, 404; s. weiter K. Hald in: NoB 59 (1971) 78.
- 20) Hinweise bei Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 22f.
- 21) H. Krahe in: BNF 9 (1958) 11.
- 22) In der Diskussion über die Suffixe habe ich hier mit Absicht die schon besprochene Komplikation beiseite gelassen, daß die betref-

- fenden Namen z.T. auf schon existierende Wörter, die die Suffixe enthalten, zurückgehen können. Wenn wir uns weit genug in die Geschichte eines Suffixes zurückversetzen, dürfte es übrigens schwierig sein, zwischen appellativischen und proprialen Bildungen strikt zu unterscheiden. Dies läßt sich an Hand modernen Materials gut zeigen; s. z.B. E. Eichler in: Deutsche Literaturzeitung 89 (1968) Sp. 585; Th. Andersson in: NoB 59 (1971) 161.
- 23) H. Krahe in: BWF 77 (1960) 261.
  - 24) W.P. Schmid, Baltische Gewässernamen und das vorgeschichtliche Europa (in: Indogerm. Forschungen 77, 1972, 1ff.); Zusammenfassung in: Actes du XI<sup>e</sup> Congrès international des sciences onomastiques, Sofia, 28.VI.-4.VII.1972, 2 (Sofia 1975) 259f.
  - 25) Eine kurze Übersicht gibt W.P. Schmid auch im Artikel Baltoslawische Spracheinheit in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., 2 (Berlin-New York 1976) 21<sup>f</sup>.
  - 26) Vgl. Kousgård Sørensen, DSÅ 1, 38, 48.
  - 27) G. Indrebø, Norske innsjønamn 1. Upplands fylke (Kristiania 1924) 198 Anm. 1; Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 41 Anm. 164; s. auch Norsk stadnamleksikon. Redigert av J. Sandnes og O. Stemshaug (Oslo 1976) 55.
  - 28) W.P. Schmid in: Baltistica 9 (1973) 189ff.
  - 29) L. Heggstad, F. Hødnebo og E. Simensen, Nornn ordbok, 3. Aufl. (Oslo 1975) s.v. aurr; J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl. (Leiden 1962) s.v. aurr; V. Jansson in: Arkiv för nordisk filologi 54 (1939) 321f. - A. Jóhannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch (Bern 1956) 12, rechnet außerdem mit einem Subst. aurr 'Glanz' (in der Voluspá, vgl. unten).
  - 30) Für die Aurr-Namen verweise ich auf folgende Literatur, die weitere Hinweise enthält: G. Indrebø, a.a.O., 12f.; A. Janzén in: NoB 24 (1936) 247ff.; ders. in: NoB 28 (1940) 171ff.; Ortsnamen i Göteborg och Bohus län 10 (Göteborg 1942) 74, 79; ebenda 12:1 (Göteborg 1966) 221f., 223 Anm. 2, 232f.; Sverges ortnamn. Ortsnamen i Älvsborgs län 1:1 (Stockholm 1948) 31, 33, 104f.; P. Hovda in: NoB 59 (1971) 135f.; ders. in: Norske stedsnavn/stadnamn. Redigert av B. Helleland (Oslo 1975) 25, 38; Norsk stadnamleksikon 62f.
  - 31) Die Prüfung des finnischen Flußnamens Aurajoki (in Turku), den Schmid in die alteuropäische Hydronymie einordnen will, überlasse ich der finno-ugristischen Sprachforschung.
  - 32) Kousgård Sørensen, DSÅ 2 S. 53 mit Hinweisen.
  - 33) Å. Torp, Gamalnorsk ordavledning. Nyttgáva med rättelser og register ombesörjrd av G. Holm (Scripta minorae Regiae Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis 1973-1974:2) § 65.
  - 34) Hovda, NE 86.
  - 35) Zu dieser Wurzel, der Krahe (UAF S.48) die Bedeutung 'gießen, fließen' zuschreibt, s. W.P. Schmid in: Donum Balticum. To Professor Christian S. Stang ... 1970 (Stockholm 1970) 474f.
  - 36) Zu den Fal-Namen: B. Lindén in: NoB 20 (1932) 188f.; ders., Dalska namn- och ordstudier gällande särskilt Mora tingslag och Österdalsområdet 1:2 (Uppsala 1950) 53f.; J. Sahlgren in: NoB 34 (1946) 63ff.; H. Stahl, Ortsnamen i Koppbergslagen (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens handlingar, Filologisk-filosophiska serien 7, Stockholm 1960) 27ff.; Sveriges ortnamn. Ortsnamen i Skaraborgs län 17 (Uppsala 1970) 138f.; Th. Andersson in: NoB 63 (1975) 147, 149ff.; Norsk stadnamleksikon S.178 (Fulu fjellet).
  - 37) Vgl. J. Hartig in: Niederdeutsche Mitteilungen 27 (1971) 134.

- 38) Vgl. P. Hovda in: NoB 59 (1971) 140, der vorgeschichtlichen Ursprung des norwegischen Namens <sup>+</sup>Eisa bezweifelt.
- 39) W. Fleischer in: Forschungen und Fortschritte 35 (1961) 369ff. Der Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines Kongreßvortrags in: VII Congresso internazionale di scienze onomastiche, Firenze, 4-8 aprile 1961. Atti e memorie 1 (Firenze 1962) 527ff.
- 40) Walther, Namenkundl. Beitr. S.126.
- 41) E. Eichler in: Zeitschrift für Archäologie 2 (1968) 122.
- 42) R.E. Fischer und G. Schlimpert in: Zeitschrift für Slavistik 16 (1971) 662.
- 43) A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Ein Beitrag zur Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens. (BNF NF, Beiheft 10, 1973), besonders S.23 und 225ff. (Zusammenfassung). Die Arbeit wurde 1971 als Dissertation angenommen.
- 44) A. Greule in: Indogerm. Forschungen 78 (1973) 354.
- 45) H. Krahe z.B. in: BNF 5 (1954) 106.

#### Dr. Isolde Neumann 50 Jahre

Am 20. November 1976 konnte unsere langjährige, nebenberuflich in onomasticis tätige Mitarbeiterin, Dr. phil. Isolde Neumann, ihr fünftes Lebensjahrzehnt vollenden. Die Leitung der Forschungsstelle und Redaktion der "Namenkundlichen Informationen" übermittelte ihr zu ihrem Ehrentag herzliche Grüße und Wünsche.

I. Neumann studierte von 1947 bis 1950 die Fächer Germanistik und Anglistik an der Technischen Universität Dresden und an der Karl-Marx-Universität. Nach dem Staatsexamen war sie von 1951-1955 als Lehrerin in ihrer Heimatstadt Oschatz tätig. 1965 konnte sie an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität promovieren, seit 1966 ist sie als freie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wörterbuch der ober-sächsischen Mundarten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt und 1970 wurde sie Mitglied des Forschungskollektivs Namenkunde.

Ihr onomastisches Arbeitsgebiet ist die Familiennamenforschung, der sie schon ihre Dissertation von 1964 widmete (Die bäuerlichen Familiennamen des Kreises Oschatz, in überarbeiteter Form gedruckt 1970 als Band 25 der Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" unter dem Titel "Obersächsische Familiennamen I: Die bäuerlichen Familiennamen des Landkreises Oschatz"). Ihr folgten eine Reihe Aufsätze zu speziellen Fragen der historischen Familiennamenentwicklung im ober-sächsischen Raum (vgl. die angefügte Bibliographie), zur Gestaltung von Familiennamenbüchern u. ä. sowie einige Re-

zensionen. Gegenwärtig befindet sich der 2. Band der "Obersächsischen Familiennamen (Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Großenhain) in der Druckvorbereitung. Auch an der Gestaltung der namenkundlichen Kolloquien der Forschungsstelle für Namenkunde hat I. Neumann erfolgreich teilgenommen. An der Schwelle ins sechste Lebensjahrzehnt wünschen wir unserer Jubilarin noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens zum Nutzen unserer onomastischen Wissenschaft!

### Bibliographie

#### 1. Monographien:

Obersächsische Familiennamen I: Die bäuerlichen Familiennamen des Landkreises Oschatz (= DS 25). Berlin 1970, 242 S., 2 Karten.

#### 2. Aufsätze und Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden:

Die bäuerlichen Familiennamen des Kreises Oschatz, in: Nkd. Inf. 8 (1967), 2-6.

Pseudonyme obersächsischer Mundartdichter, in: Nkd. Inf. 10 (1968), 4-7.

Zur Personennamenforschung in Obersachsen, in: Nkd. Inf. 15 (1969), 30-34.

Zum Stichwortansatz bei Familiennamenbüchern, in: Nkd. Inf. 20 (1972), 39-44.

Zur Herausbildung des anthroponymischen Prinzips der Doppelnamigkeit, in: Der Name in Sprache und Gesellschaft (= DS 27). Berlin 1973, 192-202.

Das slawische -š-Suffix in Familiennamen des obersächsischen Sprachbereichs, in: Onomastica Slavogermanica VII. Berlin 1973, 97-106.

Offizielle und nichtoffizielle Personenbenennungen, in: Nkd. Inf. 23 (1973), 1-7.

Namen im Wörterbuch der obersächsischen Mundarten, in: Nkd. Inf. 24 (1974), 6-15.

Slawische Personennamen im Oschatzer Land, in: Onomastica Slavogermanica III. Berlin 1967, 77-97.

#### 3. Rezensionen:

Fischer, Werner, Die Flurnamen der Stadt Müllheim in Baden (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte XII). Freiburg i.B. 1964, in: Nkd. Inf. 6 (1966), 9-10.

Fleischer, Wolfgang, Die deutschen Personennamen. Geschichte, Bildung und Bedeutung (= Wiss. Taschenbücher 20. Reihe Sprachwissenschaft). Berlin 1968<sup>2</sup>, in: Nkd. Inf. 14 (1969), 10.

Hellfritsch, Volkmar, Vogtländische Personennamen. Untersuchungen am Material der Kreise Plauen und Oelsnitz (= DS 23). Berlin 1969, in: Nkd. Inf. 16 (1970), 13-15.

Hartig, Joachim, Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter (= Niederdeutsche Studien 14). Köln-Graz 1967, in: Nkd. Inf. 16 (1970), 23-25.

Dziuba, Bernhard, Familiennamen nach Freiburger Quellen des 12.-15. Jahrhunderts (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte XVIII). Freiburg i.B. 1966, in: NkdI. Inf. 16 (1970), 25-26.

Thorsten Andersson

## Stand und Aufgaben der schwedischen Namenforschung (I)

### 1. Einleitung, Verschiedene Zweige der Namenforschung

Die Namenforschung nimmt in der schwedischen Sprachforschung seit langem eine wichtige Stellung ein. Die beiden Hauptzweige der Onomastik sind in Schweden wie anderswo den Personennamen und den Ortsnamen (im weiteren, zusammenfassenden Sinne) gewidmet. Die Personennamenforschung und die Ortsnamenforschung haben eine lange Tradition. Daneben beschäftigt sich die Forschung in beschränkterem Maße auch mit anderen Gruppen von Eigennamen. Als Beispiele können Schiffsnamen, Haustiernamen und Warenzeichen (Warennamen) genannt werden. Das sprachwissenschaftliche Interesse für Schiffsnamen und Haustiernamen ist alt, aber neue Beiträge sind spärlich. In den siebziger Jahren sind zwei größere Arbeiten herausgegeben worden: Hugo Karlsson, Studier över båt-namn, särskilt namn på backebåtar och bankskutor från 1700-talets Bohuslän ("Studien über Namen von Fischerbooten im 18. Jahrhundert in der Provinz Bohuslän", Meijerbergs arkiv för svensk ordforskning 12, Göteborg 1970) und Nils Tiberg, Estlandssvenska husdjursnamn ("Schwedische Haustiernamen in Estland", Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 51, Estlandssvenskarnas folkliga kultur 7, Uppsala 1972). Diese Arbeiten zeigen, wie wichtig es ist, auf diesen beiden onomastischen Teilgebieten allmählich die Prinzipien der Namengebung zusammenfassend zu analysieren. Es gibt dabei wichtige Fragen zu beachten, z. B. die fundamental wichtige, aber wegen mangelnden Materials oft schwierige Unterscheidung zwischen charakterisierenden Namen und Wunschnamen. Ein lobender Name, der bei dem Stapellauf eines Schiffes oder bei der Geburt eines Haustiers gegeben wird, ist ja in erster Linie als Wunschname zu betrachten. Ein formell identischer Name kann auch, nachdem sich Schiff oder Tier bewährt hat, zum charakterisierenden Zweck gegeben werden.

Warenzeichen mit ihren oft charakteristischen Zügen (Konnotationen spezieller Art, Übergang zu Appellativen wie im bekannten Falle *thermos*) haben international gesehen auch von wissenschaftlicher Seite große Beachtung gefunden. Sie sind in der letzten Zeit auch in Schweden diskutiert worden. Ein international anerkanntes System, durch EDV Warenzeichen auf eventuelle Ähnlichkeit (rechtlich unzulässige "Verwechselbarkeit") zu prüfen, ist hier besonders zu erwähnen. Das System, "The Skriptor information retrieval system for trade marks", ist in Zusammenarbeit mit dem schwedischen Patent- und Registrierungsamt von einem Forschungs- und Entwicklungsunternehmen in Stockholm mit Hans Karlgen und Benny Brodda an der Spitze entwickelt worden. Durch die große praktische Bedeutung ist dieses System ein gutes Beispiel angewandter Sprachwissenschaft.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß sich die onomastische Forschung in Schweden nicht nur mit Personen- und Ortsnamen befaßt. In der Fortsetzung der Übersicht werde ich mich aber auf diese beiden Zweige beschränken. Die Darstellung konzentriert sich auf gewisse Schwerpunkte. Hauptsächlich werden der gegenwärtige Stand und

künftige Aufgaben der Forschung beachtet. Der historische Hintergrund wird aber auch berücksichtigt.

Diese Übersicht behandelt die Namenforschung in Schweden. Sie befaßt sich mit schwedischen Namen im sprachlichen Sinne. Am Rande werden aber auch die beiden anderen einheimischen Sprachen in Schweden, Finnisch und Lappisch<sup>1)</sup>, mit berücksichtigt. Die schwedische Namenforschung in Finnland wird nicht aufgenommen.

## 2. Organisation

An allen schwedischen Universitäten wird Namenforschung betrieben. Es ist bisher üblich gewesen, daß sich Nordisten in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit wenigstens zum Teil der Namenkunde gewidmet haben, auch wenn ihr Hauptinteresse anderswo lag. Mit der immer größeren Spezialisierung der Sprachforschung wird sich wohl aber diese zentrale Stellung der Namenforschung verschieben.

Innerhalb der Nordistik, die als selbständige Disziplin seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an den beiden alten Universitäten Lund und Uppsala vertreten ist, hat man sich früh auch mit Orts- und Personennamen befaßt. In diesem Jahrhundert hat vor allem die Ortsnamenforschung einen enormen Aufschwung erhalten, der auch die Organisation entscheidend bestimmt hat. Schon zu Beginn des Jahrhunderts wurde ein Komitee für die Erforschung der schwedischen Ortsnamen (Kungl. Ortnamnskommittén, "Kgl. Ortsnamenkomitee") gebildet. Das Ziel des Komitees war die Sammlung und Bearbeitung der schwedischen Ortsnamen, nach den verschiedenen Regierungsbezirken (län) gegliedert. Als Vorbild diente die musterhafte Bearbeitung der norwegischen Ortsnamen in der Reihe Norske Gaardnavne ("Norwegische Hofnamen"), einem immer noch wichtigen Standardwerk, dessen erster Band 1897 erschien und das 1936 mit einem Registerband abgeschlossen wurde. Als treibende Kraft des Komitees wirkte von Anfang an Adolf Noreen, der bekannte schwedische Sprachforscher, der sich als Professor für nordische Sprachen an der Universität Uppsala auch der Ortsnamenforschung widmete. Die Arbeit des Komitees, das schon 1906 den ersten Band der Reihe Sveriges ortnamn ("Die Ortsnamen Schwedens") herausgeben konnte, wurde immer umfangreicher, die Sammlungen wuchsen, das Interesse für Ortsnamenforschung nahm in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts schnell zu, und das alles führte 1928 zur Gründung eines Ortsnamenarchivs in Uppsala (Svenska ortnamnsarkivet, "Schwedisches Ortsnamenarchiv"; s. unten) und 1930 zur Einrichtung eines Lehrstuhls für nordische Ortsnamenforschung an der Universität Uppsala. Jöran Sahlgren, Schüler von Noreen und inzwischen unbestritten der führende Ortsnamenforscher Schwedens, hatte als erster die Stellung sowohl als Archivchef wie als Professor inne. Der Lehrstuhl, der zunächst persönlich für Sahlgren eingerichtet worden war, wurde 1950 in eine ordentliche Professur für "nordische Sprachen mit besonderer Berücksichtigung der Ortsnamenforschung" umgewandelt. Die Professur und der Posten als Archivchef blieben bis 1960 kombiniert. Das von Sahlgren geschaffene Seminariet för nordisk ortnamnsforskning ("Seminar für nordische Ortsnamenforschung") ist seit der Umwandlung des Lehrstuhls 1950 eine Abteilung der Institution für nordische Sprachen an der Universität Uppsala. Dieses Seminar, dem ich gegenwärtig verstehe, hat sich in eine Unterrichts- und Forschungsstelle für sowohl Ortsnamen- als auch Personennamenforschung entwickelt. Auch an den anderen schwedischen Universitäten (Göteborg, Lund, Stockholm, Umeå) nimmt die Onomastik in Lehre und Forschung eine wichtige Stellung ein.

Die Grundlage für die Namenforschung bilden die Sammlungen der Ortsnamen- und Personennamenarchive. Aus historischen Gründen sind diese

Archive unterschiedlich organisiert. Die Ortsnamenforschung hat schon seit langen eine feste Archivorganisation. Das für die offizielle Bearbeitung der schwedischen Ortsnamen errichtete Svenska ortnamnsarkivet, das gerade erwähnt wurde, hat schon früh den Ruhm eines Musterarchivs erhalten und als Vorbild für andere Archive im In- und Ausland gedient.

Schon früher, 1917, war an der Universität Göteborg ein Institut u.a. für Ortsnamenforschung eingerichtet worden, nämlich Institutet för ortnamns- och dialektforskning vid Göteborgs högskola (später: Institutet för ortnamns- och dialektforskning i Göteborg, "Institut für Ortsnamen- und Dialektforschung in Göteborg"). Die Arbeit dieses Instituts war von Anfang an den Ortsnamen und den Mundarten des Regierungsbezirks Göteborg und Bohus gewidmet. Die Bearbeitung der Ortsnamen ging schnell voran. Schon 1923 ist der erste Band von Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län ("Die Ortsnamen des Regierungsbezirks Göteborg und Bohus") erschienen; er ist von dem damaligen Professor für nordische Sprachen in Göteborg, Hjalmar Lindroth, verfaßt, der sich eifrig mit Ortsnamenforschung beschäftigte und lange dem Institut vorstand.

Auch in Lund wurde früh damit begonnen, Ortsnamensammlungen für die Provinz Skåne (Regierungsbezirke Kristianstad und Malmö) zusammenzustellen. Verantwortlich für diese Arbeit war anfangs Sydsvenska ortnamnsällskapet ("Südschwedische Ortsnamengesellschaft"), ein Verein, der 1925 u. a. von Jöran Sahlgren, damals in Lund tätig, gegründet wurde. Aus einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen diesem Verein und Landsmålsarkivet i Lund ("Das Mundartarchiv in Lund"), die bald eingeleitet wurde, erwuchs allmählich die Reihe Skånes ortnamn ("Die Ortsnamen Skånes"), deren erster Band 1958 erschien.

Die hier erwähnten Archive zusammen mit einem neu eingerichteten Archiv in Umeå in Nordschweden sind seit einiger Zeit in eine gemeinsame Organisation eingordnet. Die Archive, die z. T. umorganisiert sind, führen nunmehr egalisierte Namen: Dialekt- och ortnamnsarkivet i Göteborg, Dialekt- och ortnamnsarkivet i Lund, Dialekt- och ortnamnsarkivet i Umeå, Ortnamnsarkivet i Uppsala. Die gemeinsame Organisation, die auch zwei weitere Archive umfaßt, nämlich Dialekt- och folkminnesarkivet i Uppsala ("Das Dialekt- und Volkskundearchiv in Uppsala") und Svenskt visarkiv ("Schwedisches Liederarchiv"), heißt zusammenfassend Dialekt- och ortnamnsarkiven samt Svenskt visarkiv (DOVA). Die Hauptaufgabe des Ortsnamenarchivs und, was die Ortsnamen betrifft, der kombinierten Dialekt- und Ortsnamenarchive ist die schon zu Beginn des Jahrhunderts begonnene Totalbearbeitung der schwedischen Ortsnamen. Die beiden Reihen Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län und Skånes ortnamn werden weiterhin von Göteborg bzw. Lund aus bearbeitet. Das Ortsnamenarchiv in Uppsala ist für die große Reihe Sveriges ortnamn verantwortlich, die das übrige Schweden decken soll; für die nördlichen Regierungsbezirke ist eine Zusammenarbeit mit dem Archiv in Umeå vorgesehen. Die Bearbeitung in der Reihe Sveriges ortnamn, die anfangs sehr schnell vor sich ging, hat mit gesteigerten Anforderungen einen erheblich langsameren Takt angenommen. Trotzdem decken die drei Reihen zusammen schon einen erheblichen Teil von Schweden (s. Karte in: Onoma 18, 1974, 570). Es wird allerdings noch geraume Zeit dauern, bis diese Bearbeitung zu Ende geführt werden kann.

Neben der Sammlung und Bearbeitung der Ortsnamen werden die Archive immer stärker für die Überprüfung und Pflege offizieller Ortsnamen beansprucht. Außerdem dienen sie mit ihren Sammlungen dialektaler Namenformen und älterer Belege aus Urkunden, Grundbüchern (Katastern), Karten usw. sowie durch verschiedene Register als immer verfeinerte Hilfsmittel für die Ortsnamenforschung überhaupt. Um die Verwertung der Be-

stände noch mehr zu erleichtern und schnelle nordische Vergleiche zu ermöglichen, planen die Archive in den nordischen Ländern im Augenblick eine EDV-Bearbeitung nach einem gemeinsamen Modell. Es ist allerdings noch ungewiß, wann diese Bearbeitung zustande kommen kann.

Während die Ortsnamenarchive schon lange eine feste Organisation besitzen, liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Personennamenforschung anders. Die Tradition der Personennamenforschung ist zwar auch alt, aber nicht so fest und ungebrochen. Festere Formen gewann die schwedische Personennamenforschung erst von den vierziger Jahren an. Auf die Initiative von Ivar Modéer, später Professor für nordische Sprachen an der Universität Uppsala, fing ein Personennamenkomitee der Kungl. Vitterhets-Historie och Antikvitets Akademien ("Kgl. Akademie der Literatur, Geschichte und Antiquitäten") in Stockholm mit dem Aufbau eines Archivs altschwedischer Personennamen in Uppsala an. Als Ziel setzte sich das Komitee vor allem das Zustandekommen eines Personennamenwörterbuchs, das ein veraltetes Namenbuch von Magnus Lundgren und Erik Brate ersetzen sollte. Das Material ist jetzt in der Hauptsache zusammengestellt, und fünf Hefte (A-E) von dem Werk Sveriges medeltida personnamn ("Die mittelalterlichen Personennamen Schwedens", Stockholm 1967-), das von Per-Axel Wiktorsson redigiert wird, sind schon erschienen. Die Sammlungen bilden außerdem die natürliche Grundlage für Forschung über mittelalterliche Personennamen.

Neben den altschwedischen Personennamen wird auch jüngeres Personennamenmaterial, sowohl Familiennamen aus der Neuzeit wie Beinamen und volkstümliche Vornamen aus moderner Zeit, gesammelt. Diese Arbeit wird von einem Komitee einer anderen Akademie, Kungl. Vetenskapssamhället i Uppsala ("Kgl. Wissenschaftsakademie in Uppsala"), geleitet. Die Sammlungen befinden sich aus personellen Gründen teils in Uppsala, teils in Umeå.

Eine vollständige Sammlung schwedischer Vor- und Familiennamen, die zu Beginn des Jahres 1973 im Gebrauch waren, liegt in Avdelningen för språklig databehandling ("Abteilung für sprachliche EDV-Bearbeitung") an der Universität Göteborg vor. Sie ist mit Hilfe eines offiziellen Bevölkerungsregisters zusammengestellt. Material aus Registern (Kirchenbüchern usw.) des 19. Jahrhunderts wird in einer Zentrale in Harparanda im nördlichen Schweden, Demografisk databas, zusammen mit anderen Daten durch EDV registriert.

Schließlich ist hier eine Sammlung von Personennamen in Runeninschriften zu erwähnen, die im Zusammenhang mit der Bearbeitung dieser Inschriften durch die oben genannte Vitterhetsakademien zustande gekommen ist und die sich in Stockholm befindet.

In der letzten Zeit ist vorgeschlagen worden, verschiedene Personennamensammlungen in eine Einheit zusammenzufassen und diese Einheit in die obengenannte Archivorganisation DOVA einzuordnen. Eine Vereinigung der Sammlungen würde die Personennamenforschung erheblich fördern.

Drei schwedische Zeitschriften sind der Ortsnamenforschung gewidmet. Die Zeitschrift Namn och bygd, die älteste und lange die einzige namenkundliche Fachzeitschrift der Welt, wurde 1913 von Jöran Sahlgren gegründet. Seit 1969 wird sie von Harry Ståhl, 1963-71 Professor für nordische Ortsnamenforschung in Uppsala, herausgegeben. Zwei Vereine für Ortsnamenforschung, Sydsvenska ortnamnsällskapet (s. oben) und Ortnamnsällskapet i Uppsala ("Die Ortsnamengesellschaft in Uppsala"), geben je ein Jahrbuch heraus: Sydsvenska ortnamnsällskapets årskrift (1925-) und Ortnamnsällskapets i Uppsala årskrift (1936-). Für Perso-



nennamenforschung gibt es keine Spezialzeitschrift. Die drei genannten Zeitschriften enthalten aber auch Beiträge über Personennamen.

Mehrere Schriftenreihen sind ausschließlich für Namenforschung bestimmt. Auch in anderen Reihen erscheinen oft onomastische Untersuchungen.

Die nordische Zusammenarbeit, die schon gestreift wurde, spielt für die Namenforschung der einzelnen Länder eine große Rolle. Alle fünf Jahre werden nordische Namenforscherkongresse veranstaltet; der erste fand 1946 in Uppsala statt, der siebte 1976 in Sandefjord in Norwegen. Üblich sind weiter gegenseitige Gastvorlesungen, gegenseitige Gruppenbesuche und gemeinsame Exkursionen. In den letzten Jahren ist die Zusammenarbeit erweitert und vertieft worden. Auf dem 6. Nordischen Namenforscherkongreß 1971 in Helsingør in Dänemark wurde auf Initiative von einem Namenforscher aus Uppsala, Lars Hellberg, ein Komitee für das Wahrnehmen der Zusammenarbeit in der Zeit zwischen den Kongressen gewählt. Nordiska samarbetskommittén för namnforskning ("Nordisches Komitee für Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Namenforschung", NORNA), das auf dem Kongreß 1976 wiedergewählt wurde und das auch die finn-ugristische Namenforschung mit einbezieht, hat seine Aufgabe durch die Veranstaltung von Symposien und das Erstellen von Namenforscherregistern und Jahresberichten über nordische Namenforschung zu erfüllen versucht. Die Gründung des Komitees kann als eine Bestätigung der Festigung der Namenforschung im Norden angesehen werden. In einer Schriftenreihe des Komitees, NORNA-rapporter, sind bis jetzt zehn Titel erschienen, von denen vier die Akten von Symposien enthalten. Als Folge eines Symposions über EDV in Namenarchiven, das 1973 in Kopenhagen abgehalten wurde, wurde ein Komitee, Nordiska namndatakommittén ("Nordisches Komitee für EDV-Bearbeitung von Namen") gebildet, das das Einführen von EDV in den Ortsnamenarchiven vorbereitet (vgl. oben).

Die weitere internationale Zusammenarbeit wird wesentlich durch das International Committee of Onomastic Sciences erleichtert, dessen Sekretariat in Leuven von dem Generalsekretär des Komitees, Henri Draye, geleitet wird. Auf den internationalen Kongressen war schwedische Namenforschung von Anfang an immer vertreten.

### 3. Personennamenforschung

Die Personennamenforschung ist zwar nicht so intensiv wie die Ortsnamenforschung betrieben worden, hat aber seit den ersten ernsthaften Anfängen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts viel geleistet. Eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse bietet ein Handbuch von Ivar Modéer, Svenska personnamn ("Schwedische Personennamen", Lund 1964). Diese Arbeit ist als Nummer 5 in der von Modéer gegründeten Reihe Anthroponymica Suecana postum erschienen (auch herausgegeben als Acta Academiæ regiæ scientiarum Upsaliensis 10, Stockholm ... 1964). Sie enthält eine ausführliche Bibliographie von Roland Otterbjörk.

Die Initiative, ein Archiv mittelalterlicher Personennamen aufzubauen, hat einen großen Aufschwung der Personennamenforschung eingeleitet. Die Sammlungen ermöglichen eingehende Untersuchungen über mittelalterliche Personennamen, da das Material jetzt praktisch vollständig vorliegt.

Die geographische und soziale Verteilung der alten Vornamen (Taufnamen) hat seit langem großes Interesse auf sich gelenkt. Eine klassische Arbeit von Elias Wessén, Nordiska namnstudier ("Nordische Namenstudien", Uppsala universitets Krskrift 1927, Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper 3), enthält je ein Kapitel über altgermanische Königsnamen und altnordische Bauernnamen. In der letzten Zeit

hat sich das Interesse auf Namen im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit konzentriert, so u. a. in zwei Büchern von Ingvar Fredriksson: Svenska personnamnsstudier ("Schwedische Personennamenstudien", Studia Philologiae Scandinavicae Upsaliensia 2, Stockholm ... 1961) und Svenskt dopnamnskick vid 1500-talets slut ("Schwedische Taufnamen am Ende des 16. Jahrhunderts", Anthroponymica Suecana 7, Lund 1974). Eine Dissertation, die in Arbeit ist, versucht die älteren mittelalterlichen Namen geographisch und soweit möglich soziologisch zu bestimmen.

Auch für spätere Zeiten sind solche Fragen von größtem Interesse. Das Material in verschiedenen Registern ist hier selbstverständlich viel reichhaltiger, dagegen weniger leicht zugänglich. Ein Archiv mit Material aus den verschiedenen Personenregistern der Neuzeit würde hier eine natürliche Grundlage für namengeographische und namensozilogische Untersuchungen bilden. Da solche Sammlungen noch nicht zustande gekommen sind, sind auch die Untersuchungen spärlicher. Roland Otterbjörk, Verfasser des bekannten Lexikons Svenska förnamn ("Schwedische Vornamen", 2. Aufl., Skrifter utgivna av Nämnden för svensk språkvård 29, Stockholm 1970), arbeitet gegenwärtig über die Wiederbelebung einheimischer nordischer Namen im 18. und 19. Jahrhundert, die in der Bewunderung und Verehrung vergangener Zeiten wurzelt, wie wir sie z. B. in der Dichtung der Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts finden. Die "nordische Renaissance" ist ein einzelnes Beispiel einer Namenmode. Gerade auf dem Gebiet der Namenmoden, vor allem während der Neuzeit, sind wichtige Ergebnisse zu erzielen.

Entgegengesetzte Tendenzen in der Namengebung lassen sich auch feststellen. Besonders interessant ist die sog. "gebundene Namengebung", d. h. die Nachbenennung innerhalb der Familie nach bestimmten Regeln. Die Nachbenennung, die ja als drittes Prinzip der alten germanischen Namengebung neben Variation und Alliteration bekannt ist und die die beiden anderen Prinzipien ziemlich früh abgelöst hat, hat sich in verschiedenen Teilen von Schweden unterschiedlich entwickelt und zum Teil zu starren, festen Systemen geführt. Diese sind bis jetzt nur in geringem Grad von der Forschung ermittelt worden. Die Hauptarbeit steht noch aus.

Soziolinguistische Untersuchungen über moderne Namengebung (Namenwahl), wie wir sie z. B. aus Belgien (Odo Leys) und der Bundesrepublik Deutschland (Friedhelm Debus) kennen, sind in Schweden noch nicht in Angriff genommen worden. Solche Untersuchungen, die jetzt auch in der DDR geplant werden, wären sehr wünschenswert.

Die schwedischen Personennamen sind zum großen Teil entlehnt worden. Dieses Verhältnis ist in der Forschung früh beachtet worden und wird in der Literatur oft besprochen. Eine groß angelegte Arbeit von Anders Grape, Studier över de i fornsvenskan inlänade personnamnen (företrädesvis intill 1350) ("Studien über die entlehnten Personennamen im Altschwedischen (vorzugsweise bis 1350)", Uppsala 1911), wurde nur bis zum Namen des Verfassers, Andreas (Anders usw.), einschließlich durchgeführt. Eine Fortsetzung wäre zu begrüßen.

Was die altschwedischen Personennamen betrifft, warten noch viele Aufgaben auf ihre Behandlung. Das gilt u. a. auch von der Analyse einzelner Namen. In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, daß sich Evert Salberger auf die Analyse von Namen in Runeninschriften spezialisiert hat. In vielen Aufsätzen aus der letzten Zeit behandelt er die spezifischen Probleme, die mit solchen Namenbelegen verbunden sind.

Stark vernachlässigt ist bis jetzt die morphologische Seite der altschwedischen Personennamen. Sie ist natürlich nicht unberücksichtigt geblieben.

ben, aber es fehlt an einer zusammenfassenden Darstellung. Die Entwicklung der substantivischen Flexion im Altschwedischen wird dadurch gekennzeichnet, daß eine starke Vereinfachung anfängt, die allmählich zum modernen System mit zwei Fällen (Grundform und Genitiv) und mit ein und derselben Genitivendung, -s, in allen Geschlechtern führt. Über das Verhalten der Personennamen und deren eventuelle Rolle in dieser Entwicklung müssen eingehende Untersuchungen gemacht werden. Zu diesem Zweck wird ein Projekt über die Morphologie der Personennamen in Uppsala geplant. Eine Dissertation über die Flexion der Frauennamen ist schon weit fortgeschritten.

In der Personennamenforschung nehmen auch die Beinamen und Familiennamen einen wichtigen Platz ein. Sowohl Ältere als auch jüngere Beinamen sind in zahlreichen Beiträgen behandelt worden. Eine zusammenfassende Darstellung der mittelalterlichen Beinamen fehlt noch. Die Behandlung der Beinamen der Neuzeit ist von einer Zusammenfassung noch weit entfernt. Viele Einzeluntersuchungen sind zuerst nötig. Modernes Material aus verschiedenen Teilen des Landes wird im Augenblick bearbeitet.

Die Beinamen in älterer Zeit hängen zum Teil nahe mit dem Entstehen der Familiennamen zusammen. Es kann unter Umständen schwer sein, zwischen den beiden Kategorien zu unterscheiden. Fragen, die mit diesen Namenkategorien zusammenhängen, wurden auf einem Symposium 1974 behandelt. Die Akten sind veröffentlicht worden: Binamn och släktnamn. Avgränsning och ursprung. Handlingar från NORNA:s tredje symposium i Uppsala 27-28 april 1974 ("Beinamen und Familiennamen. Abgrenzung und Ursprung", NORNA-rapporter 8, Uppsala 1975).

Die Entstehung der schwedischen Familiennamen, die in größerem Umfang erst im 17. Jahrhundert einsetzt, kennen wir bis jetzt nur in Umrissen. Einen Beitrag zur Entstehungsgeschichte bietet eine kürzlich erschienene Arbeit von Gudrun Utterström, Tillnamn i den karolinska tidens Stockholm ("Beinamen/Familiennamen in Stockholm während der Karolinschen Zeit (1660-1720)", Umeå Studies in the Humanities 11, Umeå 1976). Das oben erwähnte Komitee für Personennamen der Neuzeit hat ein Projekt über Familiennamen in einigen Städten eingeleitet. Ein erster Teil, der Familiennamen in Umeå behandelt, wird in absehbarer Zeit vorgelegt werden.

Der Gebrauch von Patronymika war im vorigen Jahrhundert und sogar zu Beginn dieses Jahrhunderts noch lebendig, wie es ja immer noch in Island der Fall ist. Das Erstarren als Familiennamen hat zahllose Namen auf -son, darunter den allhäufigsten, Andersson, ergeben. Auch andere Namen können sehr häufig vorkommen, z. B. typisch schwedische Namen wie Almkvist, Lindström, Sjöberg. Das alles hat dazu geführt, daß viele Schweden in diesem Jahrhundert in immer gesteigertem Maße den Namen gewechselt haben. Die neuen Namen, die bei dem Patent- und Registrierungsamt beantragt und durchgehend von einem sprachlichen Experten überprüft werden, werden im Moment wissenschaftlich untersucht.

Durch die immer größere Aktivität auf dem Gebiet der Personennamenforschung erweist sich allmählich eine Musterung und Säuberung der Terminologie als nötig, was von mehreren Seiten, u. a. auf dem erwähnten Symposium, betont worden ist.

Bewohnerbezeichnungen werden aus alter Tradition meistens von Namenforschern behandelt, obwohl es sich ja hier an sich um Appellative handelt. Mehrere Untersuchungen liegen bereits vor, z. B. eine größere Arbeit von C.G. Tengström, Studier över sydbohuslänska inkolentnamn ("Stu-

dien über Bewohnerbezeichnungen im südlichen Teil der Provinz Bohuslän", Göteborgs högskolas Årsskrift 37, 1931:2). Solche Bezeichnungen werden oft auch im Zusammenhang mit Personennamen und Ortsnamen behandelt. Eine Dissertation über Bewohnerbezeichnungen auf der Insel Gotland ist in Arbeit.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkung:

- 1) Es wird nunmehr erstrebt, die schwedischen Bezeichnungen lapp 'Lappe', lapsk 'lappisch' und lapska 'Lappisch' zu vermeiden und dafür die Bezeichnungen sami, samisk bzw. samiska zu benutzen, die den eigenen Bezeichnungen der betreffenden ethnischen Gruppe entsprechen.

I. Internationale Konferenz

"Entwicklungsperspektiven der slawischen Onomastik"

Moskau, 26.-30. Oktober 1976

Das Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau veranstaltete in Verbindung mit der Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee im Oktober 1976 die erste internationale Konferenz "Perspektivy razvitiya slavjanskoj onomastiki" (PRSO). Die inhaltliche Ausrichtung und organisatorische Vorbereitung und Durchführung oblag der von A.V. Superanskaja geleiteten Arbeitsgruppe für Onomastik im Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Als Sekretärin des Organisationskomitees wirkte N.V. Podolskaja. Die Veranstalter leisteten eine hervorragende Arbeit, so daß die Konferenz einen gelungenen Verlauf nahm und ihrem Anliegen, Stand und Perspektiven der slawischen Namenkunde herauszustellen, vollauf gerecht wurde und die Teilnehmer den Wunsch äußerten, auch weiterhin solche Beratungen abzuhalten. Insgesamt waren ungefähr 100 Wissenschaftler aus der UdSSR (aus 13 Republiken und 38 Universitäten, Hochschulen, Akademien und anderen Einrichtungen der Sowjetunion) und aus dem Ausland anwesend, so aus der VR Polen St. Rospond, K. Rymut, B. Siciński und P. Zwoliński, aus der CSSR M. Blička, M. Majtán und R. Šrámek, aus der SFRJ V. Mihajlović, B. Vidoeski, aus der VR Bulgarien I. Đurđanov und aus der Ungarischen VR I. Sipos. Aus der DDR nahm eine Delegation von fünf Slawisten teil (E. Eichler, K. Hengst, G. Schlimpert, J. Schultheis, T. Witkowski). Die 58 Vorträge und Mitteilungen gaben ein abgerundetes Bild über den Stand der slawischen Namenforschung in den betreffenden Ländern; an erster Stelle natürlich über die slawistische Onomastik in der UdSSR, die auf große Traditionen und bedeutende Leistungen blicken kann, vor der aber auch hohe Ziele stehen, da das ostslawische Sprachgebiet wohl die höchste Anzahl von Namen (im Vergleich mit dem west- und südslawischen Territorium) bietet und es dazu noch in seiner Weiträumigkeit und Vielschichtigkeit der Forschung viele Probleme stellt, die nur von noch zu organisierenden Forschungskollektiven gelöst werden können (darauf orientiert auch die am letzten Tag der Beratung von den Teilnehmern angenommene Resolution).

Die über fünfzig wissenschaftlichen Beiträge auf der Moskauer Konferenz PRSO I lassen sich in vier Gruppen teilen: 1. Plenarvorträge, 2. Vorträge über slawische onymische Areale, 3. über die slawistische onomastische Lexikographie und nicht zuletzt 4. über die slawische

Onymie in nichtslawischer Umgebung. Zu diesen Themen hatte das Organisationskomitee etwa ein halbes Jahr vor der Konferenz einen Fragebogen mit ca. 20 Fragen zum Stand der slawischen Onomastik und zu möglichen Lösungen ihrer Probleme an die Teilnehmer versandt. Die zahlreichen vorher eingesandten Antworten wurden dann auf der Konferenz resümiert, was zu einer willkommenen Bereicherung der Information führte und deutlich die noch offenen Fragen zeigte. Hauptprobleme der gegenwärtigen slawistischen Onomastik zeigte Akad. F.P. Filin in seinen einführenden Worten auf und wies u. a. auf die Notwendigkeit von umfangreichen Materialuntersuchungen hin, um Hypothesen und gesicherte Erkenntnisse noch mehr als bisher in Einklang zu bringen und so zur weiteren Bereicherung der slawistischen Sprachwissenschaft beizutragen.

In unserem Bericht können wir nur die wichtigsten Vorträge berücksichtigen, vor allem diejenigen, die auch für die Onomastik in der DDR willkommene Anregungen bringen. Damit soll die Bedeutung anderer Beiträge für die Onomastik im multinationalen Staat der Sowjetunion nicht geschmälert werden.

Die Plenarvorträge waren zentralen Anliegen der slawischen Onomastik gewidmet. T. Witkowski (DDR) erläuterte den Stand der Bearbeitung des Wörterbuches der slawischen onomastischen Terminologie und vertrat die berechtigte Auffassung, daß die onomastische Terminologie einerseits eine optimale Verständigung der Fachleute (auch der außerlinguistischen Nachbarwissenschaften) garantieren müsse, andererseits ein gewisses Nebeneinander der Termini in Abhängigkeit vom Adressaten der jeweiligen Studie nicht vermeidlich sei, obgleich an sich die Synonymie bei Termini unangebracht sei. Bis zu einem abgestimmten Gebrauch von Termini in den laufenden slawistischen onomastischen Publikationen ist jedoch noch ein weiter Weg, konsequent ist er z. B. in Publikationen von V. Šmilauer, R. Šramek, I. Lutterer u. a. zu beobachten. - Ju.A. Karpenko (UdSSR) versuchte in seinem Vortrag die Merkmale der in jüngerer Zeit (priznaki molodosti) entstandenen Toponymie als Äußerung des toponymischen Systems herauszuarbeiten. Dabei ging er vom Funktionieren des toponymischen Systems aus, das sich u. a. im toponymischen Areal offenbart. Karpenko und seine Schüler haben eine Reihe von Arbeiten vorgelegt, die vor allem der in den letzten Jahrhunderten entstandenen ukrain. Toponymie gewidmet sind.<sup>1)</sup> Diese Untersuchungen ermöglichen es, dem Funktionieren des toponymischen Systems sczusagen vor unseren Augen nachzugehen. - R.R. Mdivani gab eine willkommene Information über die in der Abteilung für bibliographische Information des Instituts für wissenschaftliche Information auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften (INION) geleistete wertvolle Arbeit und legte zugleich die 1976 von dieser Abteilung herausgegebene erste umfangreiche Bibliographie zur sowjetischen Onomastik für den Zeitraum 1963 bis 1970 (bearbeitet von B.A. Malinskaja, R.R. Mdivani und M.C. Ščabat, redigiert von N.V. Podol'skaja)<sup>2)</sup> vor, die über 2500 Positionen umfaßt und eine wichtige Neuerscheinung in der slawistischen onomastischen Literatur darstellt.<sup>2)</sup> - Am Schluß der Tagung berichteten A.S. Strižak (Kiew) über den Stand der ukrainischen und A.V. Birillo (Minsk) der belorussischen Onomastik, während A.V. Superanskaja (Moskau) die Vorschläge der Teilnehmer über die künftige wissenschaftliche Zusammenarbeit erläuterte und sich für eine Aktivierung der Kontakte zwischen den Ländern und für eine Intensivierung der Kommissionsarbeit einsetzte. Am 30. Oktober 1976 fand auch eine Sitzung der Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee statt, die wegen Erkrankung ihres Vorsitzenden (M. Karaš, Kraków), vom Sekretär der Kommission, K. Rymut (Kraków) geleitet wurde.

Über die slawischen onymischen Areale wurden 12 Vorträge gehalten: E. Eichler, Probleme der Erforschung des slawischen toponymischen Areals; I. Duridanov, Prinzipien der Feststellung slawischer toponymischer Areale auf der Balkanhalbinsel<sup>3)</sup>; V.V. Sedov, Einige Areale archaischer slawischer Hydronyme und die Archäologie; M. Majtan, Über slawische Topoisoglossen in der Slowakei; M. Blicha, Zur Frage der slowakisch-ukrainischen Kontakte in der Toponymie der Ostslowakei<sup>4)</sup>; E.S. Otin, Die Hydronymie des Don<sup>5)</sup>; G.P. Smolickaja, Das toponymische Areal und das Problem der Rekonstruktion des lexikalischen Systems der Sprache (am ostslawischen Sprachmaterial); Z.V. Rubcova, Das Areal der Toponyme auf -n' im Ostslawischen; B. Vidoeski, Die Verbindung von Präposition mit Nomen in toponymischer Funktion im Makedonischen; A.Z. Skripničenko, Das toponymische Areal des Modells Substantiv + Präposition + Substantiv; D. Bučko, Areale der ukrainischen Toponyme auf -incy, -ivcy. - Der Geographie von Personennamen waren nur 2 Referate gewidmet: B. Siciński über die Geographie der polnischen Familiennamen; L.M. Ščetinjin über die Areale der russischen Toponymie im Dongebiet. - N.I. Tolstoj faßte die Auffassungen der Teilnehmer, die in den Antworten auf den Fragebogen enthalten waren, in instruktiver Weise zusammen. Die Referate über onymische Areale stellten zugleich Beiträge zum künftigen Slawischen Onomastischen Atlas<sup>6)</sup> dar, weshalb wir sie hier ausführlicher genannt haben.

Die meisten Referate (18) waren dem 3. Themenkreis gewidmet, d. h. den Problemen der slawischen onomastischen Lexikographie. In fast allen Ländern sind Namenlexika (vor allem zur Toponymie) in Vorbereitung, doch folgen sie keinen einheitlichen lexikographischen Prinzipien, so daß die Vergleichbarkeit der Ergebnisse nicht immer gegeben ist. Ein grundlegendes Referat zu diesem Problemkreis hielt der Mitautor des historischen Ortsnamenbuches der Ortsnamen Mährens und Schlesiens<sup>7)</sup>, R. Šramek (Brno), zugleich Verfasser wichtiger theoretischer Abhandlungen zur slawischen Onomastik. Šramek stellte theoretische und methodologische Prinzipien slawischer onomastischer Wörterbücher auf, deren Einhaltung von hoher Bedeutung ist und wies mit Recht darauf hin, daß die theoretisch wohl fundierten Unterschiede zwischen appellativer und onymischer Lexik sich auch in der Lexikographie widerspiegeln müssen und eine mehr oder weniger praktizierte Übertragung der Methoden der appellativen Lexikographie auf die onymische nicht am Platze ist. Der Name müsse (auch gerade in Namenbüchern) auf der Grundlage jener Relationen und Funktionen interpretiert werden, in denen er entspreche, sich entwickle und der Sprachgemeinschaft diene (Forderungen, für deren Erfüllung jedoch nicht immer die Voraussetzungen vorhanden sind). - Aus der DDR berichtete G. Schlimpert (Berlin) über das in Vorbereitung befindliche Wörterbuch der slawischen Personennamen aus mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, legte Ziele und Aufgaben dieses Werkes sowie seine Bedeutung für die Onomastik im deutsch-slawischen Berührungsgebiet wie für die historische slawische Wortforschung überhaupt vor. Über den Plan eines slawischen "Onomastikons" (als eine Art Handbuch der slawischen Onomastik) sprach St. Rospond (Wrocław). E.M. Murzaev (Moskau) betonte die Notwendigkeit eines Wörterbuchs der lokalen geographischen Terminologie, zum toponymischen Wörterbuch äußerte sich P. Zwoliński (Warschau), zum künftigen gesamt-polnischen Ortsnamenbuch K. Rymut (Kraków). K.K. Celujko (Kiew) befaßte sich mit den hydronymischen ukrainischen Lexika (als wichtige Vorbedingung für den künftigen Atlas der ukrain. Gewässernamen). E.M. Adamovič (Minsk) berichtete über die Grundsätze bei der Zusammenstellung von Wörterbüchern der belorussischen Mikrotoponymie.<sup>8)</sup> Über die

Rolle von Eigennamen in der russischen Phraseologie äußerte sich V.M. Mokienco (Leningrad). S.I. Zinin (Taschkent), M.V. Karpenko (Odessa), A.W. Miroslawskaja (Jaroslavl<sup>7)</sup>) befaßten sich mit Problemen der lexikographischen Erfassung von russischen Personennamen. V. Mihajlović (Sremski Karlovci SFRJ) widmete seine Ausführungen dem historisch-etymologischen Wörterbuch der Familiennamen der Vojvodina. N.V. Podol'skaja faßte die Antworten auf den Fragebogen zusammen.

Dem 4. Komplex, der slawischen Namenwelt in nichtslawischer Umgebung, war wiederum eine stattliche Zahl von Vorträgen gewidmet, wobei begreiflicherweise entsprechend den Besonderheiten des Gastlandes die Problematik der Beziehungen zwischen den Russischen und den in der UdSSR gesprochenen zahlreichen nichtslawischen Sprachen überwog. R.A. Ageeva (Moskau) behandelte das slawische, baltische und ugrofinnische Element in der Toponymie im Nordwesten des russ. Sprachgebietes anhand zahlreicher Beispiele, vor allem aus der Hydronymie. Anhand ausgewählter Toponyme wurde die verwickelte Problematik der Übersichtungen verschiedener Sprachen in dem genannten Gebiet erläutert und auch eine erste Kartendarstellung versucht. Bei den ostslaw. Namen fanden Hydronyme mit dem Element -gošč und mit epenthetischem -l- Beachtung, ebenso auch Namen, die im Südslawischen Parallelen haben (wobei sich aber in einzelnen Fällen - wie bei Gewässernamen Pesna, Pesno, evtl. auch Uča - herausstellt, daß solche auch im Westslawischen existieren, so daß es sich wohl um gemein- oder urslaw. Erbe handeln dürfte). - I.A. Vorob'eva (Barnaul) befaßte sich mit der russischen Toponymie, die spätere Besiedlungsphasen im westsibirischen Gebiet begleitet und arbeitete die Modelle der Namenbildung heraus.<sup>9)</sup> Der Thematik ostslaw.-nichtslaw. Beziehungen waren weiterhin die Referate von P.P. Čučka (Užgorod) - zu ukrainischen Andronymen -, M.F. Semenova (Riga), V.N. Popova (Činkent), A.L. Chromov (Dušanbe), L.G. Gul'eva (Baku), N.K. Frolov (Tjumen'), A.G. Mitroskin (Irkutsk), A.G. Šajchulov (Ufa) gewidmet, wobei das Interesse wiederum mehr den Toponymen als den Anthonymen galt. - J. Schultheis wandte sich den Rufnamen slawischer Herkunft im derzeitigen Rufnamenbestand der DDR zu und zeigte das Anwachsen des slawischen Elementes auf. A.A. Beleckij (Kiew) gab eine Übersicht der slawischen Toponymie Griechenlands (bisherige Forschungen und Bedeutungsgruppen der slawischen Ortsnamen). K. Hengst (Zwickau) legte eine Typologie der Adaptation slawischer Eigennamen in einer nichtslawischen Sprache, in diesem Fall im Deutschen (anhand der Aufnahme des altsorbischen Namengutes im Deutschen) vor und verfolgte die toponymische Integration auf lexikalischer, phonologischer und grammatischer Ebene, um tiefer in die Besonderheiten der Adaptation einzudringen.

Am Ende der außerordentlich fruchtbaren Tagung war die große Bedeutung der Konferenz für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der slawischen Onomastik deutlich geworden. Sie förderte nicht nur einen informativen Austausch innerhalb der UdSSR, sondern auch innerhalb vieler Länder, in denen slawisches Namengut untersucht wird. Es wurde vorgeschlagen, Konferenzen zum Thema der Tagung in fünfjährigen Abständen durchzuführen.<sup>10)</sup>

E.Eichler

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. Ju.O. Karpenko, Toponimija Bukovyny. Kyiv 1973, 238 S.; Ders., A.T. Bevzenko, K.Že. Hahkajev, H.Ju. Kasim, N.H. Rjadčenko, L.P. Stycvyna, L.S. Teresko, Toponimija pівнічно-східноji Odešcyny. Odesa 1975, 88 S., u.a.
- 2) Onomastika. Ukazatel' literatury 1963-1970. Moskva 1976, 205 S. Diese Bibliographie ist mit mehreren wertvollen, das Material erschlie-

- Benden Registern versehen.
- 3) I. Duridanov, Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle. Sofia 1975 (zugleich Bd. 17 der Slavist. Forsch., Köln Wien 1975), 384 S. + 1 Karte.
  - 4) Vgl. die Dissertation des Verf., zusammengefaßt im Autorreferat: M. Bliha, Toponymia Ondavskej a Toplianskej doliny. Slovensko-ukrajinské jazykové kontakty v chotarnych nazvoch. Bratislava 1976, 34 S.
  - 5) Vgl. auch E.S. Otin, Katalog rek Severnogo Priazov'ja, in: Povidomlennja Ukrain's'koji Onomastyčnoji Komisiji Nr. 10, 11, 12 (Kyiv 1974-1975).
  - 6) Vgl. zusammenfassend R. Šrámek, E. Eichler, K. Rymut, Der Slawische Onomastische Atlas (Projekt, Methode und Ziel), in: Namenkundl. Informationen Nr. 27 (1975), 1-6.
  - 7) Vgl. L. Hosák, R. Šrámek, Místní jména na Moravě a ve Slezsku. Bd. I. Praha 1970.
  - 8) Vgl. den Sammelband Mikratapanimija Belarusi. Minsk 1974, 327 S.
  - 9) Vgl. I.A. Vorob'eva, Russkaja toponimija srednej časti bassejna Obi. Tomsk 1973, 247 S.
  - 10) Die Veröffentlichung der Konferenzmaterialien wird vorbereitet.

#### B. NEUERSCHEINUNGEN

Onoma. Bibliographical and Information Bulletin/Bulletin d'information et de bibliographie. International Centre of Onomastics, Louvain (Belgium). Vol. **XX** (1976), 1; 312 S. Bfr. 1000,-.

Der neue vorliegende Band des internationalen Informationsorgans für Namenforschung ONOMA enthält die Berichte über den XII. Internationalen Kongreß für Namenforschung Bern (25.-29. August 1975) so u.a. die Kongreßchronik, die Generalvorträge in der Reihenfolge, wie sie gehalten wurden, und die schweizerischen Sektionsvorträge. Somit liegt uns in relativ kurzer Frist bereits ein wesentlicher Teil der auf dem Kongreß vorgetragenen neuesten Ergebnisse der internationalen Namenforschung in schon gewohnter bester Ausstattung vor, wofür wiederum dem Generalsekretär des Internationalen Komitees für Namenforschung, Prof. H. D r a y e , als Herausgeber und den Donatoren einschließlich der UNESCO besonderer Dank gebührt.

Die Kongreßchronik bietet wie üblich die auf der Eröffnungs- und Schlußsitzung gehaltenen Ansprachen, die Liste der Kongreßteilnehmer und die Übersicht über die einzelnen Sektions Sitzungen. Rahmenthema des Kongresses war "Namen im Kontakt", ihm waren auch drei der vier Generalvorträge gewidmet. An ihrer Spitze steht - zugleich auch in Würdigung der bisherigen Leistungen des Gastgeberlandes auf diesem speziellen Sektor der Namenkunde - der Vortrag von P. Z i n s l i (Bern) über "Spuren sprachverschiedener Begegnung in den Ortsnamen der schweizerdeutschen Alpentäler" (S.70-105). Z. geht von einem Abriß der schweizerischen Sprachgeschichte aus und zeichnet als Germanist vor allem das Vordringen des Deutschen in das Alpenvorland und die Alpentäler seit der Zeit der Völkerwanderung nach, dabei Siedlungsbewegung und Sprachwandel klar auseinanderhaltend. Den namenkundlichen Erläuterungen, die beispielhafte Methodenklarheit und Methodenvielfalt auszeichnet, legt Z. die bekannten Kranzmeyerschen drei Arten von Namenpaaren zugrunde:



er behandelt nacheinander "Entlehnungspaare" (bei Z. "sprachverschiedene Doppelnamen"), "Übersetzungspaare (darunter pleonastische Namenbildungen, volksetymologische Angleichungen, Mischbildungen) und "freie Namenpaare" (Doppelnamen ohne sprachliche Berührungspunkte). Diese Erscheinungen werden an instruktivem Beispielmaterial demonstriert. Beachtung wird auch den Prägungen mit Hilfe von Lehnappellativen geschenkt. So entsteht ein eindrucksvolles Bild sprachlicher Begegnungen und sprachlichen Zusammenlebens auf dem Boden der heutigen Schweiz vom Ausgang der Antike bis in die jüngere Zeit.

Im Anschluß an P. Zinsli bietet der Romanist H. G u i t e r (Perpignan) einen eindrucksvollen Forschungsbericht über die frühgeschichtlichen, vorromanischen Sprachkontakte im weiteren Pyrenäen- und westmediterranem Raum (in franz. Sprache): "Onomastique et contacts de langues: Exemple des confins pyrénéo-méditerranéens" (S. 406-427). Dabei stehen die noch vielfach ungelösten Fragen um das Baskische und Iberische sowie dessen Romanisierung im Mittelpunkt der Erörterungen.

"Sprachkontakte im Lichte der Onomastik", im besonderen der Onymie der DDR, beleuchtete vom Standpunkt der theoretischen Linguistik aus E. E i c h l e r (Leipzig) (S. 128-141). Es ging ihm dabei im wesentlichen um zwei Probleme: 1. die linguistische Beschreibung des Sprachkontakts in Ortsnamen und 2. die Klassifizierung der zwischensprachlichen Beziehungen im Ortsnamenschatz, vor allem der Namenpaare. Auch die slawisch-deutschen Namenbeziehungen sind in den letzten Jahrzehnten intensiv erforscht worden und bedürfen noch einer stärkeren theoretischen Durchdringung. In Durchführung des ersten Komplexes entwickelt E. ein Beschreibungsmodell der toponymischen Integration, das im wesentlichen die drei Aspekte der Sprachebenen (phonologische, grammatische, lexikalisch-semantische, Textebene), den soziolinguistischen und den arealen Aspekt berücksichtigt. Im Anschluß daran werden diese Aspekte an toponymischen Interferenzerscheinungen des deutsch-slawischen Übersichtsgebietes näher mit Beispielen beleuchtet. Hinsichtlich des zweiten Problems schlägt E. vor, künftig zwischen "lautlich gebundenen" und "semantisch gebundenen" Namenpaaren zu sprechen, während der Terminus "freie Namenpaare" beibehalten werden kann.

Der vierte Generalvortrag von W.F.H. N i c o l a i s e n (Binghamton/New York) "Words as Names" (in englischer Sprache) ist einem anderen Grundthema der theoretischen Onomastik gewidmet, das zum Rahmenthema des nächsten Kongresses in Kraków gewählt wurde: dem Verhältnis von Name und Appellativ, Name und Bedeutung (S. 142-163). N. stellt Namenverstehen und Namenkennzeichnen deutlich einander gegenüber, allein letzteres ist für den Namengebrauch obligatorisch. Die Abwesenheit der lexikalischen Bedeutung in einem Eigennamen darf jedoch nicht mit einem völligen Bedeutungs-mangel verwechselt werden. N. differenziert zwischen drei Bedeutungssphären: a) der lexikalischen (= linguistischen) Bedeutung, b) der assoziativen (= extralinguistischen) Bedeutung und c) der onomastischen (besser: onymischen) Bedeutung (= Namenbedeutung), die auf den beiden vorgenannten basiert, aber gewöhnlich nicht (mehr) von ihnen abhängig ist. Dabei bildet b) das verbindende Glied, das den Kontakt zwischen Wort und Name aufrecht erhält. N. betont auch die Rolle des soziokulturellen Kontextes, mit dem der Eigenname eng gekoppelt ist, den er evoziert; die Schriftsteller nutzen diese beträchtliche "kondensierende" assoziative Kraft der Eigennamen. Auch die Motivationen der Namengeber bei der Namengebung werden erörtert und schließlich 'Wortfeld' und 'Namenfeld' einander gegenübergestellt.

Von den abgedruckten schweizerischen Sektionsvorträgen seien hier nur die methodisch wichtigsten hervorgehoben. So behandelt E. B o e s c h

in souveräner Kenntnis der Problematik "das Frühmittelalter im Ortsnamenbild der Basler Region" (S.164-193), P. G l a t t h a r d die Problematik von Name und Lehnappellativ(-Name) im Sprachgrenzraum (S.202-216) - eine für die sprachgeschichtliche Entwicklung wichtige Erscheinung -; H. K l ä u i den historisch-sozialen Hintergrund frühmittelalterlicher Zwillingsortsnamengebung (S.228-235); P. R i c h a r d s o n wertet die Vornamenstatistik Graubündens für die Siedlungsgeschichte aus (S.259-267), während St. S o n d e r g e r anhand schweizerischen Namengutes die Staffelung bzw. Abstufung der Interferenzerscheinungen in Sprachgrenzlandschaften der Schweiz demonstriert. Letzterer entwickelt eine Typologie der Sprachgrenzen und Sprachgrenzlandschaften (S.282), die übernationale Bedeutung besitzt. S. stellt - wie E. Eichler im o.g. Generalvortrag - ebenfalls ein "Interferenzmodell" auf (S.286/88), das zeigt, daß bei der Konfrontation zweier Sprachen eine bestimmte - zuweilen auch wechselnde - Prädominanz festgestellt werden kann. Neben den sprachlichen Ebenen berücksichtigt S. auch den nicht zu vernachlässigenden suprasegmentalen Bereich. Seine grundsätzlichen Feststellungen haben auch für andere Interferenzgebiete weiterführende Bedeutung.

Der Band schließt mit Beiträgen von V. W e i b e l über "die Staffelung romanischer Elemente in der innerschweizerischen Bergnamengebung" (S.293-308) und "Namenübersetzungen in Südosteuropa" von R. Z e t t. Z. geht vor allem auf die interessante Frage der lexematischen Motivationsentsprechung bei zweisprachiger Namengebung ein (S. 309-312).

Besonders rühmend muß die Ausstattung des Bandes mit sehr reichem Kartenmaterial hervorgehoben werden, das auch in seiner kartentechnischen Ausführung besticht. Insgesamt darf sich die internationale Namenforschung zu dieser gediegenen kurzfristigen Publikation beglückwünschen. Dem Herausgeber ist der herzlichste Dank aller am großen internationalen Werk der Namenforschung Mitwirkenden gewiß!

H. Walther

- - - - -

Beiträge zur Theorie und Geschichte der Eigennamen (Materialien der namenkundlichen Arbeitstagung "Name, Geschichte, kulturelles Erbe", Karl-Marx-Universität Leipzig, 23.-24.10.1974). Redaktion: E. Eichler, I. Bily, R. Gläser und H. Walther. Berlin 1976 (Linguistische Studien, Reihe A, 30). 200 S., M. 4,-.

Der vorliegende Band enthält 19 Referate der im Titel genannten Tagung, vgl. dazu den Tagungsbericht von I. Z i m m e r m a n n - B i l y in NkdI. Inf. Nr. 25 (1974) 5-8. 4 Themenkreise standen im Mittelpunkt dieser Tagung: I. Allgemeine Theorie der Onomastik, System und Struktur des Namenschatzes unter dem Aspekt des Verhältnisses von Sprache und Gesellschaft; II. Probleme der Interferenz im Lichte der Onomastik; III. Eigennamen und Geschichte; IV. Eigennamen in literarischen Werken (vgl. Vorwort S.7). Auf Grund des großen Materialumfangs können wir an dieser Stelle die angeführten Referate nur kurz besprechen.

E. E i c h l e r s Aufsatz über "Sprachkontakte im Lichte der Onomastik" (S.9-21) gibt wertvolle Anregungen für die Weiterentwicklung der Onomastik. Ausgehend von der allgemeinen Sprachkontakttheorie erläutert Verf. die Wichtigkeit der onomastischen Sprachkontaktforschung

und konzentriert sich auf zwei Probleme: 1. die linguistische Beschreibung des Sprachkontaktes in ON und 2. die Klassifizierung der zwischen-sprachlichen Beziehungen im ON-Schatz, vor allem der Namenpaare (S.9). Verf. wertet in seiner Untersuchung Erkenntnisse der DS-Reihe aus und kommt dabei für die linguistische Beschreibung des Sprachkontaktes in ON zu einem interessanten Beschreibungsmodell, dessen Nützlichkeit er an einer großen Anzahl von Beispielen darlegt. In der Klassifizierung kommt Verf. zu 3 großen Typen von ON-Paaren (S.20), die man noch nach Belieben verfeinern kann. Abschließend verweist Verf. auf den Wert der Sprachkontaktforschung für die Nachbarwissenschaften der Onomastik. - G. W o t j a k schreibt "Zum Problem der Eigennamen aus der Sicht der Semantik" (S.22-37). Verf. geht anfangs auf das Problem Onomastik - Semantiktheorie ein und skizziert dabei entstehende Fragestellungen. Im weiteren beleuchtet er Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen lexikalischen Einheiten (LE) und EN und zieht Grundannahmen der Semantiktheorie für einen Vergleich der Bedeutungen von EN und LE heran. W.s Beitrag ist eine originelle und interessante Bereicherung der EN-Theorie. - H. W a l t h e r knüpft in seinem Referat "Zu den kulturgeschichtlichen Grundlagen des deutschen Namenschatzes" (S.38-47) an seine früher erschienenen Aufsätze (in OSG VII und DS 27, vgl. Fußnoten 1 und 2) an und stellt den engen Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Kultur einerseits und Sprache bzw. Namengut andererseits dar. Auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Kulturtheorie stellt er fest, daß auch die Namen immer unter dem Blickwinkel der jeweils existierenden gesellschaftlichen Verhältnisse gesehen werden müssen. Auch der vorliegende Artikel des Verf. ist wegen seiner theoretischen Aussagen äußerst wichtig für eine soziolinguistische Betrachtungsweise der Onomastik. - R. G l ä s e r s Artikel "Der Eigenname als konstitutiver Faktor des Fachwortschatzes" (S.48-59) betrachtet anhand von Beispielen aus dem Englischen und Deutschen EN in Wortverbindungen aus dem Fachwortschatz. Die EN treten hierbei meist als Attribut auf. Auf S.49 nennt Verf. Phasen beim Übergang eines EN zum App. Abschließend zeigt sie Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten der Verwendung im Deutschen und Englischen.

A.V. S u p e r a n s k a j a berichtet über "Die Verbindung des Eigennamens mit dem Leben der Gesellschaft" (Svjaz' sobstvennogo imeni s žiznju obščestva, S.60-71) und stellt die enge Verbindung zwischen der Entwicklung der Gesellschaft und der Entstehung von ON und PN in verschiedenen Epochen dar. Auf S. 70 beschreibt Verf. fünf Unterschiede zwischen "natürlich" und "künstlich" entstandenen ON und PN. - I.A. V o r o b' e v a schreibt über "Die systemhafte Untersuchung der Toponymie und die Geschichte" (Sistemnyj podchod v toponimike i istorija, S.72-82; die deutsche Übersetzung im Inhaltsverzeichnis scheint mir unzutreffend). Verf. beschreibt an Beispielen Westsibiriens die Notwendigkeit einer systemhaften Betrachtungsweise in der Onomastik, die auch den Historikern wertvolle Hinweise geben kann. - Mit der "Toponymie verschiedenerprachiger Herkunft und den Grenzen eines toponymischen Systems" beschäftigt sich Ju.A. K a r p e n k o (Raznojazyčnaja toponimija i granicy toponimičeskoj sistemy, S.83-93; auch hier ist die deutsche Übersetzung des Rez. eine andere als im Inhaltsverzeichnis). Einleitend nimmt Verf. eine Bestandsaufnahme zum Begriff "toponymisches System" vor, wirft die Frage nach den Grenzen d e s toponymischen Systems auf und kommt auf S.88f zu vier extraterritoriale Komponenten toponymischer Systeme. Abschließend stellt Verf. (S.93) fest, daß die heutigen toponymischen Systeme territoriale Systeme sind, jedoch keine Sprachsysteme. - In ihrem Artikel untersucht V.D. B e l e n' k a j a

"Soziolinguistische Aspekte der englischsprachigen Toponymie" (Sociolinguistické aspekty anglojazyčnej toponimiki, S.94-101). Mit Hilfe der kontrastiven Methode vergleicht Verf. englischsprachige Toponyme Großbritanniens, der USA und Australiens und kommt zu interessanten Schlußfolgerungen. So sind z.B. die meisten ON Großbritanniens vom synchronen Standpunkt nicht mehr deutbar, jedoch dagegen eine Vielzahl von ON in den USA und in Australien. Weiterhin legt Verf. dar, daß die Unterschiede bei den ON Großbritanniens und Australiens nicht so groß sind wie diejenigen zwischen Großbritannien und den USA und führt eine Reihe soziolinguistischer Gründe an.

K. H e n g s t betrachtet "Neologismen in der Toponymie der DDR - Namen der Gemeindeverbände" (S.102-109). Ausgehend von Zweck und Ziel von Gemeindeverbänden in der DDR analysiert Verf. die Gemeindeverbandsnamen (GVN) unter semantischem Aspekt, stellt fest, daß die GVN an landschaftliche Orientierungsnamen anknüpfen und teilt sie in 6 Gruppen ein (S.103f.). Wortbildungsmäßig stellt Verf. ebenfalls 6 Gruppen auf (S.104f.). Zum Schluß weist H. auf einige Tendenzen bei der Bildung von GVN hin und gibt selbst Empfehlungen dazu. - "Zur Entwicklung der Mikrotoponymie in der sozialistischen Landwirtschaft der DDR" bietet H. N a u m a n n einige aufschlußreiche Fakten (S.110-116). Anhand eines Beispiels (KAP Nerchau-Mutzschen) zeigt Verf. die Veränderungen der Mikrotoponymie bei der Bildung von Kooperativen Abteilungen Pflanzenproduktion (KAP) aus landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). Dabei kommt er u.a. zu dem Schluß, daß viele alte Mikrotoponyme auch in der KAP noch verwendet werden. Interessant ist, daß sich eine Benennung der Fluren mit Zahlen nicht durchgesetzt hat (S.114). - Auf "Soziologische Aspekte slawischer Personennamen in mittelalterlichen Quellen" weist G. S c h l i m p e r t hin (S.117-122). Verf. geht von der gesellschaftlichen Struktur der Slawen vom 6. Jh. bis zum 12./13. Jh. aus (wobei die Quellenüberlieferung allerdings erst im 9. Jh. einsetzt), untersucht die Auswirkungen der deutschen Ostexpansion auf den Namensgebrauch der Slawen und stellt eine unterschiedliche Verwendung von Vor-, Kurz- und Zunamen bei den verschiedenen sozialen Schichten der Slawen in dem genannten Zeitraum fest.

Über "Das onymische Merkmal" berichtet R. Š r á m e k (S.123-128), dabei vergleicht er das allgemeine onymische Merkmal (Unterschied EN - App.) mit spezifizierenden onymischen Merkmalen. In der Zusammenfassung (S.127) werden die verschiedenen onymischen Merkmale, auch graphisch, gegenübergestellt. - V. B l a n á r s Artikel über "Gesellschaftliche Aspekte der Personennamen" (S.129-134) ist von hohem theoretischem Niveau. Durch die "gesellschaftlich bedingte Identifikation" stellt Verf. einen Unterschied in der Verwendung von PN und anderen EN fest, betrachtet im folgenden die Oppositionen 'amtliche PN' : 'nichtamtliche PN' sowie 'EN verwandter Personen' : 'EN nichtverwandter Personen' und kommt schließlich zur lexikalischen Bildung und Wortbildung von neuen PN. Bemerkungen zu PN in der gesellschaftlichen Praxis und Schlußfolgerungen runden B.s wertvollen Beitrag ab. - M. K a r á s untersucht in seinem Artikel "Vornamen, Familiennamen, Beinamen = Personennamen?" (S.135-152; im Inhaltsverzeichnis allerdings stehen die vier Substantive im Singular!) das Personennamensystem im Polnischen anhand historischen Materials und beschreibt den Übergang von eingliedrigen zu mehr-, meist zweigliedrigen Namen. Im weiteren betrachtet Verf. die Relationen zwischen VN, FaN und BN und untersucht die Oppositionen zwischen diesen drei Gruppen. Abschließend unterbreitet Verf. auf S.148 einen detaillierten Vorschlag für die Klassifizierung der EN.

H. D r a y e berichtet über "Entwicklung und Stand der Ortsnamen-

forschung in Flandern" (S.153-165) und gibt einen Überblick über die Geschichte der flämischen Namenforschung vom Ende des 19. Jh. an. Ergebnis einer systematischen ON-Forschung ist ein Glossar für 200 flämische Gemeinden mit geographischen Namen (d.h. Siedlungs-, Flur-, Gewässer-, Straßen-, Häusernamen usw., vgl. S.154f.). Im zweiten Teil seines Aufsatzes beschreibt Verf. die Auswertung dieses unveröffentlichten Materials mittels Computer und erläutert das Codesystem anhand von Beilagen (diese auf S.162-165). D.s Beitrag weist auf die Einführung modernster Methoden auch in der Onomastik hin. - Aufschlußreich sind die Ausführungen St. S o n d e r e g g e r s über "Sprachlich-namenkundliche Interferenzen und Sprachgrenzprobleme in Alpenraum" (S. 166-173), da sie - methodologisch gesehen - die gleichen Probleme betreffen, an denen auch die DDR-Namenforscher arbeiten, nämlich sprachliche bzw. onymische Interferenzen. Der Alpenraum ist ein Gebiet, wo bis heute eine Vielzahl von Sprachen und Mundarten existieren, vgl. die Übersicht S.166. Verf. wendet sich dann den Interferenzerscheinungen in der viersprachigen Schweiz zu und betrachtet anschließend eingehend das Verhältnis Romanisch - Deutsch in schweizerischen ON, mit einer Übersicht S.169f. - Zwei Artikel beschäftigen sich mit Namen in der Belletristik. V. R ũ k e - D r a v i ð a untersucht "Personennamen in der schöngeistigen Literatur unter soziologischem Blickwinkel" anhand von Werken der lettischen Autoren R. Blaumanis und G. Priede sowie der schwedischen Schriftsteller V. Morberg, L. Forssell, W. Aspenström und K. Andersson (S.174-181). K. G u t s c h m i d t betrachtet "Eigennamen im Werk des bulgarischen Klassikers Ivan Vazov" (S.182-196) in dessen Roman "Pod igoto" ("Unter dem Joch") ebenfalls unter soziologischem Aspekt, wobei Verf. außer den PN auch andere Namen des Romans in seine Untersuchung einbezieht. - K. R y m u t behandelt "Die polnischen Dienstsiedlungsnamen (Semantik und Geographie)" und kommt u.a. durch die geographische Verteilung dieser Namen zu dem Schluß, daß sie zur alten Schicht des polnischen ON-Gutes zählen (S. 199).

Der vorliegende Band gibt insgesamt einen ausgezeichneten Einblick in die Probleme der modernen Onomastik und beweist auch die gute internationale Zusammenarbeit der Namenforscher. Wenn m.E. auch die Dauer von zwei Jahren zwischen Tagung und Veröffentlichung etwas lang scheint, so ist doch die ansprechende und übersichtliche äußere Form dieses Bandes der "Linguistischen Studien" sehr erfreulich.

J. Cavael

- - - - -

Onomastica Slavogermanica XI. Hrsg. von E. Eichler und H. Walther.

Redaktion: J. Schultheis. Berlin: Akademie-Verlag 1976. (Abh. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philol.-hist. Kl. Bd. 66, H. 3). 164 S., 9 Kten, M 25,-.

Die meisten Beiträge des vorliegenden Bandes behandeln Probleme der onymischen Integration im deutsch-slawischen Sprachkontaktraum, wobei stärker als bisher nicht nur Phonem- und Morphemsubstitutionen und semantische Umgestaltungen, sondern vor allem auch soziolinguistische und namengeographische Aspekte im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

In seinem einleitenden theoretisch-programmatischen Aufsatz "Der slawische Anteil am deutschen Namenschatz (Zur toponymischen Integra-

tion)" unternimmt E. Eichler, gestützt auf konkrete Untersuchungsergebnisse, den Versuch, die Gesetzmäßigkeiten zu beschreiben, nach denen slawische Toponyme in das deutsche Namensystem eingegliedert wurden. Diese Gesetzmäßigkeiten sind unter mehreren Aspekten zu verfolgen: 1. Unter dem Gesichtspunkt der Sprachebenen, und zwar auf der phonologischen, grammatischen und semantischen Ebene, 2. unter soziolinguistischen Gesichtspunkten und 3. unter dem Aspekt toponymischer Arealbildung. Verf. dokumentiert seine Darlegungen, die bisherige Untersuchungsergebnisse in gelungener Weise verallgemeinern und damit einen beachtenswerten Beitrag zur Namentheorie leisten, durch treffendes Beispielmaterial. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf das von E. Eichler an anderer Stelle veröffentlichte Beschreibungsmodell für die Integration slawischer Eigennamen in das deutsche onymische System, das besonders in methodischer Hinsicht als weiterführend gelten kann.<sup>1)</sup>

Einen ebenso wertvollen Beitrag zur Lehre vom onymischen Sprachkontakt liefert K. Hengst mit seinen Ausführungen über "Interferenz in der Wortbildung der Toponyme (Dargestellt an Beispielen aus dem Süden der DDR)". Es gelingt dem Verf., u.a. eine Reihe toponymischer Wortbildungselemente nachzuweisen, die ursprünglich im deutschen Namenschatz nicht vorhanden waren, sondern erst bei der Integration slawischer Toponyme in das deutsche Namensystem infolge von Interferenzwirkungen aso. Namen aufkamen.

Unter Berücksichtigung namengeographischer, typologischer und siedlungsgeschichtlicher Aspekte stellt H. Strobek "Morphemsubstitutionelle Betrachtungen zur slawischen substraten Namenlexik des Erzgebirges und seines Vorlandes" an. Seine komplexe Untersuchung, die sich auf ein umfangreiches Material aus einer größeren Landschaft stützt, klärt nicht nur manche Einzelfrage, sondern hilft auch, die Methoden der Toponomastik weiter zu verfeinern. Bei der Trennung deappellativischer und deanthroponymischer -ov-Bildungen geht zwar Verf. mit großer Umsicht zu Werke, neigt aber - E. Eichler folgend - mehr zu Ableitungen von Appellativen. Unsere Kartei (alt)sorb. Personennamen enthält z.B. Belege für <sup>+</sup>Glauch, 1550 Gluch, <sup>+</sup>Grab, 1531 Grab, <sup>+</sup>Grabiš 1501 Grabisch, <sup>+</sup>Jež, 1550 Jetzsch, alle mehrmals vertreten.<sup>2)</sup> Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die hier zur Diskussion stehenden ON Glauchau, Gesau und Gösau sowie der Wüstungsname Grabowe unbedingt von PN abgeleitet sein müßten. Am unwahrscheinlichsten wäre wohl Bildung aus einem PN bei Grabowe.

Auf großlandschaftlichem Hintergrund beleuchtet E. Korth die "Integration der mit den altsorbischen Suffixen -ov- und -in- (-yn-) gebildeten Ortsnamen in das deutsche Namensystem". Sie zeigt an einem reichen Beispielmaterial, wo und warum aso. -ov- in der Schreibung bald zu -au (in der Mehrzahl aller Fälle), bald zu -a, -ow, -o oder -e führte. Bei einigen wenigen Namen steht für -ov- heute sogar -(w)itz, manchmal trat auch totaler Schwund ein. Aso. -in-, (-yn-) hat in der heutigen amtlichen Schreibung die Entsprechungen -en, -in, -ien, selten -a bzw. -au, manchmal erscheint ein diphthongiertes Endelement -ein(a). Gebührende Beachtung finden neben der historischen Dokumentation die mundartlichen Formen sowie die Akzentverhältnisse.

Einen Beitrag zur Methodik der Namenforschung leistet R. Šrámek mit seinen Überlegungen "Zur Frage der Rekonstruktion in der Onomastik". Seine 8 Gesichtspunkte sollten bei der Ermittlung der ursprünglichen Form und Bedeutung von Toponymen und Anthroponymen stets beachtet werden.

J. Schultheis entwirft in seiner Studie "Zur Geographie slawischer Ortsnamentypen im Gebiet des Südwestflämings", ausgehend

von einer sorgfältigen Analyse der in diesem Raum überlieferten Toponyme, ein recht detailliertes Bild des Besiedlungsvorganges in slawischer Zeit. Unter Berücksichtigung archäologischer Befunde wird als ältestes Siedlungsgebiet der Zerbstler Raum ermittelt, in dem als der toponymischen Kernlandschaft die archaischsten Namentypen nachweisbar sind. Eine instruktive Karte sowie eine namentypologische Übersicht veranschaulichen Methode und Ergebnisse.

F. R e d l i c h verfolgt die "Entwicklung der Korrelation von Niederlausitzer -dorf-Namen und niedersorbischen Ortsnamen mit dem Suffix -ojce". Dieses Suffix geht entweder auf -ovica bei deappellativischen ON oder auf -(ov)ici bei deanthroponymischen Bildungen zurück. Es erscheint in der heutigen Form schon im 16. Jahrhundert. Diese Namen auf -ojce stehen in der zweisprachigen Niederlausitz neben deutschen ON mit den Grundwörtern -dorf, -walde u.a., vgl. z.B. Hartmannojce - Hartmannsdorf. Manchmal korrespondiert -ojce mit einem -witz oder -wig, z.B. nso. Kalkojce - Kalkwitz. Einige Anmerkungen wären zu den aus den ON erschlossenen PN zu machen: Das im 15. Jh. überlieferte Schlagsdorf deutet auf \*Slawk und nicht auf \*Slawko hin. Solche KF pflegt man gewöhnlich zum ersten und nicht zum zweiten Glied von Vollnamen zu stellen, also hier zu \*Slavomir o.ä. und nicht zu \*Boguslav o.ä. Unsere Kartei bietet zum Vergleich 1568 Slauck. Ungewöhnlich ist die Bildung \*Radowaś, deren zweiter Kompositionsteil zu \*vadići 'streiten' gehören soll. Das im 15. Jh. überlieferte Radensdorf ließe ein \*Radan oder \*Radovan vermuten. Unsere Kartei liefert hierzu 1437 aus Massen b. Finsterwalde ein Radewan, 1546 Radowan. Der Beleg von 1541 Radistorff - verzeichnet bei E. Eichler<sup>3)</sup> - weist auf \*Radis, -ys hin, bei uns 1715 Radisch. Domsdorf, sorb. Domaśojce, enthält sicherlich den rein slaw. PN \*Domas, wegen des Beleges 1463 Domstorff - nach E. Eichler<sup>4)</sup> - wäre auch \*Dom möglich, beide zum Erstglied von \*Domaslav u.ä. VN. Das aso. \*Domas wurde schon früh an den kirchlichen Taufnamen Thomas angeglichen, vgl. hierzu unsere Belege: 1501 Domasch, 1529 heißt ein dieselbe Person Domasch Holetz und Thomas Holet. Die anthroponymische Basis \*Dom- kommt bei uns sehr häufig vor. - Unsere kritischen Randbemerkungen können natürlich den Wert dieses Aufsatzes nicht beeinträchtigen, wurde hier doch mit großer Sachkenntnis eine Fülle neuen Materials aufbereitet, das unsere bisherigen Kenntnisse über die zwischensprachlichen onymischen Kontakte in der Niederlausitz vervollständigt.

Ein Musterbeispiel fruchtbarer Zusammenwirkens von Dialektologie und Toponomastik stellt der Beitrag "Substitutionsprozesse in Ortsnamen" von R. H e r r m a n n - W i n t e r dar, in dem die Aussprache der auf -itz, -vitz und -witz auslautenden slawischen Ortsnamen auf Rügen untersucht wird. In überzeugender Weise gelingt es der Verf., die bisher nicht eindeutig erklärten Formen mit -fitz - anstelle des sonst überall üblichen -witz - aufzuhehlen; der Grund für die Aussprache mit stimmloser labiodentaler Spirans [f] ist in der Silbenzahl und den Akzentverhältnissen zu suchen: "Alle mundartlich erhaltenen dreisilbigen ON, die auf der letzten Silbe einen Nebenakzent tragen, haben nur -fitz- Aussprache, wie z.B. Bannelfitz (Groß) und Klein Bannelfitz" u.a. Sieben Karten ermöglichen einen schnellen Überblick über die räumliche Ausbreitung der behandelten Erscheinungen.

G. S c h l i m p e r t mustert slawische PN in einer Stralsunder Urkunde aus dem Jahre 1346. Diese Namen sind nicht nur für die slawische Anthroponomastik von besonderem Interesse, sondern sie erlauben auch gewisse Rückschlüsse auf historische Abläufe und siedlungsgeographische Verhältnisse auf der Insel Rügen, einem einst slawischen Rückzugsgebiet. Die Namen der 137 in der Urkunde erwähnten Personen,

die ausnahmslos dem niederen Adel angehörten, werden etymologisch zuverlässig interpretiert, so daß sich hier auch bei Konfrontierung mit unserer PN-Kartei keine Ansatzpunkte zur Kritik bieten. An Vergleichsnamen könnten wir u.a. anführen: zu Grimislaw: <sup>+</sup>Grimis, 1550 Grimmitsch, das wir ebenfalls zu ursl. <sup>+</sup>grmēti stellten, zu Juriš 1489 Gurisch, 1501 Jurisch, sehr häufig, sowie mehrere andere. Bei Viriš wäre auch <sup>+</sup>Vēriš, KF zu <sup>+</sup>Vērišlav o.ä. VN - vgl. Svob. 98 - in Betracht zu ziehen. Bei uns sind <sup>+</sup>Vērak und <sup>+</sup>Vērik urkundlich bezeugt: 1534 Werach, 1550 Wirigk. Besondere Erwähnung verdienen die von G. Schlimpert eruierten altpolab.-pomoran. PN mit dem (alt)dän.(!) Bildungsmorphem -son 'Sohn', was bei einer seit 1168 über zwei Jahrhunderte währenden Abhängigkeit dieses Gebietes von Dänemark durchaus historisch verständlich ist. So sind neben mehreren anderen die Namen <sup>+</sup>Slav, <sup>+</sup>Janek und <sup>+</sup>Raslav in der Urkunde als Zlawsson, Janeckensson und Raslofson verzeichnet.)

J. S p a l geht in seinem Beitrag der Doppelnamigkeit in der Toponymie Böhmens und Mährens nach und deckt auf der Grundlage seiner reichen Beispielsammlung Hintergründe und Motive dieser für den deutsch-slawischen Berührungsbereich typischen Erscheinung des onymischen Sprachkontaktes auf.

Während es in den meisten der oben besprochenen Aufsätze um die Integration slawischer Namen in das deutsche onymische System ging, folgen nun einige Beiträge, die den Vorgang in umgekehrter Richtung beschreiben, nämlich als Eingliederung deutscher Namen in ein slawisches Sprachsystem. So behandelt H. G ó r n o w i c z "Die Arten der Polonisierung deutscher Flurnamen im Gebiet von Malbork (Marienburg)", nachdem er in OSG IX bereits die deutschen ON dieser Landschaft unter dem gleichen Aspekt bearbeitet hat. Die aus Urkunden und Geländeuntersuchungen stammenden 211 FlN deutscher Herkunft werden unter vier Gesichtspunkten vorgeführt: 1. Phonetische Substitutionen (Szonwiza - dt. Schön[e]wiese), 2. Lehnübersetzungen (Kamienna Góra - dt. Steinberg), 3. Hybride Bildungen (Drugi Brak, zu poln. drugi 'zweiter' und nd. Brök, hd. Bruch), 4. Deutsche Elemente in poln. FlN (Hansowizna, zum dt. PN Hans, oder mit dt. Appellativa, Małopolska Łacha, zu dt. Lache). Im Gegensatz zu den ON haben sich die FlN nicht so stark an das Laut- und Wortbildungssystem des Polnischen angeglichen.

U. K ę s i k o w a befaßt sich in ihrer Studie "Die polonisierende Funktion des Formans -ov- in den Ortsnamen von Pomorze Gdańskie" mit einer Gruppe von 53 Namen, die sie aus über 1000 Toponymen auf -ov aussonderte. Diese ursprünglich dt. ON paßten sich in ihrer Phonen- und Wortbildungsstruktur den vielen poln. Toponymen auf -ov an, wobei dieses außerordentlich produktive Suffix bei dt. Komposita das zweite Glied ersetzte (Falkenau → Falknowy, Voßhof → Fosów, Friedrichsbruch → Frydrychowo u.a.). Auch Namenübersetzungen waren an der Tagesordnung, allerdings erst im 20. Jh. (Butterfaß → Masłowo, Sperlingsdorf → Wróblewo).

Als ähnliches Thema wählte E. B r e z a "Die deutschen Elemente in den Ortsnamen des Kreises Kościerzyna". Der Anteil der dt. Toponyme (ON, FlN und GewN) am Gesamtnamenschatz dieses Gebietes beträgt zwar nur ca. 6 %, aber auch an ihnen lassen sich interessante Gesetzmäßigkeiten bei der Phonen- und Morphems substitution, der Namenübersetzung, der parallelen Namengebung und Doppelnamigkeit beobachten.

K. R y m a u t analysiert "Die Ortsnamen deutscher Herkunft in Kleinpolen (Małopolska)". In diesem Raum war der Einfluß des Deutschen ebenfalls gering; nicht weniger aufschlußreich für Verallgemeinerungen sind aber auch hier Wege und Formen der Aufnahme von Germanica in die einheimischen Mundarten und die Schriftsprache. Eine schöne Karte so-



wie eine Übersichtstabelle fördern die Orientierung. Wie die vorangehenden Autoren, so gründet auch K. Rymut seine Darlegungen auf eine reiche historische Dokumentation.

Der bekannte polnische Slawist und Namenforscher S. R o s p o n d ist mit zwei Artikeln vertreten. Unter dem Titel "Miscellanea Onomastica Slavogermanica VII" prüft er in einem ersten Teil kritisch "Angebliche Germanica des Mikołaj Kopernik", um dann in einem zweiten Abschnitt den "Einfluß der altdeutschen Graphie auf die altpolnische" zu behandeln. Der zweite Aufsatz ist Betrachtungen über "Die Bedeutung der Namenkunde für die Erforschung des Urslawischen" gewidmet. Gestützt auf seine reichen Erfahrungen bei der Erarbeitung eines slawischen toponomastischen Atlases zeigt Verf., wie onymische "Archetypen" neues Licht auf die frühslawischen Sprach- und Siedlungsverhältnisse werfen können.

Ein "Allgemeines Abkürzungsverzeichnis" beschließt den inhaltsreichen Band XI der Onomastica Slavogermanica, mit dem Herausgeber und Autoren in verdienstvoller Weise die Klärung der vielseitigen und vielschichtigen Probleme des deutsch-slawischen Sprachkontaktes im Bereiche der Onymie ein gutes Stück voranbrachten.

W. Wenzel

Anmerkungen:

- 1) E. Eichler, Sprachkontakte im Lichte der Onomastik. In: Onoma 20 (1975) 128-141.
- 2) Bisher konnten 1400 verschiedene slaw. PN etymologisch geklärt werden. Die Zahl der Belege hierfür beträgt ca. 5000. Das Material entstammt vornehmlich archivalischen Quellen des 15.-17. Jh. Exzerpiert wurden Rechnungsbücher, Türken- und Landsteuerregister, ferner Amtserbbücher, Kirchenbücher u.a. aus den Ämtern Wittenberg, Torgau, Schweinitz, Annaburg, Schlieben, Liebenwerda, Finsterwalde, Senftenberg und Hoyerswerda.
- 3) E. Eichler, Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975, 91.
- 4) Ebd., 41.
- 5) In seinem Aufsatz "Zur Überlieferung altpolabischer und altsorbischer Personennamen und ihrer Widerspiegelung in den Ortsnamen", in: VI. Slovenská onomastická konferencia, Bratislava 1976, 190, spricht G. Schlimpert von "son" als von einem "deutschen Element", das "analog zu Bildungen wie Johansson angehängt wurde".

- - - - -

Ortsnamenbuch des Kantons Bern (alter Kantonsteil). Begründet von P. Zinsli. I Dokumentation und Deutung. Hrsg. von P. Zinsli in Zusammenarbeit mit R. Ramseyer und P. Glatthard. Erster Teil: A-F. Bern: Francke Verlag 1976. 179 Spalten + 53 S. Einleitung.

Paul Zinsli, einer der Initiatoren der modernen Namenforschung in der Schweiz, legt - zusammen mit seinen Mitarbeitern - den ersten Teil einer neuen namenkundlichen Publikation über jenen deutschsprachigen Teil des Bernerlandes vor, der aus siedlungs- und territorialgeschichtlicher sowie aus topographisch-geographischer Sicht einen sehr weitreichenden Einblick in spezifische und auch in allgemeine Probleme ermöglicht. Zugleich wird auch - ähnlich weiterreichenden Überlegungen in jüngerer Zeit bei uns - auf das Zusammenwirken von Namenkunde und Kar-

tographie zum beiderseitigen Nutzen nachhaltig aufmerksam gemacht und - ausgehend von der praktischen Arbeit vor rund 40 Jahren - auch der konkrete Nutzen deutlich nachgewiesen. Die in der nunmehr als 1. Teil vorliegenden Sammlung aufgeführten Namen (Orts- und Flurnamen) sind durch umfassende Außenarbeit gesammelt und - bei den Flurnamen - an Ort und Stelle anhand der bezeichneten topographischen Gegebenheiten in Augenschein genommen worden, ehe mit der Deutung begonnen wurde. Für die Deutung wurden - sofern dies auf Grund der Quellenlage möglich war - auch historische Belege mit herangezogen. Die günstige Quellen-situation erleichterte einerseits die archivalische Fundierung, brachte aber andererseits auch einen enormen zusätzlichen Arbeitsaufwand mit sich, so daß schließlich eine Beschränkung auf die weitgehende Auswertung der Urbare als einzig akzeptable Lösung bewältigt werden konnte (15./16. Jh.). So bedauerlich es auch erscheinen mag, daß - aus objektiven wie aus subjektiven Gründen - nicht der sehr umfangreiche, bis in die jüngste Vergangenheit zeitlich nahezu lückenlos überlieferte Namens-schatz vorgelegt wird, so weiß doch jeder mit dem Wissenschaftsgebiet einigermaßen Vertraute, daß besonders bei den Flurnamen trotz eingehender und arbeitsaufwendiger Bemühungen eine alle potentiellen Quellen erschöpfende Aufbereitung des archivalischen Materials für ein größeres Gebiet ebenso unmöglich ist wie eine auch den letzten Namenbenutzer einbeziehende Ermittlung aller heute noch lebenden Flurnamen.

Insgesamt werden die Örtlichkeitsnamen von 347 deutschsprachigen Gemeinden des Kantons Bern vorgeführt, deren wissenschaftliche Aufbereitung nach Abschluß der Sammeltätigkeit 1963 begann. Etwa 500 000 Belege von rund 5000 Etyma waren zu bearbeiten. Die in der Einleitung durch F. Zinsli vermittelten Einsichten in das Entstehen des 1. Bandes, in den ersten beiden Abschnitten als Dank an die vielen Mitstreiter gedacht, ist ein wichtiger Beitrag zur Methodologie der Toponomastik, in dem außer den bereits oben genannten viele grundsätzlichen Fragen behandelt werden:

- Nutzung historischer Belege aus Reihen- und Einzelakten,
- Nutzung kartographischer Erhebungen und der "Realprobe",
- Bedeutung der Familiennamen für die Örtlichkeitsnamen,
- Fragen der sprachlichen Zuordnung undurchsichtiger Belege,
- Rekonstruktion und Lemmatisierung zersprochener, mehrdeutiger, nicht erklärbarer Örtlichkeitsnamen (die hier vertretenen Grundsätze sollten auch für unsere Namenforscher Anlaß zum Nachdenken sein),
- Wert der Außenarbeit,
- Fragen der Transkription (Aufnahme und Verarbeitung),
- Probleme der Aufbereitung des Materials zum Zweck der Gestaltung eines Druckmanuskripts, wobei aus objektiven Gründen eine wesentliche Einschränkung der Belegsammlung unumgänglich war.

Insgesamt gesehen ist der Aufbau der einzelnen Lemmata ähnlich angelegt wie die entsprechenden Teile in den Arbeiten der Publikationsreihe Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte (etwa DS 3, DS 13, z.T. auch DS 11) und des Rheinischen Flurnamenbuches von H. Dittmaier. Nicht ganz einsichtig ist die sehr einseitige Orientierung auf das Grundwort, wobei außerdem zahlreiche Verstöße bei offensichtlich "interessanten" Namen und Bestimmungswörtern (Ab-, Abrech- ...) und auch bei nicht deutbaren Namen festzustellen sind und zugleich auch den Ortsnamen (besiedelte Örtlichkeiten) eine Ausnahmestellung eingeräumt wird.

Zum besseren Zurechtfinden wird das UG in 5 Sektoren aufgeteilt. Die Belege werden in 3 Abteilungen eingeordnet (Simplizia, Komposita, Derivata). Die Deutung des Namens (Etymologie) schließt die jeweiligen Na-

menartikel ab; dabei ist die Deutung - in nachahmenswerter Weise - meist sehr kurz gehalten; Hypothetisches ist eindeutig gekennzeichnet und wird meist bewußt ausgespart, sofern nicht Grundsätzliches im süd-deutsch-schweizerischen Raum berührt wird.

Neben der günstigen Möglichkeit, archivalische Quellen in aufbereitetem Zustand zu nutzen, zeichnet sich die Arbeit im Untersuchungsgebiet auch dadurch aus, daß eine Reihe namenkundlicher, sprachwissenschaftlich-dialektgeographischer und siedlungs- sowie sozialgeschichtlich orientierter Vorarbeiten vorhanden war, deren Ergebnisse in die vorliegende Untersuchung - nach kritischer Sichtung - einfließen. P. Zinsli hat in Vorbereitung der Veröffentlichung eine Reihe bedeutender Beiträge über das Namengut des Untersuchungsgebietes in den führenden Fachzeitschriften (Beiträge zur Namenforschung 1969, Zeitschrift für Mundartforschung 1960) und in der Festschrift zum 75. Geburtstag von Adolf Bach (1965) sowie in den Proceedings des VIII. Internationalen Namenforscherkongresses (Den Haag 1966) veröffentlicht.

Die unter 6. in der Einleitung gegebenen Hinweise (S. 18-20) deuten jene Vielzahl von Problemen an, denen der praxisorientierte, theoretisch entsprechend vorbereitete Flurnamenforscher oft genug gegenübersteht. Dies reicht von der Zuordnung und der sach- und gegenstandsgerichteten Interpretation des namenkundlichen Befundes über die Deutung bis hin zu Fragen der Guts- und Ortswüstungen. Obgleich in der bewußt kurz gehaltenen Einleitung nur eine sehr kleine Zahl an wesentlichen, ausgewählten Beispielen vorgeführt werden kann, zeigt die Darlegung deutlich, daß hier alles Grundsätzliche erfaßt wird.

Gut durchdacht ist die Vermittlung eines ersten Überblicks mit Hilfe von 6 Karten (Übersicht, Karten der Sektoren I-V mit übersichtlicher, gut geordneter, sehr systematischer Staffellung der Gemeinden) und eines alphabetisch angeordneten Gemeindevzeichnis. Die nach Sektoren geordnete Zusammenstellung der Quellennachweise erfaßt sowohl Ungedrucktes als Gedrucktes sowie die als Quellen genutzte Literatur.

Der Teil I des Namenbuches führt die mit den Buchstaben A bis F (A-, E-/Ä-, F-) anlautenden Namen vor und enthält 576 Stichwörter, davon einige mit mehreren Varianten. Vom Einmalbeleg (Adu, Apales u.a.) bis zur Auswahl aus einer sehr großen Vielzahl an Belegen (Äben II, Acher, Allmend, Alp usw.) sind alle Quantitäten vertreten. Die Deutungen der Namen sind umsichtig und gut durchdacht vorgenommen. Dabei werden auch Ergebnisse der Mundartforschung mit berücksichtigt, sofern dies erforderlich ist. Wenig einleuchtend ist die Breite der Darlegungen zu Els II. Bei Änger sollte die Reihenfolge der Deutungen verändert werden. Das Prinzip der Orientierung auf das Grundwort wird oft durchbrochen. Kompliziert ist das besonders, wenn bei einem urkundlichen Beleg in Abrahams Schoß als Stichwort Abraham erscheint, obgleich hier noch gar nicht von einer Zusammensetzung zu sprechen ist (vgl. ähnlich bei Abt, Anton usw.).

Die Siedlungsnamen werden prinzipiell in Form eines gesonderten Stichworts behandelt. Groß ist der Anteil der auf althochdeutsche Lautformen zurückführbaren Flurnamen (Affolter, Agen-, Agerst, Äb(e)ni, Äbnit, Äu(g)st usw.). Ältere Belege sind auch aus dem Galloromanischen und dem Lateinischen erhalten geblieben (Achs- II, Erlach, Vanel u.a./Alpogli, Färgetli, Vingelz usw.). Daneben finden sich viele wegen ihrer Bildungsweise aufschlußreichen Namen (Äbi, Arni, Fliesse, Flätsch). Auch bisher vor allem in der schweizerdeutschen Mundart nachzuweisende Wörter sind als Flurnamen bezeugt (Abrech-, Agne, Ambeisse, Ammertan, Älttschli, Fad u.a.).

Sprach- und siedlungsgeschichtlich aufschlußreiche Namen wie Aleman-

nia, Einig, Elend, Etter, Fang, Ferenberg, Vinelz, Finsterhennen deuten auf wichtige Probleme der umfassenden Auswertung des Materials. Namen wie Algier (s.a. Amerika), Ararat bedürfen der Zuordnung zu überregionalen Zusammenhängen.

Im vorliegenden 1. Teil des Namenbuches reicht die urkundliche Überlieferung der Siedlungsnamen bis in die erste Hälfte des 12. Jh., die der Flurnamen bis in die erste Hälfte des 13. Jh. zurück. Der Flußname Aare ist seit dem 2. Jh. urkundlich bezeugt.

Die vorliegende Publikation ist eine wertvolle Bereicherung der toponomastischen Literatur. Druck und Ausstattung des 1. Bandes sind gleichermaßen repräsentativ und zweckmäßig. Das etwas unhandliche Format ist wohl aus Gründen der übersichtlicheren Anordnung des Materials gewählt worden. Die bei anderen Veröffentlichungen ähnlicher Art leider allzu oft anzutreffende unrationelle Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Platzes durch zu geringe Füllung des Satzspiegels, durch zu große Zeilendurchschüsse und ungünstige Buchstabengrößen wurde hier nicht praktiziert. Rationelle Raumnutzung und ausgezeichnete Übersichtlichkeit harmonisieren in überzeugender Weise.

H. Naumann

- - - - -

Garovi, Angelo, Die Örtlichkeitsnamen der Stadt Luzern im Mittelalter. Luzern: Kommissionsverlag Keller u. Co. 1975. (Beitr. zur Luzerner Stadtgeschichte. Bd. 2). 195 S., 9 Kten, 1 Abb.

Dieses Buch ist aus einer Dissertation hervorgegangen, die der Verf. bei dem bekannten Schweizer Namenforscher Paul Zinsli geschrieben hat. Verf. verfolgt sowohl ein linguistisches als auch ein historisches Ziel: er geht von der Entwicklung des mittelalterlichen Landschaftsbildes aus und beschränkt sich bei der Erschließung der Quellen für seine historisch-onomastischen Studien auf die Zeit von der Mitte des 9. Jh. bis um 1500. Später bezeugte Namen des Luzerner Stadtgebietes hat er, dieser verständlichen zeitlichen Begrenzung folgend, nicht mehr mit einbezogen. Der Verf. wendet sich somit sowohl an Linguisten als auch an Historiker, aber auch an breitere Kreise, die sich für die Stadtgeschichte interessieren. Die Einbeziehung onymischen Materials in die Stadtgeschichte gehört zu den vornehmsten Anliegen der interdisziplinär ausgerichteten Forschung. Namenforscher haben daher verschiedentlich Material für historische Darstellungen bereitgestellt (z.B. in dem Taschenbuch "Namen deutscher Städte", Berlin 1963).

Verf. hat seine Untersuchung folgendermaßen gegliedert: Einleitung - Aspekte einer luxernischen Siedlungsgeschichte in namenkundlicher Sicht: 1. Der Name Luzern und die Entstehung des Ortes; 2. Innerstädtische Namen; 3. Die Namen der die Stadt umgebenden Fluren; 4. Personennamen in Flurnamen; 5. Auswertung. - Die Einleitung geht von P. Zinslis Untersuchungen zur Schichtung der Siedlungs- und Flurnamen der deutschsprachigen Schweiz aus und skizziert auf Grund der wichtigsten Forschungsergebnisse die Siedlungsgeschichte des Kantons Luzern, wobei folgende Sprachschichten erwähnt werden: die gallische, eine mehr oder minder einheitliche alteuropäische, die (wenig gesicherte) ligurische (der man z.B. den ON Genf, alt Genava zuschrieb), die vorrömisch-rätische, keltische, romanische und alemannische.

Wie in anderen Landschaften so wirkt auch hier die Namenkunde Licht

in Epochen mit geringer urkundlicher Überlieferung, vor allem in den Besiedlungsvorgang durch die Alemannen, die die alten Flußtäler entlang vorstießen. - Der ON Luzern wird nach J.U. Hubschmied zu lat. lūcius 'Hecht' gestellt und als eine Bildung mit dem später auch ins Alemannische übernommene Suffix -āria erkannt: also 'Lūciāria 'Ansammlung von Hechten', also eine ursprüngliche Fischersiedlung. Der ON wird 840 als Luciaria bezeugt, seit dem 11. Jh. in zahlreichen Quellen als Lucerne u.ä. Den einzelnen Abschnitten schickt Verf. eine knappe historische Einleitung voraus und bietet dann die urkundlichen Belege, so bei den innerstädtischen Namen für Haus und Hof, Stadtteile und Plätze (vor allem Märkte), Brücken und Gassen, Stadtbefestigungen (so Burgen, Stadtmauern, Stadttore und -türme), Brunnen, Handel und Gewerbe, Kirchen, rechtliche Institutionen. Verf. bezieht hier viel appellativisches Material ein, um das Gesamtbild abzurunden. Das vielfach aus ungedruckten Quellen gehobene Material wird übersichtlich meist in zusammenhängenden Kontexten angeführt, eine Fundgrube für die stadsgeschichtliche Forschung. - Die Namen der die Stadt umgebenden Fluren reichen in das 13. Jh. zurück: z.B. für die Anhöhe Musegg - 1262 (locus Musegge, zu mhd. mūsen 'lügen, spähen'). Verf. stellt wertvolle Zeugnisse zur Flurnutzung zusammen, so zum Ackerbau, zur Weidwirtschaft, über Rodungen, Weinbau, zur Pflanzen- und Tierwelt, über Gewässer (auch Örtlichkeiten am Wasser, Bildung von Sümpfen), Wege und Landstraßen. Ein besonderes Kapitel ist den in Flurnamen enthaltenen PN vorbehalten, z.B. steckt im FN Dietschberg der PN Diezo, in Ruflisberg der PN Ruoprecht, gekürzt zu 'Ruopilo.

Mit Gewinn wird man das Kapitel zur Auswertung lesen, in dem Verf. die mittelalterliche Entwicklung Luzerns im Spiegel der Namen nachzuzeichnen versucht. Der spätere Stadtumfang war zu Beginn des 14. Jh. im wesentlichen erreicht und blieb im ganzen bis ins 19. Jh. erhalten. Etwas unvermittelt geht dann Verf. zu den "formalen sprachlichen Eigenheiten in den Namen der Luzerner Urkunden" über, unter denen phonologische Besonderheiten gemeint sind, immerhin so wichtige wie die Bewahrung ahd. Vollvokale als mehr mundartliche Richtung gegenüber einer mhd. Richtung mit dem einförmigen unbetonten e, die wir vor allem in den Neuem offenbar aufgeschlosseneren Stadtkanzleien finden.

Ein Abschnitt über die zeitliche Schichtung der Namen bietet das Material nach Jahrhunderten der Erstnennung, obgleich manche Namen wesentlich älter sein dürften. Die innerstädtischen Benennungen waren schon aus soziologischen Gründen meist stabil, nicht dagegen die Bezeichnungen der die Stadt umgebenden Fluren, die bei Besitzerwechsel einen anderen Namen erhielten.

Der Anhang enthält Namen fraglicher Herkunft und Nachträge. Das umfangreiche Literaturverzeichnis zeigt, daß Verf. an einen hoch entwickelten Stand der regionalgeschichtlichen und sprachlichen Forschung anknüpfen konnte. 8 Karten und ein Register dienen der weiteren Erschließung und erleichtern die Benutzung dieses ansprechend ausgestatteten Buches, das eine echte Bereicherung der schweizerischen Namenkunde bedeutet und darüberhinaus methodische Anregungen bietet, die auch außerhalb der Schweiz beachtet werden müssen.

E. Eichler

- - - - -

Slovar' geografičeskich nazvanij Germanskoj Demokratičeskoj Respubliki  
(Wörterbuch der geographischen Namen in der Deutschen Demokratischen Republik). Bd. I/II. Moskva: Izd. Nauka 1975. 308 u. 391 S.  
Rubel 1,16 u. 1,44.

Das von der Hauptverwaltung für Geodäsie und Kartographie beim Ministerrat der UdSSR herausgegebene zweibändige Nachschlagewerk verzeichnet die in der UdSSR verbindliche russische Schreibweise von 7000 geographischen Namen der DDR. Es ist umfangreicher als das 1950 erschienene einbändige Werk mit ca. 10 000 Namen beider deutscher Staaten (Краткий словарь русской транскрипции географических наименований Германии, Москва, 1950, 391 стр.). Das Hauptverzeichnis bietet die ins Russische transkribierte Form, die deutsche Originalform und nähere Charakteristika zur Identifizierung des jeweiligen geographischen Objekts, ein zweites Verzeichnis folgt dem deutschen Alphabet (an erster Stelle erscheint die deutsche Originalform, an zweiter ihre russische Entsprechung). Zu erwähnen sind noch eine Einleitung und ein Abkürzungsverzeichnis, ein Verzeichnis der Bezirke und Kreise sowie ein Glossar geographischer Appellativa und Namenbestandteile mit russischer Übersetzung sowie ein kurzes Literaturverzeichnis.

Die russische Transkription der Namen folgt der 1974 erschienenen Instruktion, die ihre Vorläuferinnen von 1954 bzw. 1941 abgelöst und erfreuliche Weiterentwicklungen und Verbesserungen mit sich gebracht hat. So werden z.B. die deutschen i-Diphthonge und Doppelvokalbuchstaben lautgetreuer und einheitlicher wiedergegeben: Айслебен, Фрайталь, Тальхайм, Нойбрандербург, Цейленрода, Бройнсдорф, Шпре, Зальфельд, Арэнскоп (nicht mehr: Эйслабен, Фрейталь, Тальгейм, Нейбрандербург, Цейленрода, Бройнсдорф, Шпree, Зальфельд, Арэнскооп). Lediglich Лейпциг, Веймар, Нейсе, Галле, Гарц sind in dieser ihrer älteren, traditionell gewordenen Form beibehalten worden.

Auch die Buchstabenverbindung tzsch erscheint jetzt nur noch als Ч: Делич (nicht mehr: Делиш). Eine weitere wünschenswerte Vereinfachung und Verbesserung in dieser Richtung wäre die durchgängige Wiedergabe von tz, ck, pp, ff nach Vokalbuchstabenverbindungen durch Ц, К, П, Ф (und nicht durch ТЦ, КК, ПП, ФФ), so z.B. in Bautzen, Boitzenburg, Zootzen, Osterwieck, Eickendorf, Köpenick, Leipe, Seiffen.

Viele der die richtige Aussprache nicht ohne weiteres zu erkennen gebenden Schreibungen der DDR-Namen sind russisch gut wiedergegeben worden (so z.B. Düvier, Gelort, Crivitz, Holzthaleben, Flöha, Silberstraße, Нуу, Voigtsdorf als Дювир, Гельорт, Кривиц, Хольцталъбен, Флѳа, Зильберштрасе, Хю, Фогтсдорф), weitere werden gewiß folgen (so z.B. Cheine, Loitsche, Jaebetz, Stuer, Sdiar, Noes, Huyst, Lehesten, Thaerfelde, Pouch, Vellahn, Rochsburg, Cambser See).

In bezug auf die Zusammen-, Getrennt- und Bindestrichschreibung könnte die russische Wiedergabe der geographischen Namen der DDR noch gewinnen, wenn ihre deutsche Schreibweise im Einklang mit den Empfehlungen der UNO-Konferenzen zur Standardisierung geographischer Namen (von 1967 und 1972) in sämtlichen Anwendungsbereichen gleichermaßen den geltenden deutschen Rechtschreibregeln angelegentlich würde.

Es ist zu wünschen, daß möglichst rasch die schon jetzt eingeführten Neuerungen und Verbesserungen in die Praxis der Verlage der UdSSR, aber auch der DDR Eingang finden.

H. Zikmund

- - - - -

Breza, Edward, Toponimia powiatu kościerskiego (Die Toponymie des Kreises Kościerzyna). Gdańsk: Ossolineum 1974. (Gdańskie Towarzystwo Naukowe. Seria: Pomorskie Monografie Toponomastyczne Nr. 1). 354 S., 32 Abb. Zł. 75,-.

Neben die aktiven namenkundlichen Forschungszentren wie Kraków, Wrocław u.a. ist nun auch seit einem knappen Jahrzehnt Gdańsk getreten, Sitz einer vor wenigen Jahren gebildeten neuen Universität mit einer rührigen Polonistik, die sich u.a. der Dialektologie und Onomastik widmet. Die Gdańsker namenkundliche Forschungsstelle unter Leitung von Prof. Dr. Hubert Górniewicz besitzt bereits internationalen Ruf (vgl. den Bericht in NkdI. Inf. Nr. 22 (1973) 32-35) und hat sich die Bearbeitung des Orts- und Personennamenschatzes der Wojewodschaft Gdańsk vorgenommen. So durfte man mit Spannung das Erscheinen des 1. Bandes der neuen polnischen namenkundlichen Publikationsreihe erwarten, die von der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Gdańsk (Gdańskie Towarzystwo Naukowe = GTN) mit finanzieller Unterstützung der Polnischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird. An der Universität Gdańsk sind zahlreiche namenkundliche Diplomarbeiten und auch bereits Dissertationen, die H. Górniewicz betreut hat, geschrieben worden. Eine davon, die Abhandlung Brezas über die Toponymie des Kreises Kościerzyna (früher dt. Berent) südwestlich Gdańsk, eröffnet die neue Reihe, für die Górniewicz in der Einleitung zu diesem Buch ein anspruchsvolles Programm darlegt.

Im Rahmen dieser neuen Reihe PMT (Pomorskie Monografie Toponomastyczne) werden sowohl regionale Monographien über das Namengut einzelner Gebiete (vor allem Kreise) der Wojewodschaft Gdańsk und angrenzender Gebiete als auch Darstellungen einzelner Namentypen erscheinen. Als weitere Arbeitsgebiete sind die Wojewodschaften Szczecin, Koszalin sowie Warmia (früher Ermland) und auch Mazury vorgesehen; in der Einleitung berichtet Górniewicz, daß eine Reihe von Titeln bereits fertiggestellt sei. Inzwischen ist das Buch von U. Kęsikowa über die geographischen Namen mit dem Suffix *-ov-* im Gebiet in Pomorze Gdańskie erschienen, eine Arbeit über das Suffix *-in-* wird folgen. Die meisten der auf Abb. 1 (S. 6) der Einleitung beigefügten Kartenskizze ersichtlichen Kreise sind bereits namenkundlich aufgearbeitet. Der Herausgeber knüpft mit seiner Konzeption der regionalen Bearbeitung bewußt an die in der DDR erscheinenden Reihen "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" (DS) als auch an die "Berliner Beiträge zur Namenforschung" an. Er strebt eine möglichst allseitige Erforschung des Namensgutes an und glaubt, daß man ihr nur mit mehreren Methoden gerecht werden könne; er möchte daher eine Synthese der Methodologie früherer Schulen anstreben und vom spezifischen Arbeitsgebiet des Pomorze Gdańskie, einem klassischen Gebiet baltisch-slawischer und polnisch-deutscher Übersichtungen mit einer überaus verwickelten Problematik linguistischer Interferenz in Namen und Mundarten, seinen eigenen Beitrag leisten.

Die Monographie Brezas, die in der internationalen Kritik bereits die ihr gebührende Aufmerksamkeit fand (vgl. die Rezensionen E. Dickenmanns in BNF 11, 1976, 163-165, und J. Spals in Slavia 45, 1976, 324f.), gliedert sich in: Einleitung, die eine kurz gefaßte Geschichte des Untersuchungsgebietes sowie Methode und Ziel der Arbeit darstellt; Teil I: Namenbuch (Orts- und Flurnamen getrennt); Teil II: Interpretation und Charakteristik des Materials (Klassifikation der Ortsnamen, Ortsnamenteilnamen, Land- und Wasserflurnamen usw.; sprachliche Charakteristik des Materials); Zusammenfassungen in russ. und engl. Sprache, Abkürzungs-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis. - Kernstück des Buches

Ist das Namenbuch, das ca. 230 Seiten umfaßt und ein reichliches Material aus bisher nicht oder nur wenig ausgeschöpften (vor allem archivalischen) Quellen zugänglich macht. Die Zahl der Namen für Orte und Ortsteile beträgt 553; die der Flurnamen (auf dem Land) - 884, Wasserflurnamen (Namen für Bäche, Seen, Teiche, Sümpfe usw.) - 619, Namen von Untiefen (nazwytoni) - 387, das ergibt 2589 Stichwörter. Soweit die Namen heute noch üblich sind (und das sind die meisten), ist auch die Mundartform ermittelt worden. Kritik kann das Verfahren hervorheben, als Stichwort nicht die heute amtliche Form, sondern eine auf der Etymologie aufbauende Form anzugeben. Somit kann aus dem Stichwort nicht geschlossen werden, daß es sich um eine heute noch real existierende Namenform handelt, z.B. erscheinen im Namenbuch die Formen Rogoźno (aber heute Rogazy), Rymanowice (heute Rymanowiec), Sarnowo (heute Sarnowy), Skarszewo für heutiges Skarszewy, Siomianka für heutiges Siomianki. Zuweilen konnte die Form nicht sicher bestimmt werden, z.B. S. 109: Śluczyno oder Śluznino (für früheres Schönhain). Diese mehr oder weniger aus der urkundlichen Überlieferung künstlich erschlossenen Stichwörter bergen die Gefahr in sich, daß nicht ganz gesicherte Deutungen sozusagen überbewertet werden, z.B. für heutiges Sobacz wird Sobadz angesetzt, weil die Etymologie Brezas zum PN Sobad, gekürzt aus Soblebad, führt (dt. früher Sobonsch). Durch Verweise von den heutigen Namenformen auf die rekonstruierte, hypothetische wird der Benutzer an die richtige Stelle verwiesen. Im ganzen wird im Namenbuch ein umfangreiches wertvolles Material erschlossen, aus dem auch Geographen, Regionalwissenschaftler und Heimatforscher wertvolle Aufschlüsse gewinnen. Die ehemaligen deutschen Namenformen, die als "fremde" Formen (nazwy obce) betrachtet werden, sind in den Belegreihen entsprechend angeführt, hätten aber einer Hervorhebung bedurft, weil sie für die Sprachgeschichte des Gebietes, besonders für die richtige Rekonstruktion der hier behandelten alten slawischen Namen, eine besondere Aussagekraft besitzen. - Für künftige Monographien dieser Reihe sollte das Lemmatisierungsprinzip überdacht werden.

Der auswertende Teil bringt zunächst die semantische und strukturelle Klassifikation (nach Taszycki und Rospond). Aus der S.278 gebotenen Übersichtstabelle der "sekundären" (abgeleiteten) ON wird deutlich, daß im Untersuchungsgebiet possessivische ON mit dem Suffix -ov/-ev- und -in- häufig waren, andere Suffixe (z.B. das altertümliche Suffix -j- in ON wie Dobrogoszcz, Gościhrad, Ściborz; Lubań, Raduń u.a.) dagegen selten. Für die Ortsteilnamen gilt Entsprechendes (vgl. S.297). Die Namenbildung wird in übersichtlichen Tabellen und Zusammenstellungen beleuchtet und ermöglicht eine schnelle Orientierung.

Die sprachliche Auswertung bietet ausgewählte Erkenntnisse aus dem reichen toponymischen Material, zunächst zur Phonetik, dann zur Wortbildung (soweit nicht bei der Namenbildung bereits erfaßt), zur Flexion und Lexik (hier vor allem in Namen enthaltene altertümliche und mundartliche Wörter). Im Abschnitt zur Phonetik vermißt man eine genauere Bestimmung der sprachlichen Zugehörigkeit des Namenmaterials zu polnischen bzw. kaschubischen Entwicklungen in älterer Zeit. - Sehr knapp ist der Abschnitt über die Substitution kaschub. bzw. poln. Namen im Deutschen ausgefallen, sie umfaßt im ganzen nur ca. 2 Seiten und wird in 12 Punkten zusammengefaßt. Die Morphemsubstitution (deutlich in Fällen wie Gościhrad zu Goscheritz, Szczodrowo zu Schadrau usw.) wird nicht berücksichtigt. Eine graphematische Analyse der Wiedergabe der slaw. ON in lateinischen und dt. Urkunden (vor allem in denen der Kreuzritter) erfolgte nicht (vgl. die Untersuchungen von K. Hengst). - Ein abschließendes Kapitel faßt die wichtigsten Erkenntnisse aus der Arbeit



zusammen. Verf. gibt hier wichtige Hinweise für die onomastische Forschungsarbeit und erweist sich als erfahrener Autor, der selbst Beiträge zu einer Reihe von Problemen publiziert hat, die im Literaturverzeichnis leider nicht genannt werden (vgl. auch seinen Aufsatz über die deutschen Elemente in den ON des Kr. Kościerzyna, in: OSG XI, Berlin 1976, 127-136).

Die neue polnische onomastische Publikationsreihe PMT unter der Leitung von H. Górn ow i c z ist mit dieser Monographie in würdiger Weise eröffnet worden (inzwischen ist bereits der 2. Band, verfaßt von U. Kesikowa, s. oben, erschienen). Die allseitige kundige Materialerschließung durch Breza bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in der landschaftlichen Bearbeitung des westslaw. Namenmaterials und ist daher besonders zu schätzen. Mögen in der Reihe PMT bald weitere Bände folgen!

E. Eichler

- - - - -

Gdańskie studia językoznawcze (Gdańsker sprachwissenschaftliche Studien). Gdańsk 1975. (Gdańskie Towarzystwo Naukowe). 251 S., Zs. 45,-.

Die Sprachwissenschaftliche Kommission der Gdańsker Wissenschaftlichen Gesellschaft legt in ansprechender Ausstattung ihren ersten Sammelband (leider nur in geringer Auflage) vor. Wir zeigen hier die für die Onomastik wichtigen Arbeiten, die sich unter den acht Studien befinden, an.

Der von B. Kreja redigierte Band wird eröffnet durch einen umfangreichen Aufsatz von H. G ó r n o w i c z , der den I. Teil seiner Studien über die Toponomastik von Pomorze Gdańskie bringt und die ON mit dem Suffix -ec und deren Ableitungen (S.5-61) behandelt. Teil II dieser Studien über die Flur- und Gewässernamen mit dem Suffix -ec und deren Ableitungen ist in *Slavia Occidentalis* 31 (1974) 13ff. erschienen, Teil III über ON mit dem Suffix -ica in *Prace Filologiczne* 24 (1973) 53-95 und Teil IV über Flur- und Gewässernamen auf -ica in *Onomastica* 20 (1975) 35-78. Die Arbeit von Górn ow i c z sucht den slaw.-dt. Beziehungen nachzuspüren, die sich in ON wie Glincz, zu glina 'Lehm, Ton' mit dem Suffix -ec, widerspiegeln, und in denen nach G. der slaw. Name eine deutsch beeinflusste Lautung (c zu č) annahm. Dies würde jedoch voraussetzen, daß der ON längere Zeit im zweisprachigen Milieu, also auch im deutschen Munde, gebraucht wurde. In diesem Milieu ist dann ein Ausgleich zugunsten des -č (poln. -cz) erfolgt. Als Stichwort gibt Verf. jedoch angenehme Formen wie Gliniec, Górzec, Gutowiec an. Fälle wie Jabłoncz statt Jabłoniec sichern die Erklärung des Verf. - Die semantische Analyse zeigt, daß diesen Namen (im ganzen 206 an der Zahl) vor allem Pflanzenbezeichnungen zugrunde liegen (vgl. auch G., *Onomastica Slavogermanica* 7, 1973, 137-160). Bezüglich der Aussprache von č für c ist auf W. Fleischers Untersuchungen zu verweisen. - J. T r e d e r bringt eine Studie zur Hydronymie der Reda (S.131-157) und kann sich dabei auf seine Dissertation über die Toponymie des Kreises Wejherowo stützen. Tred er bietet die Gewässernamen des Redasystems in hydrographischer und alphabetischer Anordnung. Die Deutung ist nur knapp, so zum Gewässernamen Reda, dessen Deutung offenbar unsicher ist und bei dem die S.145 genannten früheren Versuche nicht befriedigen. Die meisten Namen wurden erst im 19. Jh. gebildet. Übersichten über Bildung

und Bedeutung der Bachnamen schließen diese gründliche Studie. - L. W i e r z b o w s k i behandelt lechische Namen der Bürger von Gdańsk in der Zeit der Herrschaft der Kreuzritter (S.159-175) und bringt dabei wertvolles Material aus Gdańsker Archiven, das auch für die Ortsnamenforschung von Belang ist. - Z. B r o c k i stellt eine Bibliographie der sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen von Mitarbeitern und Studenten der Universität Gdańsk bis Ende 1973 zusammen. Wir finden in dieser Bibliographie nicht weniger als 800 Positionen (davon ca. 130 Rezensionen). Der Onomastik (Abschnitt E) sind 150 Veröffentlichungen gewidmet, in denen sich die Tätigkeit des unter der Leitung von H. Górniewicz stehenden Forschungskollektivs für Namenkunde an der Universität Gdańsk gut widerspiegelt wie auch das populärwissenschaftliche vielfältige Schaffen Z. Brockis selbst, der in vielen Periodica mit Besprechungen und Berichten für die Onomastik wirbt. Die Bibliographie ist mit Personen- und Sachindex versehen. Sie besitzt weitere Bedeutung für die slawistische Bibliographie überhaupt, die wenig Übersichten über die neueren Arbeiten an den einzelnen Universitäten aufzuweisen hat. Gerade durch sie wird dieser ansprechend gestaltete Sammelband vorteilhaft abgerundet und sichert der Gdańsker Polonistik wie Slawistik ihren Platz in der internationalen Fachwelt.

E. Eichler

- - - - -

Maria Jeżowa, Sufiks -ika w językach słowiańskich (Das Suffix -ika in den slawischen Sprachen). Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk: Ossolineum 1975. (Monografie Slavistyczne PAN. Komitet Slowianoznawstwa 34). 146 S., Zł. 24,-.

Die Verf. ist durch Arbeiten auf dem Gebiet der Onomastik (so über die slaw. Dialekte Mecklenburgs im Lichte der Onomastik) gut bekannt und legt jetzt eine gediegene Arbeit über die Entwicklung des Suffixes -ika in den slaw. Sprachen vor, das vor allem im Süd- und Ostslaw. zu Hause ist und überwiegend zur Bildung von Pflanzennamen dient. Die Lautgestalt -ika ist die ältere im Verhältnis zu -ica, das Palatalisierung von k zu c zeigt, aber -ika wurde in den genannten Sprachgruppen produktiv. Verf. verfolgt genau die Ausbreitung des Suffixes in den einzelnen slaw. (vor allem südslaw.) Sprachen. Eigennamen werden nur vereinzelt zitiert; die geringe Vertretung von -ika in der toponymischen Wortbildung dürfte wohl mit der Spezialisierung dieses Suffixes auf Pflanzennamen zusammenhängen. Aber immerhin wäre zu erwarten, daß Verf. von denjenigen Arbeiten Notiz nimmt, die die Nordgrenze des südslaw. -ika-Gebietes im Lichte der Toponymie markieren helfen. Aus der slawistischen Spezialliteratur ist längst bekannt, daß eine Reihe von slaw. ON in Österreich auf Grundformen zurückgeht, die -ika und nicht -ica enthalten; zusammenfassend jetzt darüber O. Kronsteiner, Österreich. Namenforsch. 1976, H. 2, S.21 und Karte 8, auf der -ika-Namen (wohl vor allem alte Bachnamen) im Enns- und Donautal, um Wien und im Murtal erscheinen, eingedeutscht als -ing, vgl. also Perschling : Ferschnitz, Lassing : Lessnitz, Sierning : Siernitz, Liesing : Lesnitz und Reifling : Reifnitz aus slaw. \*Berzbnica, \*Lazbnica, \*Čbrnica, \*Lesbnica und \*Rybnica. Weiter gehören wohl auch BSEiling, MSEiling, Pießing und Triesting u.a. in diesen Zusammenhang. Kronsteiner möchte sie einer alten slaw. Migration in das heute österreichische Gebiet zuweisen und

nennt diese sogar "urslawisch", was viele Fragen aufwirft.

Es ist jedoch begreiflich, daß sich Verf. nicht auf die Erörterung solcher Fragen einlassen konnte. Diese -ing-Namen aus slaw. -ika bestätigen nur ihre Feststellung, daß es sich um einen archaischen slawischen Typ handelt, der im Slowenischen häufig war, so daß die nördlichen Ausläufer im heutigen Österreich, die auf altslowen. Sprachgut zurückzuführen sind, nicht verwundern.

Im ganzen handelt es sich um eine auf synchronem Material aufbauende solide Untersuchung, die später durch historische Belege (nach Erscheinen entsprechender Lexika zum historischen Wortschatz) ergänzt werden kann. Monographien über einzelne Suffixe verdienen jedenfalls auch das Interesse des Namenforschers.

E. Eichler

-----  
W e i t e r e N e u e r s c h e i n u n g e n

(Besprechung vorbehalten)

Fischer, Reinhard E., Die Ortsnamen des Havellandes (Brandenburgisches Namenbuch. T. 4 = Berliner Beiträge zur Namenforschung Bd. 4). Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1976. 415 S., 5 Abb., 4 Kten. M 36,40.

Hydronymia Germaniae. Publikation der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Reihe A. Begründet von H. Krahe, hrsg. von W.P. Schmid.

Das Gesamtwerk wird voraussichtlich 28 Abteilungen mit je einer oder mehreren Lieferungen umfassen.

Bisher liegen folgende Lieferungen vor:

- 1: A. Schmid, Das Flußgebiet des Neckar. 1962, VI + 136 S.
- 2: Th. Geiger, Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Quelle bis zur Einmündung des Main (ohne Neckar). 1963, VI + 163 S.
- 3: W.H. Snyder, Die rechten Nebenflüsse der Donau von der Quelle bis zur Einmündung des Inn. 1964, 132 S.
- 4: M. Faust, Rechtsrheinische Zuflüsse zwischen den Einmündungen von Main und Wupper. 1966, 103 S.
- 5: R. Sperber, Die Nebenflüsse von Werra und Fulda bis zum Zusammenfluß. 1966, IV + 132 S.
- 6: D. Schmidt, Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Wupper bis zur Lippe. 1967, VI + 13 S.
- 7: R. Sperber, Das Flußgebiet des Mains. 1970, VI + 225 S.
- 8: B.-U. Kettner, Die Leine und ihre Nebenflüsse bis unterhalb der Einmündung der Innerste. 1973, VI + 176 S.
- 9: M. Straberger, Das Flußgebiet der Salzach. 1974, VI + 149 S.
- 10: W. Kramer, Das Flußgebiet der Oberweser. 1976, VIII + 84 S.

Onomastika. Ukazatel' literatury, izdannoj v SSSR s 1963 po 1970 god (Onomastik. Verzeichnis der Literatur, die von 1963-1970 in der UdSSR erschienen ist). Hrsg. vom Institut für wissenschaftliche Information der Gesellschaftswissenschaften der Akad.d.Wiss.d. UdSSR. Moskva 1976. 205 S.

Onomastika i norma (Onomastik und Norm). Moskva: Izd. Nauka 1976. 254 S. Rubel -,83. - Der vom Institut für russische Sprache der Akademie der Wissenschaften der UdSSR herausgegebene Sammelband (verantw. Redakteur: L.P. Kalakuckaja) enthält 17 Beiträge, vor allem zu

folgenden Themenkreisen: Allgemeine Fragen der Onomastik - Vornamen, Familiennamen, Toponymie - Deklination der Eigennamen - Eigennamen in der Belletristik.

Toponimika i istoričeskaja geografija (Toponomastik und historische Geographie). Moskva 1976. 84 S. Rubel -,30. - Der kleine Sammelband enthält die Kurzfassungen der Beiträge auf den Sitzungen der Toponomastischen Kommission der Moskauer Filiale der Geographischen Gesellschaft der Jahre 1974/75 und 1975/76, die vor allem den Problemen "Toponomastik und historische Geographie" und "Angewandte Toponomastik" gewidmet waren, sowie die Materialien der X. Interhochschulstudentenkonferenz zur Toponomastik 1975 in Moskau. Insgesamt 20 Beiträge.

Dialekty i toponimija Povolž'ja (Dialekte und Toponymie des Wolgagebietes). Vyp. 4. Čeboksary 1976. 85 S. Rubel -,40. - Diese von G.E. Kornilov u.a. redigierte Sammelschrift enthält folgende namenkundliche Beiträge: L.V. Danilov, Die tschuwaschische Anthroponymie der Baschkirischen ASSR des 17.-18. Jh.; M.I. Skvorcov, Alte Titel in der tschuwaschischen Onomastik; L.L. Trube, Tschuwaschische Toponyme in der Arktis; G.E. Kornilov, Fortsetzung von Probeartikeln des etymologischen "Wörterbuches der Eigennamen des Wolgagebietes und angrenzender Gebiete" (3. Folge: Toponyme).

Pytannja onomastyky Pivdennoji Ukrajinjy (Fragen der Onomastik der Süd-ukraine). Kyjiv: Naukova dumka 1974. Rubel -,74. - Der Sammelband enthält die Referate der V. Ukrainischen Onomastischen Konferenz, die 1974 in Mykolajiv stattfand; insgesamt 43 Beiträge.

Pytannja sučasnoji onomastyky (Fragen der modernen Onomastik). Kyjiv: Naukova dumka 1976. 244 S. - Der von K.K. Cilujko, O.S. Stryžak u.a. redigierte Sammelband enthält die Referate und Mitteilungen der IV. Ukrainischen Onomastischen Konferenz, die vom 1.-4.11.1969 in Odessa stattfand. Sie sind Problemen der zwischensprachlichen Kontakte, der Wortbildung, der toponymischen Lexikologie, der Kartierung und stilistischen Onomastik gewidmet; insgesamt 49 Beiträge.

#### C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Limba Română (Rumänische Sprache). Jg. XXIV (1975), Nr. 3 (S.187-275) ist Fragen der Onomastik gewidmet.

Allgemeines: I. Iordan, Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen ON und FN (233-238). - D. Loşonji, Beiträge zur Toponymie und Etymologie (239-248).

Ortsnamen: Gh. Bolocan, Derivationsmodelle in der Toponymie (187-196). - Gh. Bolocan u. C. Ionescu, Toponymisches Wörterbuch Rumäniens (197-206). - E.N. BureŃea, Aspekte der Beziehung zwischen ON und Appellativa in der Toponymie Olteniens (207-214). - V. Florea, Die Beziehung zwischen der Bedeutung der ON und der Bedeutung der entsprechenden Appellativa (215-220). - Gh. Moldoveanu, ON aus dem Milcov-Bassin (249-260). - V. Nestorescu, Zum Ursprung bulg. ON auf -etzel (-itzel) (261-262). - R.Sp. Popescu, Bemerkungen zur siebenbürgischen Toponymie (263-266).

Personennamen: A. Graur, Moderne Kosenamen (Hypokoristika) (221-222). - D. Ichim-Tomescu, Die Numerus-Opposition bei den PN im Rumänischen (223-232).

Berichte: M. Sala, Bibliographie der von 1970-1974 in Rumänien erschienenen namenkundlichen Arbeiten.

H. Stübs.

- - - - -

Onomastica Jugoslavica. Organ der Kommission für Onomastik der Akademien der Wissenschaften in der SFRJ. Haupt- und verantwortlicher Redakteur: F. Bezlaj. Redaktionskollegium: Lj. Jonke, J. Vuković, M. Pavlović †, T. Stamatovski, D. Rašović. Redaktionssekretär: P. Šimunović. 3-4. Zagreb 1973/74, 195 S.; 5. Zagreb 1975, 174 S.

Allgemeines: F. Bezlaj, Die Onomastik in etymologischen Wörterbüchern (5, 3-8; slowen.). - M. Pavlović, Gedanken über die Aufgaben der Onomastik (3/4, 179-184; skr.). - R. Šrámek, Das Verhältnis von Onomastik und Dialektologie (5, 35-40; tschech.).

Ortsnamen: V. Barac-Grum, Die Toponymie in der Region Gorski kotar in Kroatien (3/4, 23-26; skr.). - M. Budimir, Mariani (5, 53-55; skr.). - D. Čop, Slowenische Orts- und Familiennamen in Kärnten und Osttirol (5, 21-33; slowen.). - Ju. Karpenko, A.K. Smol'skaja, Jugoslawische Spuren in der Toponymie der Südukraine (5, 67-80; russ.). - F. Matijašić, Das historische Toponym Brěna (3/4, 73-74; skr.). - M. Mitkov, Der Doppelkomponentencharakter toponymischer Einheiten (3/4, 75-77; 5, 41-52; maked.). - M. Moguš, Ein südslawisches Merkmal in der kroatischen Toponymie (3/4, 79-80; skr.). - St. Rospond, Struktur und Stratigraphie der Toponyme des Typs -išt- in Bulgarien und Makedonien (3/4, 99-140, 1 Kte; poln.). - T. Stamatovski, Sosna 'Kiefer' in der makedonischen Toponymie (5, 9-11; maked.).

Landschaftsnamen: Lj. Crepajac, Glamoč - Delminium - Dalmatia (5, 65-66; skr.). - Ž. Muljačić, Astarea (vom Appellativum zum Eigennamen) (3/4, 81-85; skr.).

Flurnamen: B. Finka, A. Šojat, Die Uferflurnamen auf dem Festland bei Zadar und Šibenik sowie auf der Šibeniker Inselgruppe (3/4, 27-64, 6 Kten; skr.). - S. Gashi, Ausgestorbene albanische Lexeme in der Mikrotoponymie (5, 91-104; alban.).

Gewässernamen: O. Ivanova, Die Hydronyme im Gebiet von Probištip (5, 103-110; maked.).

Bergnamen: D. Alerić, Die Oronyme Kunara und Jadika (3/4, 3-22; skr.). - D. Čop, Stenar, Prisank und Mangart - drei Bergnamen (5, 57-63; slowen.). - O. Ivanova, Die Oronyme im Gebiet von Probištip (3/4, 65-72; maked.).

Personennamen: M. Karaš, Personennamen und Ortsnamen (Form und Bedeutung) (5, 13-22; poln.). - Z. Pavlović, Anthroponyme vom Typ Dojčin in unserer Sprache (3/4, 87-88; skr.). - K. Peev, Bemerkungen zur Anthroponymie in [der Stadt] Strumica (5, 111-117; maked.). - N. Rodić, Über einige biblische Namen in unserer Sprache (3/4, 95-98; skr.); Einige anthroponymische Basen romanischen Typs in [der Stadt] Janjevo (5, 85-89; skr.). - St. Sekereš, Slawonische Familienübernamen (3/4, 141-151; skr.); Der Akzent der slawonischen Vornamen (5, 131-133; skr.). - M. Stanić, Einige Bemerkungen über Vornamen und Hypokoristika im Dialekt von Uskok (3/4, 153-160; skr.); Der Akzent der Familiennamen vom Typ Jovanović (5, 119-129; skr.). - P. Tekavčić, Linguistische Aspekte der

Übernamen in [der Stadt] Vodnjan (3/4, 161-177; skr.). - St. Težak, Grammatische Maskulinisierung der Frauennamen und Feminisierung der Männernamen in der Anthroponymie [der Stadt] Ozalj (5, 81-84; skr.).

Nachrufe: P. Šimunović, Blaže J u r i š i ć in memoriam (5, 167-168; skr.). - B. Grafenauer, Milko K o s in memoriam (5, 163-166; slowen.). - B. Čop, Professor Karel O š t i r in memoriam (5, 159-160; slowen.). - N. Rodić, Milivoj P a v l o v i ć . Leben und Werk (5, 169-172; skr.).

Berichte: M. Majtán, Drei slowakische onomastische Konferenzen (3/4, 183-188; slowak.); VI. Slowakische Onomastische Konferenz (5, 153-154; slowak.). - B. Vidoeski, III. Sitzung der Subkommission für Slawische Onomastische Terminologie beim Internationalen Slawistenkomitee [Skopje 1974] (5, 155-157; maked.). - K. Woźniak, Überblick über die Ergebnisse der polnischen Onomastik in den Jahren 1963-1973 (5, 143-152; slowen.). - 7 Rezensionen.

J. Schultheis/I. Bily

#### D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Das am 4. Februar 1977 durchgeführte Namenkundliche Kolloquium der Leipziger Forschungsstelle für Namenkunde war dem 50. Geburtstag von Dr. Isolde N e u m a n n gewidmet. Es wurden folgende Vorträge gehalten: Prof. Dr. E. Eichler, Jubiläumsgruß für Dr. Isolde Neumann (vgl. im vorliegenden Heft S.35-37); Prof. Dr. E. Eichler, Bericht über die Konferenz "Entwicklungsperspektiven der slawischen Onomastik" Moskau Oktober 1976 (vgl. im vorliegenden Heft S.44-48) und Prof. Dr. K. Hengst, Aus der Toponomastik der UdSSR: Die Namen der Hauptstädte von Sowjetrepubliken.

- - - - -

Vom 27.-29. Oktober 1977 veranstaltet das Namenkundliche Forschungskollektiv an der Universität Gdańsk eine Internationale Onomastische Konferenz zum Thema "Namenkunde der sprachlich gemischten Gebiete".

- - - - -

Am 19. Februar 1977 hielt Dr. J. Schultheis in Magdeburg einen Vortrag zum Thema "Namenkunde und Genealogie" vor der Arbeitsgruppe Genealogie im Kulturbund der DDR.

Inhalt

Aufsätze und Berichte

H. Naumann, Vorname - Rufname - Übername (2. Teil) . . . . .	1
Th. Andersson, Alteuropäische Hydronymie aus nordischer Sicht . . .	18
Dr. Isolde Neumann 50 Jahre . . . . .	35
Th. Andersson, Stand und Aufgaben der schwedischen Namenfor- schung (I) . . . . .	37
E. Eichler, I. Internationale Konferenz "Entwicklungsperspektiven der slawischen Onomastik" Moskau 26.-30. Oktober 1976 .	44
Neuerscheinungen . . . . .	48
Zeitschriftenschau . . . . .	69
Hinweise und Mitteilungen . . . . .	70

Redaktionsschluß: 31. März 1977

---

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig von E. Eichler, W. Fleischer, R. Gläser, J. Schultheis und H. Walther

Anschrift der Redaktion: 701 Leipzig, Karl-Marx-Platz 9

Herstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Genehmigt: L 437/1977

Preis: M 1,50

